Nr. 279 — 16. Jahrg. Sonnabend, den 13. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16 seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewódzka 24. Fernsprecher: 303-54.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Razzien in ganz Frankreich

Weitere Verhaftungen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 12. Oktober. Die französische Polizei veranstaltete im ganzen Lande Razzien nach fragwürdigen Elementen, die möglicherweise ihre Hand bei dem verbrecherischen Anschlag in Marseille im Spiele gehabt haben können. So wurden am Freitag in Douai zwei Fremde, Eisenstein und Silberstein, verhaftet, von denen Eisenstein zugibt, unter falschem Namen in Paris gewohnt zu haben, Silberstein gibt sich als Pole aus. Beide sind in Haft behalten worden. Ihr Gepäck wird genau untersucht. In Chambery wurde ein aus Südslavien gebürtiger österreichischen Staatsangehöriger, der sich angeblich de Baujeur nennen will, verhaftet. Er soll zugegeben haben, sich während des Anschlages in Aix-en-Provence aufgehalten zu haben. Er erklärte ferner, seinen ständigen Wohnsitz in Graz zu haben.

Weitere Geständnisse

Terror-Organisation Pawelitsch

(Telegraphische Meldung)

Paris, 12. Oktober. Die Vernehmung der beiden an der Schweizer Grenze verhafteten Südslaven hat zu greifbaren Ergebnissen geführt. Die beiden der Mittäterschaft verdächtigten Angeklagten haben zugegeben, daß sie der südslavischen Terroristen-Organisation Pawelitsch angehörten. Von dieser Organisation hätten sie Anweisung erhalten, sich zu einem besonderen Auftrag nach Frankreich zu begeben. Dort würden ihnen weitere Anweisungen mitgeteilt werden.

Sollten neue Anweisungen bis zum 9. Oktober in Paris nicht eingetroffen sein, so sollten sie nach Lausanne reisen und dort nähere Anweisungen abwarten. Rajtitsch, genannt Benesch, hat erklärt, daß ihm ein gewisser Sabaraut den falschen Paß in Paris ausgehändigt habe, während Novak behauptet, ein gewisser Heinz Petit habe ihm den Paß in Zürich übergeben.

Weitere Nachforschungen der Polizei haben ergeben, daß Novak bereits im November 1933 unter dem Namen Tikmir wegen Diebstahls in Marseille zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden ist. Nachdem er nach Verbüßen der Strafe aus Frankreich ausgewiesen war, wurde er ein zweites Mal unter dem Namen Daniel Latin verhaftet und nochmals verurteilt.

Das Verhör findet auf der Bahnhofspolizeiwache von Annemasse statt. Vor dem Bahnhof hat sich eine große Menschenmenge angesammelt, die von Zeit zu Zeit ihrer Empörung durch feindliche Rufe gegen die Verhafteten Ausdruck gibt.

Der Paß Novaks ist am 5. August 1934 in Triest ausgestellt worden. Er enthält einen am 26. September in Thierceaux eingetragenen französischen Einreisevermerk, desgleichen der Paß Benesch', der am 18. Juni in Paris ausgestellt worden ist. Benesch und Novak haben aber zugegeben, daß

die Visa und die Einreisevermerke gefälscht sind. Die Paßeintragungen werden deshalb einer besonderen chemischen Prüfung unterzogen.

Die Verhafteten behaupten, daß ihnen die Pässe kurz vor der Grenzüberschreitung zugestellt worden sind; durch wen, haben sie nicht verraten.

Sie behaupten, sie hätten sie an dem angegebenen Treffpunkt in Paris vergeblich gewartet. Um sich die Zeit zu vertreiben, hätten sie die Umgebung von Paris besucht und so auch in Fontainebleau geweilt. Hier hätten sie durch Rundfunk und Presse von dem Marseiller Anschlag Kenntnis erhalten und sich

schleunigst Fahrkarten nach der Schweiz besorgt in der Hoffnung, auf demselben Weg, auf dem sie gekommen waren, zurückkehren zu können.

Benesch, der sich anscheinend längere Zeit auch in Brasilien aufgehalten hat, weist eine sehr starke Aehnlichkeit mit einem gewissen Nalis auf, der der französischen und der südslavischen Polizei als verdächtig bekannt war. Einen einwandfreien Beweis wird erst der Vergleich der Fingerabdrücke ergeben.

Der in Fontainebleau entkommene Malny oder Chalny **irrt immer noch in den Wäldern der Umgebung umher.** Die Presse ist sehr aufgebracht, auch darüber, daß auch

sein Entkommen der unglaublichen Teilnahmslosigkeit und Unentschlossenheit der Polizei zu verdanken sei.

So berichtet „Paris Midi", daß am Bahnhof von Fontainebleau, als Chalny das Weite suchte, die Gendarmen es nicht für tunlich hielten, ihn zu verfolgen, sondern erst die Ankunft der Mobilgardisten abwarteten. Fontainebleau, behauptet das Blatt, scheine übrigens der Zentralpunkt der Verschwörer zu sein.

Die Frage, ob Außenminister Barthou hätte gerettet werden können, wenn man ihm rechtzeitig die notwendige ärztliche Hilfe hätte angedeihen lassen, wird in allen Kreisen lebhaft erörtert.

Es scheint jetzt festzustehen, daß der Außenminister nach dem Anschlag dem Wagen entstieg und von einem Polizisten nach einer Mietsdroschke geleitet wurde, die ihn in ein Krankenhaus führte. Mit einiger Verwunderung fragen die Blätter, warum es dem Polizeibeamten nicht möglich gewesen sei, dem Wagen schneller einen Weg durch die Menge zu bahnen, und warum man die erste ärztliche Hilfe nicht sofort vom Chefarzt, sondern durch einen Assistenzarzt vornehmen ließ. Barthou war von dem ihn begleitenden Polizisten nur ein ungenügender Notverband angelegt worden.

Bei seiner Ankunft im Krankenhaus soll Barthou trotz des starken Blutverlustes noch ziemlich frisch gewesen sein. Noch nach einer Serumspritze, die man ihm verabreichte, habe er sich besorgt erkundigt, ob seine Verletzung ernster Natur sei und ob ihm etwa der Arm abgenommen werden müsse. Er habe die beruhigende Versicherung erhalten, daß sein Zustand zu keinerlei Besorgnissen Anlaß gäbe. Bald darauf habe er jedoch einen Schwächeanfall erlitten und sei während der Operation trotz einer Blutübertragung gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Es werden neue Vorwürfe gegen die Kopflosigkeit und schlechte Organisation laut.

Die Stadtverwaltung von Marseille veröffentlicht eine Erklärung, in der sie den Gerüchten entgegentritt, daß sie sich gewissen Sicherheitsmaßnahmen anläßlich des Empfanges des Königs von Südslavien widersetzt habe, so namentlich der Verwendung des Heeres für den Ordnungsdienst. Die Marseiller Stadtbehörden halten dem entgegen, daß sie

hinsichtlich der Organisierung des Empfanges des Königs überhaupt nicht gefragt worden seien,

daß vielmehr alle Ordnungsmaßnahmen von einem aus Paris nach Marseille gekommenen Vertreter der Polizei angeordnet worden seien. Der Bürgermeister von Marseille sei nicht einmal aufgefordert worden, sich dem Zuge zum Empfang des Königs anzuschließen.

Wie dem „Matin" berichtet wird, war der Mörder des Königs von Südslavien außerordentlich schwer bewaffnet. Man fand bei ihm eine **Mauser-Maschinenpistole, Kaliber 7,65 Millimeter, eine Walter-Pistole, Kaliber 7,65 Millimeter** und schließlich eine Bombe, deren Herkunft nicht festzustellen ist. Sie enthält etwa 80 Gramm Cheddit. Es ist eine Bombe, wie sie Anarchisten gewöhnlich nicht besitzen, sondern wie sie im Kriege Verwendung finden.

Vor dem im Uhrensaal des Außenministeriums aufgebahrten Sarge des Außenministers Barthou zieht seit Donnerstag mittag die Pariser Bevölkerung vorbei. Die Einfahrt zum Außenministerium, der Haupteingang des Gebäudes und die Flügeltüren des Uhrensaales sind schwarz umkleidet. Der Uhrensaal selbst ist in den französischen Nationalfarben ausgeschlagen. Der Sarg ist mit der Trikolore bedeckt. Die Totenwache wird von einem Vertreter der französischen Diplomatie und einem Mitglied des Außenministeriums gehalten.

Die Vereinigung der Pariser Geschäftsinhaber hat beschlossen, zum Zeichen der Trauer am Sonnabend ihre Geschäfte während der Beisetzungsfeierlichkeiten für Außenminister Barthou geschlossen zu halten. Die Börse wird ebenfalls geschlossen sein.

Private Kompensationsgeschäfte

Von

Dr. Ernst Rauschenplat

Das Grundgesetz aller wirtschaftlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk ist: „Nimm von mir, wessen Du benötigst, und gib mir, was ich brauche". Ursprünglich mußte dieses Gesetz sich unmittelbar Geltung verschaffen. Später, als die gegenseitigen Bedürfnisse sich steigerten und immer mehr zergliederten, wurde der Handel als Vollstrecker eingesetzt. Er erfand das Geld, das ihm seine Betätigung auch dann erlaubte, wenn dem Bedarf der einen Seite an Waren auf der anderen Seite zur Zeit oder unmittelbar kein entsprechender Bedarf gegenüberstand. Die vielseitige Verwendungsfähigkeit des Geldes machte es aber bald selbst zur Ware, und auch damit begnügte man sich nicht. Es wurde der Herr der Welt, dessen Gunst und Gnade das Schicksal von Ländern und Völkern bestimmte oder mitbestimmte. Zur Zeit leidet die ganze Welt, leidet besonders Deutschland unter seinen Willkürlaunen und seinem Zwang. Unter den Nachwirkungen der Wirtschaftskrise mit ihrer Zerstörung der Währungen drängt die gesunde Wirtschaftskraft zur natürlichen Grundlage ihrer Wechselbeziehungen zum unmittelbaren Güteraustausch zurück.

So bildeten sich die privaten Kompensationsgeschäfte heraus, deren Spuren wir heute im Anzeigenteil der großen Handelszeitungen fast täglich finden:

„Als Austauschgeschäfte mit dem Ausland empfehlen wir die Qualitätsmarken unserer chemischen Fabrik"

oder

„Große Importfabrik sucht Verbindung mit Firmen, die nach europäischen Staaten und nach Uebersee ausführen."

Nur zwei Beispiele für viele.

Sie zeigen deutlicher als lange Erklärungen, worum es sich bei diesen Kompensationsgeschäften handelt. Die Wirtschaft, die die Ausfuhr für ihre zunehmende Erzeugung braucht und auch der Einfuhr nicht entraten kann, möchte sich von den Fesseln der Währungs- und Devisenzwangsbestimmungen, die aus politischen Gründen erlassen werden mußten, befreien, möchte wenigstens nebenher die Möglichkeit des Austausches haben — ein Bestreben, das verständlich und erfreulich ist, zeigt es doch, daß der alte deutsche Unternehmungsgeist, dessen Feld immer die Welt gewesen ist, in der schweren Wirtschaftskrise nicht untergegangen, sondern wieder zu neuem Leben erwacht ist.

Der Grenzen, die diesen privaten Kompensationsgeschäften gesetzt sind, ist sich die Wirtschaft bewußt. In Laienkreisen dagegen haben sich ausschweifende Hoffnungen herausgebildet, die beizeiten auf das rechte Maß zurückgeführt werden müssen. Wie vor Zeiten der sentimentale Imperativ „Zurück zur Natur!" in seiner schrankenlosen Verallgemeinerung auf sozialem Gebiet Verwirrung und Unheil angerichtet hat, so könnte es auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet ergehen, wenn die Theoretiker, Phantasten und Snobisten die Vorstellung verbreiten, durch die Rückkehr zu den Urformen des Betriebes würden wir aller Sorgen ledig. Es gehört ein gut Teil Unverstand dazu, zu glauben, daß die Schwierigkeiten unserer kom-

plizierten Gegenwart mit den Mitteln einer primitiven Vergangenheit überwunden werden können oder speziell gefaßt: daß wir in dem von Währungs-, Devisen-, Zoll-, Kontingent- und Verbotsgestrüpp überwucherten Wirtschaftsgarten Ordnung schaffen könnten, indem wir all diese Dinge einfach ignorieren. Der zünftige Kaufmann freilich, der sich dem Kompensationsgeschäft zuwendet, wird dies nicht tun, und wenn er es doch versucht, würde ihm der Reichswirtschaftsminister schnell das Gedächtnis schärfen.

Welche Möglichkeiten bietet das private Kompensationsgeschäftsverfahren? Es ermöglicht — im Grundsatz wohlgemerkt — den bargeldlosen Austausch von Waren zwischen Erzeugern ohne Zwischenhandel in verschiedenen Ländern, also etwa Kohlen und Kaffee, Kali und Reis, Maschinen und Wolle. Das Ideal ist natürlich, daß der gegenwärtige Bedarf preismäßig gleich ist, denn in diesem Falle kann sich der Austausch wenigstens in der Theorie — in der Praxis werden sich immer Unterschiede allein schon durch Kursschwankungen ergeben — bargeldlos vollziehen. Man erkennt an diesen einfachen Beispielen den Nutzen des Verkehrs, aber auch die Schwierigkeiten und Schranken seiner Anwendbarkeit. Wir als Staat haben kein Interesse daran, daß Ausfuhrartikel im Kompensationsgeschäft ins Ausland hinausgehen, für die ein freier Markt vorhanden ist und deren Bezahlung infolgedessen einen frei verfügbaren Devisenbetrag liefern könnten. Dadurch sind bestimmte Waren von vornherein vom Kompensationshandel ausgeschlossen. Ferner haben die meisten Länder die Einfuhr in Handelsverträgen kontingentiert. Diesen Bestimmungen unterliegen selbstverständlich auch die Kompensationsgeschäfte. Allerdings ist denkbar, daß das vielfach überspannte Kontingentsystem gerade unter dem Einfluß dieses modernen Tauschhandels, der ja zweifellos die Handelsbeziehungen beleben kann und beiden Seiten zugute kommt, gelockert werden könnte.

Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aber auch daraus, daß die hochentwickelte deutsche Wirtschaft Ausfuhrwaren in unendlicher Viel- einige Arten zur Verfügung stellen können. Soll also mit solchen Ländern ein Kompensationsgeschäft größeren Stils getätigt werden, so wird einmal die Zusammenstellung der Ausfuhrsortimente und zweitens die Verteilung der Einfuhrgegenleistung nicht nur viel Kopfzerbrechen machen, sondern auch zusätzliche Kosten verursachen, die den Vorteil hinfällig machen könnten. Durch Einrichten von zentralen Vermittlungsstellen könnten diese Schwierigkeiten verkleinert werden. Wie gemeldet wird, hat das Leipziger Messeamt eine solche Vermittlungstätigkeit übernommen.

Auf keinen Fall aber wird auch die Regierung aus den Gründen, die wir oben angeführt haben, das Kompensationsgeschäft dem freien Spiel der Kräfte überlassen dürfen, sondern kontrollieren müssen, um den Einklang mit den verschiedenen Handelsverträgen, mit dem Devisenbedarf und mit den Bedürfnissen der gesamten Volkswirtschaft zu halten. Aber sie wird diesem neuen Tauschverkehr auch sicherlich keine unnötigen Hindernisse bereiten, ihn vielmehr tunlichst fördern, denn in ihm prägt sich der deutsche Unternehmungsgeist in erfreulicher Frische aus. Auch im Hinblick auf die Möglichkeiten einer vermehrten Arbeitsbeschaffung muß vor einem Ueberschwang der Hoffnungen gewarnt werden.

Flotten-Geleit durch das Mittelmeer

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Oktober. Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Gesandten von Keller als außerordentlichen Botschafter nach Belgrad entsandt, um ihn bei der Beisetzung Seiner Majestät König Alexanders I. von Südslavien zu vertreten. Die Reichsregierung wird durch den deutschen Gesandten in Belgrad, von Heeren, vertreten.

Der Kreuzer „Dubrownik" mit der Leiche König Alexanders an Bord und der französische Kreuzer „Colbert" haben am Freitag die Meerenge von Messina passiert. Eine italienische Flottenabteilung fuhr den beiden Kriegsschiffen entgegen und begleitete sie durch die italienischen Gewässer. Beim Passieren des Leuchtturms von San Ranieri in der Meerenge von Messina grüßte eine Salve von 21 Schüssen den toten König. Die englische Mittelmeerflotte, die augenblicklich verschiedene südslavische Häfen anläuft, wird auf der Höhe von Spalato den Panzerkreuzer „Dubrownik" erwarten, um dem toten König Alexander von Südslavien die letzte Ehre zu erweisen.

Der Kreuzer „Dubrownik" mit den sterblichen Ueberresten des Königs Alexander wird am 14. Oktober um 6 Uhr, geleitet von sämtlichen südslavischen Kriegsschiffen, in Spalato eintreffen. Nach einem Gedächtnisgottesdienst wird die Bevölkerung an dem Sarge vorbeiziehen. Um 10 Uhr wird der Sarg im Sonderzug nach Agram übergeführt, wo er in den späten Abendstunden eintreffen wird. Am 15. Oktober, morgens, erfolgt die Weiterfahrt nach Belgrad. Am 16. und 17. Oktober wird die Bevölkerung an der Bahre vorüberziehen dürfen, um Mitternacht des letztgenannten Tages wird der Sarg in die Belgrader Kathedrale gebracht, wo am 18. Oktobr, morgens, ein feierliches Requiem abgehalten wird.

*

Belgrad, 12. Oktober. König Peter II. ist in Begleitung seiner Mutter von Paris abgereist und traf Freitag abend an der südslavischen Grenze in Aßling ein. Die Ankunft in Belgrad erfolgt Sonnabend früh.

*

Berlin, 12. Oktober. Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, hat am Freitag von dem französischen Ministerpräsidenten und Außenminister Gaston Doumergue ein herzliches Danktelegramm für die Deutschen Beileidsbezeugungen erhalten.

In Spanien wird aufgeräumt

(Telegraphische Meldung)

Madrid, 12. Oktober. Ein mit Kommunisten besetzter Kraftwagen fuhr am Freitag-Abend durch die Straßen der äußeren Stadt. Aus dem Wagen wurden zahlreiche Schüsse abgegeben, durch die jedoch, soviel bis jetzt feststeht, niemand verletzt wurde. Man nimmt an, daß es sich bei den Schützen um dieselben Personen handelt, die bereits Donnerstag nach Einbruch der Dunkelheit auf die gleiche Weise eine Panik unter den Einwohnern hervorrufen wollten. In Aeturien gelang es den Regierungstruppen nach tagelangen Kämpfen und nachdem Artillerie und Flieger die Stellungen der Aufrührer sturmreif gemacht hatten, die staatliche Waffenfabrik Teubra einzunehmen. Hierbei sollen zahlreiche Aufständische gefangen genommen worden sein. An den Kämpfen nahmen auf Regierungsseite fünf Bombengeschwader teil. Die Flieger erklären, daß im Zentrum von Oviedo **mehrere Gebäude, darunter die aus dem 14. Jahrhundert stammende, kostbare Kunstwerke bergende Kathedrale, die ein Wunderwerk gothischer Baukunst ist, in Flammen stehen.**

In Oviedo haben die Truppen von einer Kaserne Besitz genommen und drangen von da aus in die einzelnen Stadtviertel vor, wo sich noch aufständische Gruppen verbarrikadiert hielten.

Die Aufständischen scheinen in Asturien verzweifelten Widerstand zu leisten. Bei den Bombenabwürfen durch Militärflieger wurde ein Eisenbahnzug auf der Linie Oviedo-Ujo, der von Rebellen besetzt war, zerstört. Dasselbe geschah mit einer Kraftwagenkolonne, die sich aus 14 Lastwagen zusammensetzte. In Gijo und Oviedo sind bereits die Kriegsgerichte zusammengetreten, um die Rädelsführer abzuurteilen.

Der 71jährige Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, ist erkrankt. Er muß das Bett hüten.

*

In Riga ist **die älteste deutsche Buchhandlung,** die schon im Jahre 1793 gegründet wurde, in den Besitz eines Letten übergegangen.

*

Die kleine in der Iglauer Sprachinsel gelegene Gemeinde Fußdorf wurde binnen 10 Jahren **durch systematischen Grund- und Gewerbeverkauf der tschechischen Schutzvereine völlig tschechisiert,** sodaß die übriggebliebenen deutschen Einwohner nur noch 5 Prozent der gegenwärtigen Bevölkerung ausmachen. Die meisten Deutschen sind ausgewandert.

Keine Dollar-Abwertung

(Telegraphische Meldung)

Washington, 12. Oktober. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für den Wahlkampf, Levil, hat in einer Pressebesprechung erklärt, die Regierung beabsichtige nicht, den Goldwert des Dollars zu ändern oder irgendeine andere Inflationsmaßnahme zu ergreifen. In Geschäftskreisen würde große Beunruhigung herrschen, falls der Eindruck bestehen bleibe, daß eine weitere Entwertung des Dollars geplant sei.

Alle Zeitungen befassen sich mit Gerüchten und Vermutungen über das Schicksal des Dollarwertes. Selbst die sonst zu Sensationen neigenden Blätter geben zu, amtlicherseits sei keinerlei Andeutung darüber gemacht worden, daß eine größere Abwertung des Dollars geplant sei. Im Zuge der Regierungspolitik der letzten Monate, die darauf hinausläuft, Industrie und Wirtschaft zu beruhigen und den Wahlkampf nicht durch einen Kampf um den Dollar zu erschweren, erscheint es als ziemlich sicher, daß die Regierung, wenn überhaupt, so nicht vor den Wahlen im November einen Schritt in der Abwertung unternehmen werde.

Bischof Dr. Meiser, München, abberufen

(Telegraphische Meldung.)

München, 12. Oktober. Durch eine Verordnung, die auf Grund des Artikels 6 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche erlassen wurde, ist der Landesbischof Dr. Meiser mit sofortiger Wirkung aus seinem Amt abberufen worden. Veranlassung hierzu bot die dauernde Weigerung, rechtmäßig ergangene Gesetze der Deutschen Evangelischen Kirche durchzuführen.

Für die Ausübung der Amtsbefugnis eines Landesbischofs der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche in Bayern rechts des Rheins werden vorläufig zwei geistliche Kommissare bestellt, der eine in Nürnberg für Franken, der andere in München für Altbayern.

Anschlag auf einen rumänischen Schnellzug

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 12. Oktober. Am Freitag vormittag wurde ein Anschlag auf den Schnellzug von Bukarest nach der polnischen Grenze versucht. Die Lokomotive des Schnellzuges wurde in der Nähe der polnischen Grenze dadurch zur Entgleisung gebracht, daß quer über die Schienen die Achse einer Draisine gelegt war. Ein größeres Unglück wurde dadurch vermieden, daß der Zug mit verminderter Schnelligkeit fuhr.

Der Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös bei der Warschauer Regierung ist mit Rücksicht auf die Trauerfeierlichkeiten für den ermordeten König Alexander von Südslavien um kurze Zeit verschoben worden.

Achtung, Asien marschiert!

Die europäische Oeffentlichkeit vernahm vor kurzem mit verhältnismäßig geringem Interesse, daß nach jahrelangen Verhandlungen der ewige Konfliktstoff zwischen Moskau und Tokio, die Ostchinesische Bahn, für eine immerhin noch erkleckliche Summe endgültig in die Hände der Japaner übergegangen sei, übrigens ohne daß man den dritten Vertragspartner, den Chinesen, überhaupt nur gefragt hätte. Dieses große Geschäft, das man in Europa der eigenen Sorgen wegen nur mit einem Achselzucken betrachtet, dürfte für die Weltgeschichte noch einmal von erheblicher Bedeutung werden, setzt es doch den Schlußstein in das Gebäude Mandschukuo und bedeutet die Krönung eines jahrzehntelangen Ringens der japanischen Inselmacht, für ihre hochfliegenden Pläne auf dem asiatischen Festlande eine gewaltige Operationsbasis zu erlangen.

Im Weltgeschehen der letzten Jahre ist Mandschukuo gewissermaßen ein Angelpunkt gewesen, und Mandschukuo war so lange noch für Japan ein nur zweifelhafter Gewinn, solange Sowjetkommissare diesen gewaltigen, ein Gebiet größer als Deutschland durchquerenden Bahnkomplex mitregieren durften, um gegen die gelben Nachbarn ihre Intrigen zu spinnen. Heute kann sich Japan als Herr Mandschukuos betrachten, und nicht lange mehr wird es dauern, daß die aus den Bürgerkriegen und dem chinesischen Zerfall übriggebliebenen Rebellen den gewaltigen Industrialisierungsprozeß zwischen Dairen und Charbin stören, wo Japan sich für seinen jährlichen Bevölkerungsüberschuß von 700 000 Menschen neue Lebensgrundlagen schafft.

Ueber diesen langsamen, aber unaufhaltsamen Vormarsch Japans, angefangen vom September 1931, dem Beginn der japanischen Offensive, über den Kanonendonner von Tschapei und Schanheikwan bis zu der im Schneckentempo eintreffenden Völkerbundskommission gibt ein soeben erschienener Tatsachenbericht Auskunft, den Dr. Martin Rikli, Sonderberichterstatter der Ufa-Wochenschau, und Roland Strunk vorlegen können.*) Es war eine ebenso reizvolle und interessante, wie gefährliche Aufgabe, als „Kriegsberichterstatter" in den ostasiatischen Hexenkessel hineinzugeraten und nun aus dem gigantischen Kräftespiel zwischen dem roten Moskau und dem zielbewußten Tokio, dem chinesischen Chaos und dem in seinen Händlerinteressen Gewehr bei Fuß stehenden Europa klare Sicht zu gewinnen. Das Buch unternimmt mit Erfolg den Versuch, in atemberaubenden Reportagen, historischen und kulturgeschichtlichen Betrachtungen, vor allem aber in ausgezeichneten Bildberichten das gewaltige ostasiatische Problem aufzurollen und uns das rätselhafte Gesicht der gelben Völker näherzubringen. Es ist unmöglich, in einer kurzen Besprechung hier nur die Grundlinien dieses wahrhaften Weltgeschehens aufzuzeigen, aber es lohnt sich schon, einige der wichtigsten Erkenntnisse aufzugreifen, die unserem allgemeinen Verständnis zu fehlen scheinen.

Da ist es vor allem die brennende Frage, woher die Erfolge des kleinen Japan kommen, das sich kaum etwas westliche Zivilisation angeeignet hat und mit seinen siebzig Millionen doch immerhin einer chinesischen Volkheit von 300—400 Millionen, einem Volke stärkster Tradition und Beharrlichkeit, einem Volke beispielloser Anspruchslosigkeit und Leidensfähigkeit gegenübersteht. Die Erklärung muß einzig und allein darin gesucht werden, daß die Japaner bereits ein Staatsvolk sind, das die Vorteile der westlichen Kultur mit erstaunlicher Anpassungsfähigkeit seinem Leben eingegliedert hat, ohne seine alten Samurai-Traditionen, Opferbereitschaft, Selbstlosigkeit und unbedingte Kaisertreue, irgendwie aufzugeben. Demgegenüber ein China, in dem westliche Probleme nur in einer dünnen Oberschicht gären, in dem selbstsüchtige Generale und Söldnertruppen, verheerende Naturkatastrophen, russische Agitation und das vollkommene Fehlen einheitlichen Nationalgefühls ein zur Zeit noch hoffnungsloses Chaos gebären. Der japanische Anspruch einer Vorherrschaft in Ostasien wird darum nur zu folgerichtig auf die voraussichtlich noch für lange Zeiten bestehende chinesische Unmündigkeit zurückgeführt, die ja schließlich auch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts, der Gründung der chinesischen „Vertragshäfen", von den westeuropäischen Mächten weidlich ausgenutzt worden ist.

China bedeutet Chaos, Hunger, Seuchen, Bandenterror, Ueberschwemmungen, Selbstzerfleischung und Selbstaufgabe. Japan bringt Industrialisierung und dafür mehr Lebensmöglichkeiten, Ordnung, Sauberkeit, Hygiene, Planmäßigkeit und Zielbewußtheit in jeder kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Maßnahme, wenn auch schließlich in erster Linie zum Heile Japans und seiner Menschen erzeugt. Es sind wohl die eindrucksvollsten Kapitel dieses Buches, die das neue japanische „Ruhrgebiet" am Liaoho, die modernen Siedlungen Mandschukuos, die wissenschaftliche Forschungsarbeit japanischer Chemiker und Aerzte und nicht zuletzt eine Luftschutzübung im nach dem Erdbeben übermodern aufgebauten Tokio zeigen und die von uns ebensoviel Hochachtung wie Wachsamkeit erzwingen.

Nur ein paar kleine Beispiele, die den Gegensatz chinesischer und japanischer Geistigkeit erkennen lassen: Während Japan unzählige Truppentransporte den Wusung hinausschickt, um die Kämpfe um Tschapei, die Chinesenstadt Schanghais, zu seinen Gunsten zu entscheiden, ertönt von den modernen Wusungforts der mit gewaltigen Kanonen bespickten Feste der Millionenstadt Schanghai kein einziger Schuß. Unbehelligt läßt die chinesische Besatzung die riesigen Truppenmassen passieren, die wenige Stunden später zur Vernichtung ihrer eigenen Landsleute eingesetzt werden. Endlich haben die Japaner durch eine Umgehungsschlacht auch die Wusungforts und des Rätsels Lösung. Die Besatzung von Nankingtruppen war vor kurzem durch eine Abteilung der rivalisierenden Kantonarmee abgelöst worden, und um seine Kollegen von der Kantonarmee zu ärgern und ihm keine Erfolge zu ermöglichen, hatte der wackere Nankingoffizier einfach die Verschlüsse der riesigen Geschütze mitgenommen, so daß sein Nachfolger verzweifelt und ohnmächtig über die Langrohre und die unbenutzbaren Munitionsvorräte tanzte!

Während an der Großen Mauer die Geschütze donnerten und die Japaner von Jehol her ernstlich Peking bedrohten, übte mitten in der alten chinesischen Hauptstadt, im Rücken der chinesischen Front ein japanisches Regiment, das dort, wie auch europäische Truppenteile, zum Schutze der Gesandschaften stationiert war. Und keiner der chinesischen Soldaten der diesem Exerzieren gemütlich zuschaute, hatte das Empfinden, welche Ungeheuerlichkeit sich hier mitten im Kriege begab!

Japan marschiert, gegen China, gegen Rußland und vielleicht auch einmal gegen Europa, gegen alles, was sich seinem Lebensanspruch entgegendrängt. Ein Millionenvolk, das von einem einzigartigen Nationalgefühl und einem Lebenswillen beseelt wird, von dem die Völker Europas lernen können! Während chinesische Generale, wenn es Ernst wurde, ihre Truppen verkauften oder ihre aus dem verbotenen Opiumhandel erworbenen Millionen in Sicherheit brachten, haben japanische Offiziere Harakiri verübt, weil sie die zögernde Politik des Kabinetts nicht billigten und die japanische Jugend durch ihr Beispiel aufrütteln wollten. Vaterlandsdienst ist Religion, und Japan wird sich, wie einer seiner Offiziere dem europäischen Berichterstatter bei einer Fahrt im Panzerzug durch das aufgewühlte Mandschukuo sagte, von niemandem in der Verwirklichung seiner Ziele abbringen lassen. „Das japanische Volk, in seiner todesbereiten Liebe zu Mikado und Vaterland mächtig, kann nur siegen oder ehrenvoll zugrunde gehen! Aber wir werden siegen, denn ein Volk, das jede seiner Handlungen, sein staatliches, politisches und privates Leben unter die Gesetze seiner nationalen Ehre stellt, kann nicht fallen!"

Gerhard Fließ.

*) **Achtung, Asien marschiert!** Ein Tatsachenbericht von Roland Strunk und Dr Martin Rikli, Sonderberichterstatter der Ufa-Wochenschau auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz. Mit 186 Abbildungen im Kupfertiefdruck nach Lichtbildern. Drei-Masken-Verlag, München.

„Mama" und „Papa" sind verboten

Durch einen Erlaß des japanischen Unterrichtsministers ist in allen japanischen Kindergärten und Volksschulen der Gebrauch der Wörter „Papa" und „Mama" verboten worden. In der Begründung wird ausgeführt, daß die beiden aus dem Westen übernommenen Wörter die japanische Tradition schädigten und unterminierten. Trotz dieser Begründung hat das Verbot jedoch in allen Schichten der Bevölkerung einen Entrüstungssturm ausgelöst, und zahlreiche führende Persönlichkeiten treten in öffentlichen Reden und Briefen an die Presse für die Beibehaltung der den Japanern liebgewordenen Bezeichnungen ein.

In einem Chikagoer 14stöckigen Wolkenkratzer ereignet sich ein schweres Explosionsunglück, durch das **zwei Personen getötet und 15 andere mehr oder weniger schwer verletzt** wurden. Die Explosion erfolgte in einem Kühlanlage, in der sich Ammoniak-Dämpfe gebildet hatten.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz, Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa", Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Beileidsbesuch des Vizewoiwoden beim französischen Konsul

Kaatowitz, 12. Oktober.

Anläßlich des Ablebens des französischen Außenministers Barthou stattete der Vizewoiwode Dr. Saloni in Abwesenheit des Woiwoden Dr. Grazynski im Namen der schlesischen Behörden dem französischen Konsul in Kattowitz, Lancial, einen Beileidsbesuch ab. Auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden der Woiwodschaft Schlesien wurde zum Zeichen der Anteilnahme an dem Tode des französischen Außenministers auf Halbmast geflaggt. ga.

Kattowitz

Eigentümliche Zustände im Arbeitsvermittelungsamt

Das Kattowitzer Bezirksgericht sprach am Freitag das Urteil in dem weite Kreise interessierenden Prozeß gegen die zwei Beamten des städtischen Arbeitsvermittelungsamtes von Kattowitz, Johann Donat aus Myslowitz und Wladislaus Gwozdz aus Eichenau, sowie die drei weiteren Angeklagten Leopold Bainczyk, Roman Gwozdz und Paul Manzel, ebenfalls aus Eichenau. In der Hauptverhandlung, die am Donnerstag vergangener Woche stattgefunden hatte, waren eigentümliche Zustände im Arbeitsvermittelungsamte zur Sprache gekommen. Die beiden Beamten hatten von September bis Dezember 1932 alte, bereits wertlos gewordene Arbeitslosenkarten wieder auf „neu gebügelt" und ließen durch die drei anderen Angeklagten die entsprechenden Unterstützungen in Zalenze abheben. Die Anklage wirft den Beamten weiter vor, nicht nur die Fälschungen begangen zu haben, sondern auch von den Geldempfängern für die „Gefälligkeit" Bargeldentschädigungen, Bier, Schnaps und Zigaretten aus Dankbarkeit erhalten zu haben. Die Angeklagten bestritten entschieden jede Annahme von Bestechungen und gaben als Grund für ihre Handlungsweise reines Mitleid an. Wladislaus Gwozdz wurde zu zehn Monaten, Donat zu acht Monaten und die drei Angeklagten zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Sämtlichen Angeklagten wurde eine Bewährungsfrist von zwei Jahren zugestanden. ga.

Polens Ausstellungszug — eine Sehenswürdigkeit

In den nächsten Tagen trifft der polnische Ausstellungs-Sonderzug, der alle größeren Stationen Polens bereist, auch in Kattowitz ein. Der Zug, der aus dreißig Waggons besteht, ist auf das allermodernste eingerichtet und hat neben dem Personal- und Elektrizitätswagen sogar einen Kinowagen und eine eigene Kurzwellen-Radiostation. Der Zweck der fahrenden Ausstellung, die in inniger Zusammenarbeit mit den Industrie-, Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern steht, ist es, der polnischen Bevölkerung die Arten und den Wert der polnischen Erzeugnisse zu zeigen. ga.

Die Lebenshaltungskosten gefallen

Gegenüber dem 31. Juli 1933 sind die Preise am 31. Juli 1934 im Großhandel um 3,6 und im Kleinhandel um 6,4 Prozent gefallen. Auch die Lebenshaltungskosten gingen um 3,6 Prozent zurück. Eine weitere Preissenkung trat bei Lebendvieh ein, die 15,4 Prozent beträgt. Innerhalb des genannten Jahres sind weiter die Preise für Halbfabrikate um 6,3 und für Fertigfabrikate um 4,1 Prozent gesunken. Lediglich die Preise für die Rohprodukte in der Industrie sind gestiegen, und zwar um 0,9 Prozent. er.

*

* **Vom Kathedralenbau.** Die Baukommission beim schlesischen Kathedralenbau in Kattowitz hatte einen Wettbewerb über die Ausgestaltung der bischöflichen Gärten für die Kathedrale ausgeschrieben. Die Beteiligung war sehr rege, denn nicht weniger als 23 Bewerbungen wurden eingeschickt. Nach der Prüfung wurden drei Bewerber in die engere Wahl gezogen. Der erste Preis wurde Ing. Lobos aus Kattowitz zugesprochen. — Am 22. Oktober tritt die Urbanistische Kommission im rechten Flügel der neuerbauten bischöflichen Kurie zu einer Vollsitzung zusammen, um den Rechenschaftsbericht für das Jahr 1933 entgegenzunehmen. Gleichzeitig soll eine genaue Besichtigung des bisherigen Standes beim Kathedralbau vorgenommen werden. —a.

* **Verkehrskarten-Abstempelung vom 15.—31. 10.** In der zweiten Hälfte des Oktobers kommen im Magistratsgebäude auf der Poststraße, Zimmer 7, die Verkehrskarten von Nummer 62 501 bis zur Nummer 75 000 zur Abstempelung. ga.

* **Berufsberatungsstelle.** Im Gebäude der Technischen Lehranstalten auf der Krasinskistraße in Kattowitz ist eine Berufsberatungsstelle eingerichtet worden, die die Aufgabe hat, Eltern bei der Auswahl eines Berufes für ihre schulentlassenen Kinder mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Ferner werden hier die Lehrlingsanwärter auf ihre Eignung zu besonderen Berufen geprüft. Die Auskünfte werden kostenlos erteilt. —a.

* **Nicht vorgesehener „Nachtdienst" in einer Apotheke.** In der Apotheke des Johann Zagorski auf der Kosciuskistraße in Kattowitz machten diesmal Einbrecher unerbetenen Nachtdienst. Sie beschränkten ihre Tätigkeit jedoch lediglich auf das Aufbrechen der Kasse und die Mitnahme von 340 Zloty Bargeld. Von den Spitzbuben fehlt bis jetzt jede Spur. ga.

* **Der schlesische Woiwodschaftsrat** beschloß, einen Disziplinarausschuß für die schlesischen Woiwodschaftsbeamten zu gründen. Ferner wurde der Bericht über die Rechnungslegung des Woiwodschaftshaushaltsplanes aus dem Jahre 1933 entgegengenommen. Der Rechnungslegungsbericht wurde dem Schlesischen Seim zugestellt. Schließlich bestätigte der Woiwodschaftsrat den Beschluß der Stadtverordnetenversammlung von Tarnowitz, wonach im Kreise Tarnowitz im Rechnungsjahr 1934/35 eine besondere Wegebausteuer erhoben werden soll. —a.

*

Deutsche Theatergemeinde. Heute, 20 Uhr (Ende gegen 23 Uhr), gelangt zum dritten Male die Operette **„Wiener Blut"** von Joh. Strauß zur Aufführung. Montag, 20 Uhr (Ende gegen 22,30 Uhr), findet ein großer Ballettabend mit Orchester statt. Leitung: Ferry Dworak. Eintrittskarten sind an der Theaterkasse von 9—1 und von 3—5 Uhr zu haben. Telephon Nr. 316 47. — Um den auswärtigen Theaterfreunden Gelegenheit zu geben, nachmittags an unserer Kasse Eintrittskarten zu lösen, haben wir die Kassenstunden von heute ab von 9—1 und von 3—5 Uhr festgelegt. Sonnabends von 9—14,30 Uhr und Sonntags von 11—13 Uhr.

*

Katholische Kirchengemeinden, Kattowitz

Kathedrale St. Peter-Paul. Stg.: 6 hl. Messe m. Pr. auf eine best. Mein.; 7,15 hl. M. f. Mitgl. der Rosenkranzbruderschaft; 8 hl. M. f. einen Verein; 9 hl. M. m. pr. auf eine bes. Mein.; 10,30 deutscher Hauptgottesdienst; 12 hl. M. f. Mitglieder der Kirchengemeinde.

St. Maria. Stg.: 6 Uhr hl. M. f. Mitglieder der Kirchengemeinde; 7,15 deutscher Gottesdienst, 8,15 deutscher Hauptgottesdienst, Erntedankfest, auf Intention d. deutschen Gesellenvereins mit Generalkommunion; 10 hl. M. m. Pr.; 11,45 hl. M. f. Mitglieder der Kirchengem.; 12,30 Taufen; 14,30 deutsche Rosenkranzandacht.

Evangelische Kirchengemeinde, Kattowitz

Stg.: 9 Uhr Beichte und hl. Abendmahl, Pfarrer Schiller; 10 Hauptgottesd., Pfarrer Schiller; 11,30 Kindergottesd., Pfarrer Schiller; 17 Abendgottesd., Pfarrer Dr. Schneider, 11—15 Taufen. Kollekte für Liebesarbeit in der Kirchengemeinde.

Jüdische Gemeinde, Kattowitz

Sonnabend-Morgengebet um 8,45; Thora-Verlesung 9,30; Jugendgottesdienst 15,15; Sabbatausgang 17,42; Sonntags-Morgengebet um 7,30. Wochentags-Morgengebet um 7; Mincha 17,12 Uhr.

Siemianowitz

* **Einkommensteuerlisten.** Im Zimmer 2/3 des Finanzamtes liegen in den Dienststunden von 10 bis 13 Uhr die Einkommensteuerlisten für 1934/35 zur öffentlichen Einsicht aus, und zwar außer für Siemianowitz auch der umliegenden Ortschaften Michalkowitz, Baingow, Macejkowitz, Bytkow, Hohenlohehütte und Przelaika. —dz.

* **Winterkartoffeln für Arbeitslose.** Der Magistrat verausgabt täglich zum Selbstabholen auf der Verladerampe des Güterbahnhofes Winterkartoffeln für unterstützungsberechtigte Arbeitslose. Invaliden und Ortsarme werden zum Schluß beliefert.

* **Missionsschwindler.** Das Pfarramt der Kreuzkirche warnt vor einigen Leuten, die unberechtigterweise Spenden für eine „Weltmission in Polen" sammeln. Eine derartige Mission ist gar nicht geplant, und die Sammler sind gerissene Schwindler. Auch steht diese „Weltmission" mit den am 22. Oktober in der Kreuzkirche beginnenden Missionspredigten in keinem Zusammenhang —dz.

Bismarckhütte

* **67 Arbeiter gekündigt.** Die Verwaltung der Bismarckhütte hat 67 Arbeitern die Kündigung zum 31. Oktober zugestellt. Gegen diese Maßnahme haben die Arbeiterberufsverbände beim Demobilmachungskommissar in Kattowitz Einspruch eingelegt. a.

Myslowitz

* **Die gestohlene Taxe.** In einer Garage in Myslowitz auf dem Freiheitsplatz schlummerte eine sechssitzige, schwarze Limousine, die eine Taxenkonzession gleich bei sich in der Tasche mittrug. Irgendein gewandter Autolenker und Spitzbube mußte das spitz bekommen haben, denn nach der Nacht zum 11. Oktober war die schwarze Taxe ohne viel Motorgeknatter verschwunden. Bei der exakten Arbeit der „Auto-Verwandlungs"-Fabriken wird es dem Inhaber des gestohlenen Autos, Johann Kowollik aus Pleß, schwer fallen, seinen Wagen wiederzuerkennen, wenn nicht inzwischen die Polizei den gerissenen Diebstahl aufklärt. er.

Chorzow

* **Reichsdeutschen fälschlich beschuldigt.** Der Gastwirt Peter Rzezucha aus Chorzow II meldete in einem Schreiben der Polizeidirektion, daß Josef Swazbach aus Beuthen häufig seinen in Chorzow wohnenden Vater besuche und während seines Aufenthaltes die polnische Bevölkerung beleidige. Die Polizei stellte fest, daß Swazbach sich durchaus loyal verhält und die Anzeige auf einen Racheakt zurückzuführen ist. Rzezucha wurde dem Gericht übergeben und auf Grund einer vor dem Bezirksgericht durchgeführten Verhandlung zu vier Monaten Arrest ohne Strafaufschub verurteilt.

* **Schlägerei beim Wochenmarkt.** Auf dem Wochenmarkt in Chorzow wurde Wilhelm Pliczko von der Wandastraße 38 vom Emanuel Odparlik angefallen und mit einem stumpfen Gegenstand bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen. Die Schlägerei ist auf persönliche Abrechnungen zurückzuführen. Odparlik wurde verhaftet.

*

Kath. Kirchengemeinden Chorzow — Deutscher Gottesd.

St.-Hedwigs-Kirche: 7,15 Kindergottesdienst; 9 Int. des Vereins der Hausangestellten, St. Notburga.

St. Barbara. 7 für die Parochianen; 9 Namenstag des HH. Präses.

St.-Josephs-Kirche. 10 für die Parochianen.

Evangelische Kirchengemeinde, Chorzow

Lutherkirche. 10 Uhr deutscher Gottesdienst.

Pleß

* **Geburt eines Wisents.** Die Wisentfamilie, die in den Plesser Forsten bei Studzinitz lebt, ist um ein Familienmitglied reicher geworden. Am Donnerstag erfolgte die glückliche Geburt eines Wisents. Damit ist der schwere Verlust, der durch den Tod zweier Tiere entstanden war, wenigstens zum Teil ausgeglichen worden. a.

Rybnik

* **Ein Freund, ein guter Freund . . .** Trübe Erfahrung mit einem Freunde machte Teofil Kluger aus Pschow. Er traf an einem Lohntage mit Johann Stoltny aus Pschow zusammen, und beide machten sich mit einer Flasche Schnaps auf den Weg nach Loslau. Unterwegs wurde jedoch Kluger von dem Schnaps schwach, sodaß er im Straßengraben einschlief. Am nächsten Morgen, als er mit schwerem Kopf erwachte, mußte er das Verschwinden der gesamten Löhnung im Betrage von 65 Zloty feststellen. Er erstattete gegen Stoltny Anzeige, sodaß sich dieser nun vor dem Rybniker Gericht zu verantworten hatte. Dieser wies zwar den Verdacht entrüstet von sich, wurde aber durch seinen Freund erheblich belastet, sodaß ihn das Gericht zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilte. br.

* **Von den Kriegsbeschädigten.** Die Ortsgruppe Rybnik des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hält am Sonntag, 15 Uhr, ihre Monatsversammlung ab, zu der auch der Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, sein Erscheinen zugesagt hat. Ohne Mitgliedskarte kein Zutritt.

* **Lastwagen macht sich selbständig.** Auf der ul. Sobieskiego ereignete sich am Freitag ein folgenschwerer Unfall. Während der Führer eines auf der gegenüberliegenden Straßenseite haltenden Lastwagens der Domäne in Gottartowitz Besorgungen erledigte, ging der schwere Wagen, anscheinend infolge Versagens der Bremsvorrichtung, plötzlich los und fuhr direkt in das Schaufenster der Drogerie Rospenk hinein. Vorübergehende, die im gleichen Augenblick den Bürgersteig überquerten, konnten sich zum Glück retten, sodaß es ohne Gefährdung von Menschenleben abging. Dafür ging aber die Scheibe in Trümmer. Auch der Wagen wurde recht erheblich beschädigt. Wer die Schuld trägt, konnte noch nicht festgestellt werden. br.

* **Den Aerzte- und Apothekendienst** versehen am Sonntag in Rybnik: Prakt. Arzt Dr. Piechna, ul. Sobieskiego und die Alte Apotheke am Ring. br.

Polnische Studenten erhalten Aufschub des Militärdienstes

Das Polnische Innenministerium hat eine Verfügung erlassen, daß sowohl Hörer inländischer als auch auländischer Hochschulen eine Verlängerung des Aufschubs des Militärdienstes erhalten können, sobald sie diese Zeit zur Beendigung der Studien benötigen, und zwar kann der Aufschub bis zum 25. Lebensjahr erfolgen. Die Verlängerung vom 23. bis 25. Lebensjahr bedingt jedoch alljährlich eine Bescheinigung der Hochschulbehörden über den Stand der Studien.

Die Sozialversicherung der Familienangehörigen

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat erklärt, daß die Familienmitglieder der Versicherten ein Recht auf Leistungen der Versicherungsanstalt haben, auch wenn der Versicherte außer dem Arbeitsertrag noch andere Einkunftsquellen besitzt. Die Familienmitglieder des Versicherten verlieren das Recht auf Leistungen dann, wenn sie selbst irgendein Einkommen haben.

Tarnowitz

* **Postpersonalien.** An Stelle des nach achtjähriger Tätigkeit in Tarnowitz in den Ruhestand getretenen Postdirektors Prus ist Postdirektor Butzek aus Kattowitz mit der Leitung des Postamts in Tarnowitz beauftragt worden. —ka.

* **Vertagung der Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß.** Wegen der entlassenen elf Arbeiter des städtischen Gas- und Elektrizitätswerks in Tarnowitz war für Donnerstag die Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß angesetzt. Der Magistrat in Tarnowitz war durch Rechtsanwalt Dr. Blachnik vertreten. Da man annahm, daß er den Magistrat in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt vertritt, wurde er nicht zugelassen und die Verhandlung bis zur Nennung eines anderen Magistratsvertreters vertagt —ka.

* **Aus dem Cäcilienverein.** Der Kirchenchor „St. Cäzilia" in Tarnowitz versamelte seine Mitglieder im Vereinslokal, um die wegen Wegzugs von Tarnowitz aus dem Verein scheidenden Mitglieder Klima, Poklekowski und Bulla zu verabschieden. Nach Worten herzlichen Dankes an die Scheidenden überreichte der Vorsitzende Fabisch ihnen eine Aufnahme des Chores zum dauernden Andenken. Bei Musikstücken, Liedern und launigen Ansprachen blieb man mehrere Stunden beisammen. —ka.

* **Deutsche Veranstaltungen.** Die diesjährige deutsche Christus-Königs-Feier und das Missionsfest ist in Tarnowitz auf den 21. Oktober festgesetzt worden. Mit dieser Veranstaltung wird auch eine Ausstellung von Arbeiten der deutschen Kongregation, die für die Missionen getätigt worden sind, verbunden sein. — Das kirchliche Erntedankfest wird am Sonntag in der Pfarrkirche begangen. Vor der deutschen Vesperandacht geht eine deutsche Männerprozession nach dem St.-Johannes-Haus zur Gewinnung des Jubiläumsablasses.

* **Eröffnung der Musikschule.** Die Einrichtung einer Filiale der Kattowitzer Musikschule in Tarnowitz ist durch Dekret der Woiwodschaft genehmigt worden, so daß jetzt mit den Musikkursen in vier Stufen begonnen werden konnte. Die Musikschule ist im katholischen Vereinshaus untergebracht. —ka.

* **Aus dem Gerichtssaal.** Zwei junge „Damen" in Radzionkau waren kürzlich so hart aufeinandergeraten, daß ein Regenschirm zerbrach. In Ermangelung einer anderen Waffe bewarf die Angreiferin ihre Rivalin mit Briketts und bedachte sie mit einer Reihe von gemeinen Schimpfworten. Sie wurde dafür jetzt vom Burggericht zu einer Geldstrafe verurteilt.

*

Katholische Kirchengemeinden, Tarnowitz

Pfarrkirche. Sonntag: 6,45 Pfarrmesse; 8,30 hl. M. f. d. kathol. Männerverein, m. Generalkomm.; 10 deutsches Hochamt in der Mein. d. inneren Mission von der Ehrenwache; 11,30 hl. M. f. d. Jahrkind Stefan Siwiec; 4 deutsche Vesperandacht.

St.-Johannes-Haus. Sonntag: 6,30 Klostermesse, 7,30 deutscher Gymnasialgottesdienst; 8,30 deutsches Hochamt m. Pr. u. Segen; 17 deutscher Rosenkranz. —bk

Evangelische Kirchengemeinde, Tarnowitz

20. Sonntag n. Trinitatis: In Tarnowitz um 9 Uhr Hauptgottesdienst; 10,15 Kindergottesdienst. In Friedrichshütte um 7,45 Predigtgottesdienst. In Tarnowitz am Dienstag um 19,30 Jungmädchenstunde, und am Freitag um 20 Kirchenchorprobe im Gemeindehause. —bk

Lublinitz

* **Veranstaltung aller Vereine.** Die Vorstände der deutschen katholischen Vereine in Lublinitz haben in gemeinsamer Sitzung beschlossen, am 4. November eine deutsche Christus-Königs-Feier zu veranstalten. Mit den Vorbereitungen ist bereits begonnen worden. —ka.

Der Brief des „Kriegsgefangenen"

Gemeiner Betrug an Kriegsopfern

Neiße, 12. Oktober.

Das Schöffengericht hatte in der Person der Angeklagten Pauline Sluga aus Poppelau (Kreis Oppeln) eine gemeine Betrügerin abzuurteilen. Die Angeklagte ist bereits 15mal, darunter einmal mit Zuchthaus, vorbestraft. Sie hatte am 13. Januar d. J. ihren in Neiße wohnhaften Bräutigam besucht und mußte, weil ihr das Geld ausgegangen war, den Heimweg zu Fuß antreten. Als sie durch den Ort Psychod kam, besichtigte sie das dortige Kriegerdenkmal.

Beim Lesen der Namen der Gefallenen, darunter des Georg Staisch, kam ihr der Gedanke, sich durch eine Schwindelei Geld zu verschaffen.

Auf dem Bahnhofe in Tillowitz schrieb sie einen Brief an die Anschrift des Gemeindevorstehers der Kolonie Schalkowitz, den sie aus Landsberg datierte. In diesem Schreiben nannte sie sich Paul Kuka aus Schalkowitz und ließ diesen nicht existierenden Kuka mitteilen, daß er aus der Kriegsgefangenschaft in Sibirien geflohen sei und sich jetzt ohne Mittel und krank in Landsberg befinde. In seiner Gesellschaft befinde sich ein Georg Staisch aus Psychod, der mit ihm aus der Gefangenschaft entkommen sei und recht bald seine Angehörigen wiedersehen möchte.

Mit diesem Briefe begab sich die Angeklagte zu dem Vater des gefallenen Staisch, der ihr auch 21 RM. aushändigte, welche Summe die Angeklagte nach Landsberg zu senden versprach.

Selbstverständlich verbrauchte die Angeklagte das Geld für sich.

Vier Tage später versuchte die Angeklagte in Hennersdorf im Kreise Grottkau bei einer Kriegerwitwe denselben Schwindel, der jedoch keinen Erfolg hatte. Das Schöffengericht verurteilte die Angeklagte wegen eines vollendeten Betruges im Rückfalle und eines versuchten Betruges im Rückfalle zu drei Jahren Zuchthaus und 150 RM. Geldstrafe, ersatzweise weitere drei Wochen Zuchthaus Von der Anordnung der Sicherungsverwahrung wurde noch einmal abgesehen.



Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Ev. Vereinsnachrichten. Montag: 16,30 Bezirks-Mütter-Versammlung im Gemeindehaus. Mittwoch, 17. Okt.: 16 Großmütter-Versammlung im Gemeindehause. Montag, 22. Okt.: 19 Jahresfest der Evangel Frauenhilfe im großen Saal des Gemeindehauses.



Die ‚Ostdeutsche' erzählt aus aller Welt

Flug durch einen Meteorenschwarm

Sensationelles Erlebnis in 2100 Meter Höhe

Oakland, USA., 12. Oktober. Die regelmäßige Nachtflugmaschine New York—San Francisco hatte in der Nähe von Oakland ein aufregendes Erlebnis. Die 13 Passagiere, die mit der Maschine unterwegs waren, durchlebten einige Minuten höchsten Schreckens, als sie feststellten, daß die Maschine in einen Meteorregen geraten war. Nur um wenige Meter Länge entging das Flugzeug einer außerordentlichen Katastrophe. Die Begegnung ereignete sich in 2 100 Meter Höhe.

Wie der Pilot Archie Anderson, dem die Passagiere zu einem erheblichen Anteil ihr Leben überhaupt verdanken, später berichtete, machten sich die ersten Anzeichen eines ungewöhnlichen Vorgangs fühlbar, als in der Maschine die Temperatur ungewöhnlich anstieg. Das ging in Sekundenschnelle vor sich. In dieser Sekunde, als die Temperatur unerträglich zu werden schien, sah Anderson einen grell leuchtenden Lichtschein, und gab ganz automatisch eine bedeutend höhere Geschwindigkeit. Sein mitfliegender Beobachter, der sich in diesem Augenblick umwandte, sah hinter der Maschine einen mächtigen, feurigen Ball der Erde zuschießen. Anderson hatte alle Mühe, in der auf einmal stark bewegten, heißen Luft die Maschine im Gleichgewicht zu halten.

Der Flieger stellte fest, daß man sich unweit von Solando befand. Er nahm sofort richtig an, daß ein Meteor niedergegangen und nur um eine kleine Entfernung an der Maschine vorbeigefallen sei. Er wollte sich aus wissenschaftlichen Gründen den Lageort annähernd merken. In diesem Augenblick aber, und ehe er weitere Ueberlegungen treffen konnte, sah er sich

von leuchtenden, glühenden Kugeln umgeben, einige davon rasten kurz vor der Maschine in sich scheinbar kreuzenden engen Bahnen aufeinander und explodierten mit einem lauten Knall und einem Sprühregen von Feuer.

Die Passagiere in dem Flugzeug hatten den Lichtschein gesehen und nahmen an, daß durch eine Explosion die Maschine in Brand geraten war. Sie griffen eiligst nach den Fallschirmen, die unter jedem Sitz liegen, und machten sich zum Absprung bereit, als sie durch die Seitenfenster das einzigartige Schauspiel des Meteorenregens rings um sie herum wahrnahmen. Da erst beruhigten sie sich wieder.

Der sofort alarmierte Leiter des Chabot-Observatoriums, Prof. B. Linsey, stellte rein sachlich fest:

„Es handelt sich bei dem Meteorenschwarm scheinbar um einen Nachläufer aus den Perseusnächten oder einen Vorläufer der November-Leoniden. Wenn auch die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen Flugzeug und Meteor sehr selten ist, so besteht doch die Möglichkeit, daß sich ein derartiger Zusammenstoß einmal ereignet. . ."

Spinnen fressen Wirbeltiere

In Indien ist eine Spinnenart entdeckt worden, die ausgewachsene Eidechsen in ihrem Netz fängt und verzehrt. Wie diese Spinnenart, die von Fußspitze zu Fußspitze 7,5 Zentimeter mißt, ein höherstehendes Tier überwältigt, ist neuerdings im Bose-Forschungsinstitut zu Kalkutta beobachtet worden. Eidechsen von zehn Zentimeter Länge, die beträchtlich mehr Gewicht als ihre Mörder besaßen, fingen sich in deren großen, fast einen Meter großen Netzen und wurden von den Spinnen sofort in Fäden eingehüllt, bis sie wie Mumien eingewickelt waren. Dann sprang die Spinne einige Male auf und nieder, ganz als ob sie einen Siegestanz aufführte, und brachte ihrem Opfer einen Biß im Genick bei, worauf dieses nach wenigen Zuckungen verendete. Die Beute wurde stets innerhalb kurzer Zeit restlos verzehrt. Angriffe von Spinnen auf höherentwickelte Tiere sind schon seit längerer Zeit bekannt; so berichtete Dr. Gudger vom New Yorker Naturwissenschaftlichen Museum im Jahre 1931 von einer Spinne, die ein sich heftig wehrendes Fischchen auf ein schwimmendes Blatt hinaufzog und es auffraß. Aber außer der bekannten südamerikanischen Vogelspinne ist die neue indische Art die einzige, die sich gewohnheitsmäßig von Wirbeltieren nährt.

Verzweiflungskampf mit einem Adler

Prag. Auf einem einsamen Höhenzuge der Tatra spielte sich ein Drama ab, das wieder einmal deutlich auf die Gefahren hinweist, die man in Europa allgemein für geschwunden hält. Die Tatra ist teilweise noch ein Tierparadies, und die einsamen Gegenden liegen still und unberührt wie in längst entschwundenen Vorzeiten.

Ein Hirtenknabe von zwölf Jahren hatte die Aufgabe, seine Herde auf die einsamen Berge hinaufzutreiben und sie dort zu hüten. Kein Laut drang zu ihm herauf, und er benutzte seine Zeit, um sich in der Umgebung ein wenig umzusehen. Bei einem dieser Spaziergänge hörte er über sich ein Geräusch. Er sah auf und erkannte einen riesigen Adler, der in Windungen seinem Wege folgte. Der Flug des Vogels interessierte den Knaben, er schützte die Augen gegen die Sonne und sah empor. Der Adler aber mochte denken, daß der Stillstand der Bewegung eine Gefahr bedeute und bereitete sich zum Angriff vor. Es ist in der Tatra mehrfach beobachtet worden, daß Adler Menschen anfallen, die sich ihren Horsten unbewußt nähern, und daß sie das Eindringen in ihr Gebiet mit wütenden Angriffen beantworten.

Während der Hirtenknabe noch unschlüssig dastand, stieß der Adler wuchtig nieder und traf ihn mit dem Schnabel am Kopf, so daß er eine klaffende Wunde davontrug. Dann stieg er wieder steil in die Höhe, um nach wenigen Sekunden noch einmal niederzustoßen. Diesmal hatte er nach den Augen seines Opfers gezielt.

Und nun entspann sich ein stundenlanger erbitterter Kampf um die Augen des Jungen. Jedesmal, wenn der Adler niederstieß, schützte der Junge mit der einen Hand die Augen, während er sich mit der anderen gegen die wütenden und scharfen Schnabelhiebe des mächtigen Tieres zur Wehr setzte. Immer und immer wieder suchte der Adler zum Erfolge zu kommen, er ließ in seinen Angriffen nicht eine Sekunde nach, und bald wurde der Hirtenknabe müde. Seine schützende Hand war ein von Schnabelhieben blutender Klumpen, und auch sein Kopf und sein Gesicht trugen Zeichen schwerer Verwundungen.

Als der Junge sich kaum mehr aufrecht halten konnte, begann er laut um Hilfe zu schreien. Er hatte Glück, denn ein Trupp von drei Arbeitern, die zu einer einsamen Waldstelle zur Arbeit gingen, hörten ihn und eilten zu seiner Hilfe herbei. Sie stellten sich neben ihn und beobachteten den kreisenden Adler. Dann ergriffen sie eine Stange, um den immer noch zum Angriff bereiten Vogel zu erschlagen, wenn er in Reichweite käme. Aber auch der Adler sah die Gefahr, ohne zu fliehen. Er stieß mit Blitzesschnelle nieder, und es gelang ihm, bei diesem wiederholten Manöver allen drei Arbeitern erhebliche Verwundungen beizubringen.

Den vereinten Anstrengungen der Männer gelang es endlich, das Tier zur Strecke zu bringen. Bei einem neuerlichen Niederstoß wurde das Tier von einem Manne mit der Stange voll getroffen und betäubt. Der Adler fiel zu Boden, wurde nun von seinen Besiegern erschlagen und im Triumph in das nächste Dorf gebracht.

Alle drei Retter mußten sich in ärztliche Behandlung begeben, während der Hirtenknabe sogar in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Wird weniger Skat gespielt?

Die Spielkartenfabrikanten der Stadt Altenburg klagen über schlechte Geschäfte. Nach einem Bericht der Thüringischen Staatsbank ist die Ausfuhr gegen frühere Jahre ganz erheblich zurückgegangen. Deutschland, das von jeher eine starke Ausfuhr an diesen „Teufelsgebetbüchern" hatte, stellte im Jahre 1913/14 9,4 Millionen Spiele Karten her, von denen 2,4 Millionen Spiele in die Fremde gingen. Im Jahre 1928 sandten wir sogar 2,7 Millionen Spiele über die Grenzen. Aber von da ab ging es abwärts, und im ersten Halbjahr 1934 haben wir nur 150000 Spiele ausgeführt. Die beste Zeit für die Spielkartenausfuhr sind freilich die Herbst- und ersten Wintermonate. Man rechnet aber damit, daß die Ausfuhrziffer des ganzen Jahres die halbe Million nicht überklettern wird. Am meisten scheinen die Holländer, die ja auf behäbige Geselligkeit großen Wert legen, dem Kartenspiel ergeben zu sein. Denn sie sind unsere besten Kunden. Den Tiefstand der Ausfuhr haben wir wohl im Jahre 1933 erlebt, die Zahl der ausgeführten Spiele betrug nur 372 000, so daß es als gewiß gelten kann, daß die Ziffer von 1934 höher sein wird.

Die Auszfuhrsteigerung kann aber nicht den Schwund des inländischen Absatzes wettmachen. Von den 7,6 Millionen Spielen, die im vorigen Jahre von den dreizehn deutschen Kartenfabriken hergestellt wurden, sind über 7,2 Millionen bei uns selbst verbraucht worden. Im ersten Halbjahr 1934 ist aber der Inlandsabsatz um 20 bis 25 v. H. des vorjährigen Absatzes zurückgegangen. Daraus darf man allerdings nicht schließen, es würde weniger gekartet und tarockiert, vielmehr darf man annehmen, daß die Karten gründlicher aufgebraucht werden.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Jagd auf unbeleuchtete Fahrzeuge

Mit der Polizei „auf Sonderstreife"

Der ewige Radfahrer ohne Laterne — Zu Fuß auf den Heimweg! „Herr Wachtmeister, jetzt werde ich vernünftig!"

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Oktober.

Während der Dunkelheit und bei starkem Nebel muß jedes Fahrrad mit einer am Fahrrad befestigten hell brennenden Laterne mit farblosem oder gelblichem Glase versehen sein, die den Lichtschein nach vorn auf die Fahrbahn wirft. Die Verwendung von Scheinwerfers ist untersagt. Es muß auch mit einem Rückstrahler versehen sein. So lautet die Vorschrift! Um nachzuprüfen, ob dieser Vorschrift Genüge getan wird, wurden in Beuthen im Oktober

bisher fünf Sonderstreifen

der Einsatzreserve der Schutzpolizei gegen die unbeleuchteten Fahrzeuge eingesetzt. Man ging dazu über, die Fahrräder, deren Führer gegen diese Verkehrsvorschrift verstößt, an Ort und Stelle abzunehmen, sicherzustellen und sie am nächsten Tage gegen Zahlung einer Verwaltungsgebühr von 1 Mark, die im Bedürftigkeitsfalle auf 50 Pfennig ermäßigt werden kann, wieder herauszugeben. Daneben ist eine Ordnungsstrafe verwirkt.

Wie notwendig diese bereits veröffentlichte Handhabung der Polizei im Dienste des Kampfes gegen Verkehrsunfälle ist, zeigen die Ergebnisse der Sonderstreifen.

Bei den ersten vier Streifen mußten 92 Fahrräder und ein Motorrad polizeilich sichergestellt werden, um so Unfälle zu verhüten.

Die fünfte Streife am Freitag abend hatte trotz starken Regenwetters die Sicherstellung von einem Dutzend Fahrrädern notwendig gemacht, obwohl die „Kunstfahrer", die sonst auf den öffentlichen Wegen des Abends anzutreffen sind, wegen des schlechten Wetters meist zu Hause geblieben waren.

Die Streiffahrt war höchst interessant und lehrreich. Um 18,45 Uhr fuhr die Streife von fünf Polizeibeamten unter Führung eines Hauptwachtmeisters mit einem Lastkraftwagen von der Polizeiunterkunft ab. Schon an der Gutenbergstraße, Ecke Piekarer Straße, mußten drei Fahrräder sichergestellt werden, deren Fahrer von den ausgestellten Posten angehalten wurden. Die Fahrer mußten absteigen und zum Lastkraftwagen kommen.

Die Fahrräder wurden auf den Wagen gestellt, und ihre Besitzer bekamen eine Quittung,

auf der vermerkt ist, daß sie ihr Gefährt am nächsten Tage gegen Zahlung der Anerkennungsgebühr im Geschäftszimmer der Einsatzreserve, Polizeiunterkunft, Block 2, Zimmer 60, wieder abholen können.

Und so ging es weiter. Man hält an einer Seitenstraße und beobachtet. An der Gräupnerstraße kam ein Bube eilends ohne Licht dahergefahren. Auch sein Rad wanderte auf den Lastkraftwagen. Die Eltern tragen die Schuld in diesem Falle. Sie können und müssen dafür sorgen, daß die Kinder abends nicht ohne vorschriftsmäßiges Licht ausfahren. Der nächste war ein Bäckerlehrling mit seinem Lieferfahrrad. Hier trägt der Meister die Schuld daran, daß sein Fahrrad nur mit einem unzulänglichen „Funzel" versehen war. Und welch Unheil können jene anrichten, die auf der Landstraße ohne Licht fahren wollen, wie jene, die so nach Karf und Stollarzowitz fahren wollten. Der eine wollte im Lichtschein eines anderen Radfahrers nach Stollarzowitz fahren. Alle mußten absitzen und können sich erst am Sonnabend ihr Vehikel holen.

Hinsichtlich des Benehmens der Leute konnte man recht interessante seelenkundliche Forschungen anstellen. Der eine schimpft weidlich, betrachtet die Maßnahme als ungerecht, bedenkt aber nicht, daß er selbst derjenige ist, der ungerecht gegen seine Volksgenossen handelt. Ein anderer will die Bestimmungen nicht gekannt haben. Dieser möchte noch einmal ohne „Sicherstellung" davonkommen, jenem war

das Licht „eben ausgegangen",

obwohl Docht und Lampe ganz kalt waren! Einem anderen wieder, der seine Laterne in der Hand hatte, war sie „eben abgebrochen". Und auf diese Ausreden kann der Beamte leider keine Rücksicht nehmen. Andere sind wieder guter Dinge bei der polizeilichen Sicherstellung, diejenigen sind die vernünftigsten, die ihr Unrecht einsehen. Der eine nimmt die Sache ernst, der andere lau, je nach Veranlagung.

„Herr Wachtmeister, ich habe Sie hier nicht vermutet",

meinte ehrlich ein Knabe auf die Belehrung des Beamten. Das hundertste Fahrrad im Oktober wurde von der Sonderstreife auf der Kurfürstenstraße geschnappt. Der junge Mann wollte „zum letzten Male" mit dem unzulänglichen Licht fahren. Er müßte als „Jubilar" berücksichtigt werden. Auf der Ostlandstraße sagte ein angehaltener Mann mit viel Humor: **„Darauf habe ich gewartet; jetzt werde ich zur Vernunft kommen"**, gab sein Rad in Zufriedenheit ab und will es sich „morgen holen". Er eröffnete den Reigen des zweiten Hunderts. Eine Radfahrerin, die auf der Hindenburgstraße angehalten wurde, als sie nach Karf fahren wollte, war untröstlich darüber, daß sie nun bei dem schlechten Wetter zu Fuß nach Hause gehen mußte, denn sie hatte keinen Pfennig bei sich. Aber der gute Hauptwachtmeister schenkte ihr das Fahrgeld für die Straßenbahn! Sie kann zufrieden sein, denn es hätte ihr unterwegs Schlimmeres passieren können.

Mit 12 aufgeladenen Fahrrädern fuhr die Streife nach der Polizeiunterkunft.

Der Führer hatte auch Material zu Anzeigen wegen Nichtbeleuchtung von Fuhrwerk in der Tasche. Unterwegs wurden auch viele Fahrzeugführer, besonders Fuhrleute, aber auch Autoführer, wegen ihrer Nichtbeachtung der Vorschriften über die Fahrzeugbeleuchtung belehrt werden. Es waren Fälle, bei denen man noch „ein Auge zudrücken" konnte.

Die vorgeschriebene

Beleuchtung der Fuhrwerke bei Dunkelheit

besteht aus mindestens einer hellbrennenden Laterne mit farblosem oder gelblichem Licht. Diese ist auf der linken Seite, und zwar am vorderen Teile des Fuhrwerks oder an einem Zugtiere so anzubringen, daß der Lichtschein von entgegenkommenden und überholenden Fahrzeugen leicht wahrgenommen werden kann. Die Anbringung der Laterne unter dem Fahrzeug ist verboten. Sämtliche Fuhrwerke führen den vorgeschriebenen Rückstrahler links hinten. Er darf nicht verdeckt werden.

Zu den 105 durch die Sonderstreifen polizeilich sichergestellten Fahrrädern kommen noch jene, die von den Posten der einzelnen Polizeireviere sichergestellt werden mußten. Hoffentlich haben die drastischen Maßnahmen der Polizei den Erfolg, daß nun die Radfahrer, die meist aus Nachlässigkeit und Vergeßlichkeit „ohne Licht" ausgehen, zur Vernunft kommen. Und die Aussicht, sonst zu Fuß weiter zu müssen, sollte doch die kleine Ueberlegung wert sein! K.

Kein Platz für eine Gefallenen-Gedenktafel?

Schwientochlowitz, 12. Oktober.

Die Ortsgruppe Schwientochlowitz des deutschen Wirtschaftsverbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen hatte im Einverständis mit dem Hauptvorstand des Verbandes beschlossen, zum Andenken der gefallenen Kameraden eine Gedenktafel in der Peter-Paul-Kirche anzubringen. Die Tafel sollte neben einer Widmung in polnischer und deutscher Sprache die Namen aller Gefallenen, die aus der Parochie stammten, enthalten. Der Gemeindevorsteher zeigte sich entgegenkommend, indem er das Standesamt veranlaßte, eine namentliche Liste der Gefallenen zusammenzustellen. Der Pfarrer legte den Antrag am 14. September dem Kirchenrat zur Beschlußfassung vor. Der Kirchenrat lehnte den Antrag ab. Aus welchen Gründen das geschah, konnte nicht ermittelt werden. Der Antragsteller hat sich eine tiefe Niedergeschlagenheit bemächtigt, da sie sich verhindert sehen, die pietätvolle Absicht, den Gefallenen ein bleibendes Andenken an geheiligter Stätte zu errichten, zur Ausführung zu bringen.

Kunst und Wissenschaft

Rückgang der Zahl der Studierenden

Im Sommer 1934 waren auf den deutschen Hochschulen 95 667 Studenten (82 420 Männer und 13 247 Frauen) immatrikuliert gegenüber 115 722 (97 687 Männer und 18 035 Frauen) im Sommer 1933. Die Zahl der Studenten ist also um 17,3 v. H. (bei den Männern 15,6, bei den Frauen 26,5 v. H.) zurückgegangen.

An dem Rückgang sind die Universitäten mit 19,3 v. H., die Technischen Hochschulen mit 19,9 v. H., die Bergakademien mit 20,4 und vor allem die Handelshochschulen mit 33,9 v. H. beteiligt. Der auffallend hohe Rückgang bei den Handelshochschulen dürfte auf die ungünstigen Berufsaussichten der Handelslehrer, die Herabsetzung des numerus clausus bei den Gewerbelehrern und die Abnahme der Studenten ohne Abitur zurückzuführen sein; es kommt jetzt nur noch selten vor, daß junge Kaufleute ihre Stellung aufgeben, um sich dem Studium zu widmen. Eine beträchtliche Zunahme weisen nur die Hochschulen für Lehrerbildung auf; auch die Philosophisch-Theologischen Hochschulen und die landwirtschaftlichen Hochschulen hatten ein Wachstum zu verzeichnen, allerdings in wesentlich geringerem Maße.

Von den 9 Universitäten, die im Sommer 1934 mehr als 3000 Studenten aufwiesen, hatten 7 einen Rückgang zu verzeichnen; an der Spitze stand Leipzig mit 30,5 v. H., es folgten Köln (25,29), München (22,63), Berlin (21,40), Bonn (20,71) und Münster (11,43 v. H.). Der geringe Rückgang von Heidelberg erklärt sich aus der Eingliederung der Handelshochschule Mannheim. Eine Zunahme hatten von den großen Universitäten Breslau um 13,6 v. H. und Königsberg um 2,9 v. H.

Preisträger an der Technischen Hochschule Breslau. Dem Dipl.-Ing. Helmut Fichtner ist durch die Fakultät für Maschinenwesen für die Lösung der Preisaufgabe: „Eine Schnellzug-Dampflokomotive für 150 km/h Höchstgeschwindigkeit, 135 km/h Dauergeschwindigkeit in der Waagerechten bei einer Anhängelast von vier D-Wagen von je 54 To. Leergewicht ist zu entwerfen" aus den von der Gesellschaft der Freunde der Technischen Hochschule Breslau zur Verfügung gestellten Mitteln ein Preis von 500,— RM. zuerkannt worden.

„Der Herr Baron fährt ein"

Uraufführung in Mannheim

(Eigener Bericht.)

Heinz Steguweits Komödie „Der Herr Baron fährt ein", die im Mannheimer Nationaltheater ihre Durchschlagskraft unter Beweis stellte, beschäftigt sich mit einem zeitgemäßen Problem: mit der Volksverbundenheit der besitzenden bezw. aristokratischen Schicht: Eine freiherrliche Familie lebt von den Erträgnissen eines Kohlenbergwerkes. Um seine Arbeiterfreundlichkeit zu beweisen, läßt der alte Baron auf eine gewisse Zeit hin seinen Sohn als Kumpel in die Grube einfahren. Der junge Mann, dem zuerst der Plan seines Vaters sehr unangenehm ist, wird im Schacht zum pflichtbewußten Volksgenossen. Er streift seinen Standesdünkel und die sozialen Vorurteile energisch ab. Es kommt zu Zerwürfnissen zwischen Sohn und Vater, dem die innere Entwicklung des jungen Mannes nicht paßt.

Da das vorliegende Stück eine Komödie ist, vermeidet Steguweit einen tragischen Schluß. Die Abkehr des Alten von der dünkelhaften Tradition bewirkt u. a. auch das Enkelpaar, das seine Existenz der ehelichen Verbindung des Jungen mit der Tochter seines Steigers verdankt. — Dieses Thema wird von Heinz Steguweit in fesselnder Form vorgetragen. Die Komödie pendelt in harmonischen Schwingungen zwischen Scherz und Ernst. Dem Dichter kommt es mehr auf den inneren Gehalt als auf die äußere Wirkung seiner klar gebauten Akte an. — Die von Hans Carl Müller geleitete Uraufführung wies weder szenisch noch darstellerisch schwache Punkte auf. Der Dichter und seine Helfer wurden kräftig gefeiert. H.

Der deutsche Film in Brasilien. Es ist eine erfreuliche Tatsache, daß sich der deutschsprachige Film in Brasilien mehr und mehr durchsetzt. In den Städten mit starker deutscher Bevölkerung haben die Filme der Ufa wiederholt Triumphe feiern können. Aber auch in den Städten des Landes mit geringer deutscher Bevölkerung, beispielsweise in der Bundeshauptstadt Rio de Janeiro, erfreuen sich die deutschen Filme, auch in deutscher Sprache, wachsender Beliebtheit. Als Musterbeispiel kann angeführt werden, daß der Film „Leise flehen meine Lieder" im Alhambra-Cinema in Rio de Janeiro ununterbrochen bereits über 250mal gelaufen ist, ein Zeichen, ein wie lebendiger Werber der deutschsprachige Film für deutsche Kultur und deutsches Ansehen ist.

Der Berliner Chemiker Bernhard Lepsius †. Der langjährige Generalsekretär der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Geheimrat Professor Dr. Bernhard Lepsius in Berlin-Lichterfelde, der sich auf dem Gebiete der Chemie als Lehrer, Forscher und Industrieller einen bedeutenden Namen gemacht hat, ist im 81. Lebensjahr während eines Spazierganges plötzlich einem Herzschlag erlegen. Sein Vater war der berühmte Aegyptologe Richard Lepsius.

Ein deutsches Volkstheater in New York. Das New-Yorker Venica-Theater ist in ein deutsches Volkstheater umgestaltet worden, das täglich deutschsprachige Aufführungen veranstaltet. Das Theater hat sich eine Gruppe deutsch-amerikanischer Dramatiker, Komponisten und Schauspieler angeschlossen, die in wöchentlicher Folge mit Studio-Vorstellungen vor die Oeffentlichkeit tritt. Das neue deutsche Theater wurde mit einer Aufführung von Charles Pienings Volksstück „Amerikaner am Rhein" eröffnet. db.

Die Geschichte des Oberschlesischen Bergbaus behandelt in kurzem, übersichtlichem Abriß mit umfangreichen Literaturbelegen Gerhard Folwaczny im Oktoberheft unserer illustrierten Monatszeitschrift „Der Oberschlesier". Im Anschluß daran würdigt Oberbergamtsdirektor i. R. Serlo (Bonn) die Verdienste des Geh. Bergrats Dr. Hilger um Oberschlesiens Industrie und Wirtschaft. Der übrige Inhalt des wie immer reichhaltigen Heftes ist unserem oberschlesischen Landsmann Alfred Hein anläßlich seines 40. Geburtstages gewidmet: Hein gibt Lebensleitsprüche, eine Skizze „Arbeit" und beschreibt einen Erlebnistag bei der Hitler-Jugend. Architekt Dr.-Ing. Helmigk leitet das Heft mit einer Studie über den alten Natursteinrohbau in Oberschlesien ein. Das Heft enthält u. a. noch eine Beilage „Oberschlesische Volkskunde" (bearbeitet von Alfons Perlick) und eine Beilage der Vereinigung für oberschlesische Heimatkunde (Bearbeiter Friedrich Stumpe). Man kann auch für diese Gabe wieder dem Herausgeber Karl Sczodrok herzlichen Dank für seine Kulturarbeit im Dienste unseres oberschlesischen Grenzlandes sagen.

„Der gemittliche Schläsinger". Kalender für 1935 (Schlesierverlag L. Heege, Schweidnitz). Im 53. Jahrgang erscheint der von Max Heinzel begründete Rübezahl-Kalender, der durch die Pflege der schlesischen Mundart ein wertvoller schlesischer Kulturbestandteil ist. Carl Hauptmann leitet den Kalender für 1935 mit einer Skizze über das Geheimnis um Rübezahl ein. Paul Keller erzählt von den schlesischen Grenzhäusern. Hans Christoph Kaergel steuert einen unterhaltenden Beitrag bei, und die den Lesern der „Ostdeutschen Morgenpost" gut bekannte Christine von Winkler plaudert über den vertrunkenen Flickschneider aus OS., Alfons Hayduk gibt eine Kindheitserinnerung vom Bild der Schwarzen Mutter Gottes. Nützliche Tabellen, Wettervorhersage nach dem hundertjährigen Kalender, Messen und Märkte u. a. m. füllen den in Schlesien und Oberschlesien immer gern gelesenen „gemittlichen Schläsinger".

Aus Deutschlands Urzeit

Deutschlands Urgeschichte. Von Professor Dr. Gustav Schwantes. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.) — Schwantes gebührt das Verdienst, für die deutsche Vorgeschichte zu einer Zeit eingetreten zu sein, die für die Kulturhöhe unserer Vorfahren noch wenig Verständnis hatte. Jahrtausende ziehen hier an dem Leser vorüber, und Worte wie Steinzeit, Bronzezeit, Indogermanen bekommen Sinn und Wert. Von den ersten Anzeichen menschlichen Daseins führt uns der Verfasser an Hand zahlreicher Abbildungen bis zum Auftreten der christlichen Kultur in deutschen Landen. Wir hören vom Leben und Treiben der ältesten Menschen unserer Gegenden, sehen wie sie mit den primitivsten Werkzeugen sich abmühen, erkennen aber auch den Fortschritt, den der Kampf ums Dasein bei ihnen hervorruft. Wer das Buch von Schwantes gelesen hat, bekommt eine wirklichkeitsgetreue Vorstellung der deutschen Urzeit.

Die Welt der Germanen. Von Professor Dr. Jan de Vries. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.) — Jan de Vries' Buch vermittelt nicht nur ein großartiges Bild des Lebens und der Vorstellungswelt unserer Vorfahren, sondern ist auch sprachlich ein Genuß. In 70 Einzelkapiteln hören wir vom germanischen Menschen, seinem Alltagsleben, seinem Familienleben, seinen Charaktereigenschaften. Der gesellschaftliche Aufbau der germanischen Reiche wird anschaulich dargelegt. Germanischer Glaube und germanische Weltanschauung nehmen uns gefangen. Die bildende Kunst in ihrer scheinbaren Einfachheit wird zum Ausdruck eines tiefen Gefühlslebens. Das Buch bringt die Auswertung der Forschungsergebnisse aus Sagen und Liedern, Ausgrabungen und geschichtlichen Aufzeichnungen und weiß diese ungemein fesselnd darzustellen.

Altgermanische Kultur. Von Professor Dr. G. Neckel. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.) — Gustav Neckel ist einer unserer besten Kenner altgermanischer Kultur. Er führt den Leser in die kulturellen Verhältnisse Alt-Germaniens ein und gibt einen Ueberblick über Land und Leute, Stadt und Gesellschaft, Religion und Weltanschauung der Germanen sowie über ihre Dichtung bis zum Heldenepos. Auf das Nachleben altgermanischer Kulturgüter in Mittelalter und Neuzeit werden wertvolle Hinweise gegeben. Angenehm berührt die Durchsetzung des Textes mit Stücken aus den Quellen. Das Büchlein ist recht geeignet, das Wissen vom germanischen Altertum in weiteste Kreise zu tragen.

*

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Von Professor Dr. A. Messer. (Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.) — Messers Darstellung ist vorbildlich klar. Die wichtigsten Denker kommen selbst zu Worte, und die leitenden Gedanken der einzelnen Richtungen werden straff herausgearbeitet. Die Neuauflage der Gegenwartsphilosophie, die den letzten Teil der Philosophiegeschichte bildet, umspannt die religiös-kirchliche, die rationalistische und die irrationalistische Philosophie. Wer die geistigen Voraussetzungen des Liberalismus und die Zersplitterung des philosophischen Denkens der letzten hundert Jahre verstehen will, findet in dem Buch einen ausgezeichneten Führer. Durch Einbeziehung der Lebens- und Weltanschauung des Nationalsozialismus wurde das Buch bis in die jüngste Gegenwart weitergeführt.

Beuthener Stadtanzeiger

Silberglöcklein, klinge!

Die Welt der Mode steckt nun einmal voller Torheiten und romantischer Phantasien, aber manchmal hat so ein „Modediktator“ doch einen Geistesblitz, der den unsterblichen Reiz des schöneren Geschlechts um eine neue Note erhöht, so daß wir Männer nicht umhin können, erschauernd vor diesem neuen Ausdruck des Göttlichen in die Knie zu sinken... Wir haben den Bubikopf erlebt und zuerst verlacht, um dann zu finden, daß unser süßer Schatz sich damit auf einmal aus einem Zuckerplätzchen in eine gute Kameradin verwandelte, wir küssen die Angebetete auf die rosigen Fingernägel, ein Schönheitspatent des Herrn Homer, der beinahe auf jeder zweiten Seite seiner Odyssee von der „rosenfingrigen Eos“ spricht. Wir haben uns sogar mit dem Lippenstift befreundet, wenn er „kußecht“ ist! Wie sollen wir aber hinfort unserer Bewunderung Ausdruck geben, wenn die Töchter Evas, vom Geläute feiner Silberglöckchen begleitet, wie Elfenköniginnen in das Zimmer schreiten...?

Um es kurz zu machen, sei die epochemachende Meldung aus einer ausländischen Zeitung zitiert: Die große Schuh- und Lederausstellung in London hat den Beweis erbracht, daß die Sandalen bei den Frauen große Mode bleiben werden! Sogar für Abendkleider trägt man bereits diese Sandalen, von denen die Zehen freigelassen werden, zum strumpflosen Fuß! (Natürlich werden die Zehen gut gepflegt sein müssen, meine Damen!) Das Neueste ist nun, um einen der Fußzehen ein kleines Silberglöckchen zu tragen, dessen Klang das weiche Schreiten eines Frauenfußes mit melodischem Geläute begleitet! Dabei werden auch verschiedene Variationen und Harmonien erlaubt sein, so daß eine Schöne auch die ihrem Wesen entsprechenden Akkorde wählt und ihre Konkurrentinnen mit einer besonders reizvollen Melodie aus dem Felde schlagen kann!

Vor unserem geistigen Ohr ersteht das Bild einer solchen Abendgesellschaft, in der es von den anmutigen Klängen einer zarten Spieluhr wogt, in der die „Elfenköniginnen“ auch auf dem glatten Parkett einen „Sommernachtstraum“ vollführen und Tom, den Reimer, in ihre hauchzarten Netze spannen! Man folgt dem süßen Klang der Geliebten, wenn sie durch das Zimmer schwebt, und sucht aus dem ganzen Orchester duftiger Weisen die eine, heißbegehrte Melodie heraus!

Doch wehe, wenn die Schöne mit einem „Grenadierschritt“ begabt ist und zu jenen zählt, die man heute diskret mit vollschlank benennt und für die das zarte Schreiten und Wiegen eine körperliche Anstrengung ist! Wenn statt des Elfenreigens die derberen Melodien der Alm ertönen und aus dem Silbergeläut ein ganz gewöhnlicher — Kuhreihen wird?

Hütet Euch, Ihr Töchter Evas. Denn neben das Erhabene haben die Götter nun einmal — die Lächerlichkeit gesetzt! —ß.

Schulungs- und Kameradschaftsabend der Beamten

Sämtliche Fachschaften des Reichsbundes der Deutschen Beamten versammelten sich am Donnerstag-Abend in dem würdig ausgeschmückten großen Schützenhaussaal. Der Kreiswart des RDB., Stadtkämmerer Müller, eröffnete den Abend und gedachte der Toten des Weltkrieges und der Bewegung. Alsdann begründete Stadtkämmerer Müller die Notwendigkeit der Schulungsarbeit in den Kreisen der Beamtenschaft. Kreisschulungsleiter, Dipl.-Ingenieur Müller, Hindenburg, der als Schulungsredner des Abends ausersehen war, ergriff nunmehr das Wort zu einem Vortrag über **„Die Sendung des Nationalsozialismus“**. Eingangs schilderte er das Erlebnis des deutschen Menschen und seine Entwicklung vom Jahre 1914. Bereits zu Beginn des Weltkrieges habe das deutsche Volk bewiesen, daß es eine große Volksgemeinschaft zu bilden vermag. Aus dem Frontkämpfertum habe sich trotz des Verrates der Novemberrevolution im Jahre 1918 eine neue Bewegung, und zwar die des Nationalsozialismus, gebildet. In anschaulichen Beispielen machte der Redner den Irrsinn der marxistischen und bolschewistischen Lehre klar und bewies die Zusammengehörigkeit aller Stände und Gaue der Deutschen. Zum Schluß behandelte er die Schaffung eines reinen und gesunden deutschen Menschen, den zu bilden das Ziel der nationalsozialistischen Bewegung sei.

In Verbindung mit der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ war die zweite Hälfte des Abends ausgestaltet worden. In bunter Reihenfolge erfreuten das Schrammelorchester der NSBO. Schomberg und eine Anzahl Paare Roßberger Jungbauern und Jungbäuerinnen in ihren schönen alten Trachten die Anwesenden mit einigen alten Volkstänzen.

Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als das Schrammelorchester ein Volksliederpotpourri anstimmte und die alten Weisen von den Versammelten mitgesungen wurden. Zum Schluß dieses gelungenen Kameradschaftsabends, den Propagandaleiter im AfB. Malcher leitete, blieben die Beamten und die Roßberger Bauern in wahrer Volksgemeinschaft noch einige Zeit fröhlich zusammen.

Entrümpelt Eure Hausböden! Gebt alles noch brauchbare Material der NSV.!

Einholung der Bannfahne der Beuthener Hitler-Jugend

Am Mittwoch trat der gesamte Bann 156 zur Einholung der Bannfahne an. Auf dem Moltkeplatz schritt der Führer des Bannes, Gefolgschaftsführer Zboron, die Front ab. Mit knappen Worten erwähnte er danach den gewaltigen Aufstieg, den die Beuthener Hitler-Jugend genommen hat. Aus einer Schar ist sie durch harte Arbeit bis zu einer solchen Größe herangewachsen. Durch die Verleihung der Bannfahne hat Beuthen durch den Reichsjugendführer seine Belohnung erhalten. Trotzdem gilt es aber, in aufbauendem Sinne weiter zu arbeiten und für das Vertrauen unseres Jugendführers zu danken.

Darauf wurde durch Senken der Fahnen unserer Toten gedacht. Anschließend marschierte der neue Bann durch die Straßen der Stadt. Ein Vorbeimarsch vor dem neuen Bannführer auf der Bahnhofstraße beendete die Feierlichkeit.

Zum Amtsgerichtsdirektor ernannt

Amts- und Landgerichtsrat Dr. Goretzki in Glatz ist mit Wirkung vom 1. November zum Amtsgerichtsdirektor in Beuthen ernannt worden.

Menschenschmuggler gefaßt

Am Donnerstag gegen 23 Uhr wurden an der Grenze im Norden Beuthens, an der Maria-Hilfs-Kapelle fünf Personen durch Zollbeamte festgenommen und auf die Wache gebracht. Einer der fünf hatte versucht, die übrigen von Polen nach Deutschland zu schmuggeln. Die drei Erwachsenen wurden in das Polizeigefängnis und zwei Jugendliche in das Waisenhaus eingeliefert.

Einweihung des Marienheimes

Dieser Tage fand die Einweihung des Anbaues am Pfarrhaus St. Maria, im Beisein des Domkapitulars Ferche, statt. Der Bau enthält im Kellergeschoß zwei Sitzungszimmer mit Bücherei und im Erdgeschoß einen Saal zu Versammlungszwecken. Zur Einweihung waren außer der Geistlichkeit mit Prälat Schwierk an der Spitze und dem Kirchenvorstand die erweiterten Vorstände der katholischen Vereine erschienen. Nach einem Liede des Kirchenchors begrüßte Pfarrer Hrabowsky die Anwesenden und übergab die neuen Räume den katholischen Vereinen für ihre Zwecke. Hierauf erfolgte die Einweihung durch Pfarrer Hrabowsky. Im Namen der Vereine dankte der Vorsitzende des Kirchenchores, Lehrer Stehr, mit herzlichen Worten für die ideale Zufluchtsstätte der katholischen Vereine. Prälat Schwierk beglückwünschte den Bauherrn und die Vereine zu dem neuen Heim. Domkapitular Ferche sprach über die Aufgaben der katholischen Vereine. Die nächste Probe des Kirchenchors findet bereits in dem neuen Heim statt. a.

*

* **Wohlfahrtskartoffeln.** Die Ausgabe erfolgt heute an Sozialrentner. Für alle Nachzügler, insbesondere für die allgemeine und gehobene Fürsorge, ist Montag der endgültig letzte Kartoffel-Ausgabe-Tag.

Werksluftschutzübung auf der Deutsch-Bleischarleygrube

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Oktober.

Im Rahmen der Luftschutzwerbewoche für die Stadt Beuthen fand gestern eine Werksluftschutzübung auf der Deutsch-Bleischarleygrube bei Beuthen statt, an der Vertreter der Polizeibehörde unter Führung von Polizeipräsident Neubaur, der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Bergwerksdirektor Pg. Radmann, sowie alle Sachbearbeiter für den Werksluftschutz aus der oberschlesischen Industrie teilnahmen. Auch Vertreter der Bergbehörde, der Technischen Nothilfe, des Roten Kreuzes und anderer Organisationen waren erschienen. Nach Begrüßung der Gäste durch Bergwerksdirektor Nickisch erläuterte der Leiter des industriellen Luftschutzes von Oberschlesien, Bergassessor Sabaß, die Aufgaben, die sich die Uebungsleitung gestellt hatte. Er wies besonders darauf hin, daß jeder bestrebt sein müsse, aus dem Verlauf aller Uebungen zu lernen und Verbesserungen durchzuführen. Die Besonderheiten, die bei Durchführung des Werksluftschutzes auf einem Bergwerk entstehen, wurden erläutert und darauf hingewiesen, daß im Ernstfalle Betriebsschäden unvermeidlich sind.

Bald ertönte das Sirenenzeichen, das die gesamte Belegschaft vom Eintreffen der Flieger benachrichtigte und sie auf die vorgeschriebenen Plätze wies.

Man sah, wie innerhalb kürzester Zeit der Betrieb zum Stillstand kam und alles vorbereitet wurde, um Schäden aufs schnellste zu beseitigen oder deren Verbreitung zu verhindern.

Beobachtungsposten meldeten auf dem Werkstelephon der Leitung die angenommenen Zerstörungen, die auf dem Werksgelände durch das Einschlagen von Brand-, Spreng- und Gasbomben innerhalb weniger Minuten entstanden wären. Als die weitere Meldung einging, daß das Werk von Fliegerkräften nicht mehr bedroht sei, sah man den Einsatz der Werksfeuerwehr, der Sanitäter und der technischen Trupps, die sich befehlsmäßig an die verschiedenen Schadensstellen begaben, um dort weitere Schäden zu verhindern.

Die Werksfeuerwehr rückte, ausgerüstet mit den neuen Feuerwehrhelmen, Gasmasken und Schutzanzügen nach den Brandherden, wo Brände vorschriftsmäßig gelöscht wurden. Vorher war gezeigt worden, wie durch unvorschriftsmäßiges Löschen bestimmter Brandsätze durch Wasser der Feuerherd vergrößert wird und nicht erlischt. Sanitäter führten Verletzte zur Verbandsstube. Auch Gasverletzte wurden auf Tragbahren zur nächsten Hilfsstelle geschafft. Gasspürer und Entgifter rückten aus, stellten die verschiedenen Gassümpfe, die im Werk künstlich dargestellt waren, fest und beseitigten sie. Technische Trupps beseitigten angenommene Betriebsschäden. Nach Aufhebung der Schäden wurde der Uebungsleitung gemeldet, in welchem Umfange durch die angenommenen Bombenschäden eine Zerstörung des Werks erfolgt wäre. Die gesamte Uebung wurde durch Lautsprecher den Zuschauern erläutert und im einzelnen erklärt.

In einer Schlußbesprechung wurde der Werksleitung der Dank für die Durchführung der Uebung ausgesprochen.

Die Tätigkeit einzelner Trupps wurde als besonders mustergültig hervorgehoben

und hingewiesen, in welcher Weise mit den einfachsten Mitteln vorhandene Betriebseinrichtungen für die Durchführung des Werksluftschutzes verwendet werden können. Auch Neuerungen, die auf dem Werk erstmalig gezeigt wurden, wurden eingehend besprochen und ihre Verbreitung auch auf den übrigen Werken empfohlen. Nach der Schlußbesprechung hatten die Zuschauer Gelegenheit, die Einrichtung der Uebertageanlagen zu besichtigen, und dabei festzustellen, in welchem Umfange der Werkluftschutz auf der Deutsch-Bleischarleygrube durchgeführt ist.

Die Uebung zeigte, daß die Einrichtungen des Werksluftschutzes allseitige Anerkennung fanden. Besonders fiel allen Zuschauern auf, mit welcher Begeisterung die Gefolgschaftsmitglieder alle Anordnungen durchführten.

Die Preise der Woche

Nach dem Preisbericht des Statistischen Amts der Kommunalen Interessengemeinschaft sind die Durchschnittspreise für Fleisch vielfach erhöht. In den häufigsten Preisen hat sich jener für Rinderkochfleisch in Beuthen mit 70 Pfg. dem Niveau der Nachbarstädte angeglichen. Die Kalbskeule kostet jetzt in Beuthen eindeutig 90 Pfg., während in Gleiwitz und Hindenburg 80—90 Pfg. verlangt wurden. Der Preis des Brotes ist mit 14 und 15 Pfg. unverändert, ebenso der Preis für 60prozentiges Weizenmehl mit 16 Pfg. und für 75prozentiges Roggenmehl mit 13 Pfg. Die Preise der übrigen Müllereierzeugnisse sind unverändert. Die Preise für Milch (21 Pfg.), Butter (feine Molkereibutter 155—158 Pfg.) und Käse sind stabil. Eier kosten Klasse S. 13, Kl. A 12 Pfg und Kl. B 11 Pfg. In den Gemüsepreisen haben sich keine nennenswerten Veränderungen vollzogen. Kartoffeln sind im Preise etwas verbilligt und kosten in Hindenburg häufigst 3 Pfg.

* **Hohes Alter.** Am 10. d. Mts. vollendete Rechnungsrat i. R. Dintner, Virchowstraße 32, in völliger geistiger und körperlicher Frische sein 76. Lebensjahr. Am 18. d. Mts. feiert er mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit. — Am Sonntag feiert die Lehrerwitwe Anna Baron, Reichspräsidentenplatz 1, in voller Frische ihren 87. Geburtstag.

* **Luftschutzwerbeschau.** Im Rahmen der Luftschutzwerbewoche ist von der Ortsgruppe Beuthen des Reichsluftschutzbundes in einem großen Laden der Bahnhofstraße 33 eine Luftschutzwerbeschau eingerichtet worden. Die Werbeschau kann täglich von 8,30 Uhr bis 10 Uhr abends besichtigt werden. Mit großer Sorgfalt ist das wichtigste Anschauungs- und Aufklärungsmaterial über den zivilen Luftschutz aufgebaut worden. Es ist zu erwarten, daß alle Kreise der Bevölkerung in ihrem eigensten Interesse diese Werbeschau recht rege besuchen.

* **Autobussonderfahrt nach Leobschütz.** Am Sonntag, früh 6 Uhr, fährt ein städtischer Autobus vom Kaiser-Franz-Joseph-Platz ab nach dem Landkreis Leobschütz.

* **Vereitelter Einbruch in ein Juweliergeschäft.** In der Nacht wurde die Schaufensterscheibe eines Juweliergeschäftes auf der Tarnowitzer Straße in ihrem unteren Teile mit einem harten Gegenstand zertrümmert. Der Täter hat vermutlich das Geräusch der vorbeifahrenden Straßenbahnen zum Einschlagen benutzt, da in der näheren Umgebung verdächtige Geräusche nicht wahrgenommen wurden. Von den Auslagen wurde anscheinend nichts gestohlen. Der Täter scheint bei seiner Arbeit gestört worden zu sein. Der Sachschaden beträgt 200 RM.

* **Eine Sportabzeichenprüfung** im Radfahren wird am Sonnabend um 15 Uhr abgehalten. Treffpunkt der Teilnehmer und Prüfer am Waldschloß Dombrowa.

* **Versammlung der Fachgruppe Bäcker.** Kürzlich fand im Deutschen Haus eine Versammlung der Fachgruppe Bäcker statt. Nach kurzen Eröffnungsworten des Fachgruppenwalters Al. Kaschebel sprach Kreiswalter der RBG. I, Pg. Steuer, über die Umschaltung der Verbände in die DAF. und über die Bedeutung der Reichsbetriebsgemeinschaften. Seine Ausführungen gipfelten in dem Leitsatz: Der Egoismus muß vor den berechtigten Interessen eines jeden einzelnen Deutschen, gleich ob Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglied weichen! Der Betriebsführer muß Verständnis für die sozialen Belange seiner Gefolgschaft haben, auf der anderen Seite muß das Gefolgschaftsmitglied der Betriebswirtschaft und insbesondere der allgemeinen großen deutschen Wirtschaft Verständnis entgegenbringen. Anschließend streifte Pg. Steuer die neue Tarifordnung für das Bäckereigewerbe und betonte, daß die Lohnsätze der neuen Tarifordnung im allgemeinen Mindestlöhne darstellen, darüber hinaus aber nach dem Leistungsgrundsatz

Beuthener Filmschau

„G'schichten aus dem Wiener Wald“ im Deli

Die ewig jungen, ewig alten Geschichten aus dem Wiener Wald erfahren in dem Tonfilm im Deli eine neue Auflage, die sämtliche schon verfilmten Wiener Abenteuer um ein Wesentliches schlagen dürfte. Diesmal dreht es sich nicht allein um das „süße Wiener Mädel“, ein bißchen sentimental und sehr viel verliebt, sondern die anmutige Magda Schneider läßt als Journalistin, die auf der Jagd nach neuem Romanstoff ist, alle Register ihres lebhaften Temperaments spielen. Eine schöne „G'schicht'“ richtet sie dabei an! Sie trifft in der Eisenbahn die amerikanische Millionenerbin Mary Milford, der Truus van Alten einen pikanten Reiz zu verleihen vermag, freundet sich schnell mit ihr an und wird durch einen Zufall gezwungen, die Rolle der Amerikanerin zu übernehmen. Und während Truus van Alten ihren Traum, als armes Bürgermädel ihr Glück zu machen, träumt, gerät Magda Schneider durch eine Fülle drolliger Verwechslungen gerade in die umgekehrte Lage: für den verarmten Graf, von Wolf Albach-Retty recht liebenswürdig gespielt, ist gerade der vermeintliche Reichtum Magdas das Hindernis, an dem die Liebe zu scheitern droht. An den Verwicklungen ist Leo Slezak als waschechter Heurigensänger, Häuserbesitzer und gewichtiger Gläubiger des Grafen nicht unwesentlich beteiligt, und über seinem trockenen Humor und die unvergleichliche Komik seines Gehabens kommt man aus dem Lachen gar nicht heraus. Großartig ist auch wieder Georg Alexander als russischer Fürst und geprellter Mitgiftjäger. Die ganze verzwickte, vergnügte Geschichte, die natürlich ein recht befriedigendes Ende nimmt, ist auf den Hintergrund lebenssprühender Wiener Bilder gestellt und — das Beste sei zuletzt genannt! — von einer Musik durchwoben, die mitreißt und immer wieder den unsterblichen Straußwalzer anklingen läßt, der dem Tonfilm den Namen gab. Alles in allem: ein Wiener Film, der auf ein dankbares Publikum stoßen wird. — Daneben paßt sich ein Kurztonfilm: „Das fidele Büro“ dem lustigen Charakter des Programms an. Die aktuelle Deulig-Wochenschau fehlt ebenfalls nicht. E. Z.

„Flüchtlinge“ in den Thalia-Lichtspielen

Die lebendigen Bilder dieses Ufa-Films, besonders die Nachtaufnahmen, sind von packender Wirkung. Das Werk erzählt uns eine der eindringlichsten und packendsten Geschichten von Flüchtlingen aus dem Sowjetparadies durch die Mandschurei in herrlichen, menschlich ergreifenden Szenen. Hans Albers ist in diesem Film ein Darsteller von Format, ein deutscher Mann, dessen Tatkraft alle Schwierigkeiten überwindet. Neben und mit ihm verkörpert Käthe von Nagy wirkliches und echtes Menschentum.

„Ein Unsichtbarer geht durch die Stadt“ in der Schauburg

Einer der volkstümlichsten Darsteller, Harry Piel, erscheint wieder in der Schauburg mit seinem Film. Er hat diesen in das Gebiet des Geheimnisvollen gelegt. Harry ist Taxichauffeur. Ein unerkannter Vater läßt in seinem Gefährt einen Koffer zurück, in dem Harry eine eigenartige Kopfbedeckung entdeckt, die sich als Tarnkappe erweist. Nun ergeben sich für den neuen Besitzer der Tarnkappe ungeahnte Möglichkeiten, die Harry zum reichen Manne machen. Dann aber kommt die Tarnkappe durch Diebstahl in andere Hände, und Harry wird wieder arm. Nun nimmt er die Verfolgung des Diebes auf, der durch seine Unsichtbarkeit im Vorteil ist. Bei dieser Jagd ergeben sich die spannungsreichsten Sensationen. Das Rätsel der Tarnkappe löst sich in heiterster Weise auf. Fritz Odemar, Lissy Arna, Annemarie Sörensen sind wertvolle Partner Piels. Das Stück ist überaus lustig.

„Die Tänzerin von Sanssouci“ im Palast-Theater

Filme, in denen Friedrich der Große eine Rolle spielt, begeistern immer wieder. Hier steht in dem Spiel um den großen König die Barberina Campanini (Lil Dagover) im Vordergrund. Das Liebesspiel zwischen dieser wundervollen Tänzerin und dem Baron von Cocceji (Hans Stüwe) nimmt bildlich und darstellerisch gefangen. Aber am stärksten wirken doch die großen und kleinen Szenen mit dem Preußenkönig (Otto Gebühr). Die Augenblicke, wo die alten Fahnen und die sieggewohnten Soldaten über die Leinwand ziehen, oder historische Aussprüche, die weltgeschichtliche Nachwirkung hatten, in Wort und Bild plastisch erstehen, sind die wirkungsvollsten. K

* **Oberschlesisches Landestheater.** Sonnabend findet in Beuthen die letzte Vorstellung von Beethovens **„Fidelio“** statt. Preise II. Beginn 20,15 Uhr. In Gleiwitz findet die Erstaufführung von Hinrichs erfolgreicher Bauernkomödie **„Krach um Jolanthe“** statt. Nach der Vorstellung wird Jolanthe verlost. Beginn 20,15 Uhr. Sonntag wird in Beuthen um 20 Uhr **„Wiener Blut“**, Operette von Johann Strauß, zu ganz billigen Preisen wiederholt. In Gleiwitz, Beginn 11,30 Uhr, die erste Morgenveranstaltung im Rahmen des Sonntagsrings. Zur Aufführung gelangt **„Der tote Mann“** und **„Das Narrenschneiden“** von Hans Sachs. Preise von 30 Pf. bis 1,20 Mk. In Hindenburg, Beginn 11,30 Uhr, erstes volkstümliches Symphoniekonzert. Es spielt das Orchester des Oberschlesischen Landestheaters unter Leitung von Erich Peter. Preise von 20 Pf. bis 1 Mk. Nächste Verlosung der „Jolanthe“ in Beuthen ist Dienstag, an welchem Tage die erste Wiederholung der Bauernkomödie stattfindet.

Gruppenführer Herzog am Sonntag in Oppeln

Oppeln, 12. Oktober

Die SA.-Brigade 17 teilt mit:

Am Sonntag findet in Oppeln ein großer SA.-Aufmarsch statt. Um 9 Uhr marschiert die gesamte Standarte 63 im Stadion auf, wo sie von Gruppenführer Herzog, Breslau, besichtigt wird. Anschließend erfolgt der geschlossene Einmarsch der SA. in die Stadt. Vor dem Gebäude der Handwerkskammer in der Moltkestraße findet ein Vorbeimarsch statt.

Bund Deutscher Osten unter neuer Leitung

Breslau, 12. Oktober.

Nachdem der Aufbau ostdeutscher Heimatverbände und ihre Zusammenfassung als eigenständische Säule (Reichsbund Ostdeutscher Heimatverbände) in den Bund Deutscher Osten vollzogen ist, hat nunmehr der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, den bisherigen Leiter des Bundes Deutscher Osten, Dr. Ernst, unter Dankerstattung für die bisher geleistete Arbeit von seinem Amt wunschgemäß enthoben. Mit sofortiger Wirkung wurde Prof. Dr. Oberländer zum Leiter des Bundes Deutscher Osten ernannt. Am 14. Oktober findet in Frankfurt (Oder) eine Tagung sämtlicher Landesgruppenleiter des Bundes Deutscher Osten unter Leitung des neuen Reichsleiters Dr. Oberländer statt.

Vorläufig keine Bewerbungen für den Arbeitsdienst

Gleiwitz, 12. Oktober.

Das Meldeamt für den Deutschen Arbeitsdienst in Gleiwitz gibt bekannt, daß Bewerbungen von Arbeitdienstwilligen bis auf weiteresn nicht mehr angenommen werden. Trotzdem eingehende Gesuche werden unerledigt und ohne Anschreiben zurückgesandt.

Nicht „Sozius“ sondern „Radgast“

Die Reichsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Arbeit hat in ihrem Bestreben, Fremdwörter durch deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, beschlossen, statt „Sozius“ und „Soziussitz“ die deutsche Worte „Radgast“ und „Gastsitz“ einzuführen.

---

gezahlt werden kann. Ebenso veröffentlichte Pg. Steuer die Verordnung der Reichsregierung, wonach der 4,30-Uhr-Arbeitsbeginn in Bäckereien und Konditoreien festgesetzt ist. Der stellv. Obermeister, Pg. Kruppa, brachte anschließend einige wichtige Ausführungen über das Krankenkassenwesen.

*

* **Bobrek-Karf.** Ferienkinder wieder daheim. In diesen Tagen kamen die von der NS.-Volkswohlfahrt zur Erholung verschickten 90 Bobrek-Karfer Kinder aus dem Neustädter Kreise und dem Harz zurück. Sie wurden von Amtswaltern der NSV. von ihren Pflegeeltern abgeholt, während der Reise betreut und wohlbehalten ihren Eltern wieder zugeführt. Die Kinder kamen wohlgenährt und blühend wieder an, so daß ihre Eltern freudig erstaunten, und, wie ihre Dankesbriefe an die NSV. bezeugen, die Gastfreundschaft der Neustädter und Thüringer Volksgenossen nicht genug loben können. Die Tatsache, daß die Kinder in sechs Wochen bis zu zwölf Pfund Körpergewicht zugenommen haben, zeugt wohl am besten für die Pflege und gute Behandlung, die ihnen zuteil wurde. Der Gedanke der Volksverbundenheit, der vom Nationalsozialismus bewußt gepflegt und gefördert wird, hat hier eine schöne Frucht gezeigt.

Partei-Nachrichten

Deutsche Angestelltenschaft, Ortsgruppe Beuthen. Die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet am 20. und 21. Oktober d. J. eine Fahrt nach Berlin zur großen Berufsschau: **„Der Angestellte in der deutschen Wirtschaft“.** Da für den Unterbezirk Beuthen nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen bereit gestellt ist, müssen die Anmeldungen sofort in der Zahlstelle, Beuthen, Hubertusstraße 10, abgegeben werden. Bei dieser Gelegenheit weisen wir auf die Großveranstaltung der gesamten Ortsgruppe der DA. hin, die am Montag um 20,15 Uhr im Konzerthaussaal stattfindet. Pg. Brecht, Breslau, spricht über: **„Nationalsozialistische Wirtschaftsordnung und Arbeitsgesinnung“.**

Kreisleitung der NSDAP., Beuthen Stadt. Am Sonntag, 15,30 Uhr, findet auf dem Gelände im Kleinfeld eine große Luftschutz-Schauübung statt, die im Zuge der Luftschutz-Werbe-Woche abgehalten wird. Angesichts der Wichtigkeit des Luftschutzes für die Nation hat jeder Nationalsozialist die Pflicht, an diesen Bestrebungen Anteil zu nehmen. Die Kreisleitung bittet die Pg. und Mitglieder aller Gliederungen der NSDAP., zahlreich an dieser Luftschutz-Veranstaltung teilzunehmen.

Die NSDAP. Schomberg hält am Montag im Parteilokal Grisko eine öffentliche Mitgliederversammlung ab. Es spricht Kreisleiter Pg. Schweter über **„Politik des Tages!“** Für sämtliche Mitglieder der NS.-Organisationen ist das Erscheinen Pflicht. Anzug: Uniform!

Schulungsplan der NSDAP., Ortsgruppe Peiskretscham. Am 15. Oktober in Jaschkowitz bei Zwiorek um 20 Uhr, Bürgermeister Tschauder. Am 16. Okt. in Sersno um 20 Uhr bei Przygoda. Es spricht Pg. Lipinski. Am 19. Okt. in Klein Patschin bei Kopitzara um 20 Uhr, Pg. Bürgermeister Tschauder. Am 22. Okt. in Boniowitz um 20 Uhr, Pg. Lipinski, bei Kranczyk. Am 23. Okt. spricht Pg. Bürgermeister Tschauder um 20 Uhr in der Schule in Xiondslas. Am 24. Okt. spricht Pg. Lipinski in Jasten um 20 Uhr bei Samol. Am 25. Okt. spricht Pg. Bürgermeister Tschauder in Koppinitz um 20 Uhr bei Witte. Am 26. Okt. spricht Pg. Lipinski in Schakanau um 20 Uhr bei Kostorz. Am 27. Okt. spricht Pg. Lipinski in Pniow um 20 Uhr bei Sczeponik. Am 31. Okt. spricht Pg. Bürgermeister Tschauder in Sandwiesen um 20 Uhr bei Gmyrek.

Am 30. Oktober findet in Peiskretscham bei Wrasidlo die Amtswaltersitzung statt. Die Mitgliederversammlung findet am 18. Oktober um 20 Uhr bei Wrasidlo statt. Pg. Bürgermeister Tschauder hält einen Vortrag über die Entstehung des Arbeitertums und der sozialen Frage und das Arbeitertum im nationalsozialistischen Staate.

Die Preisträger im Schaufenster-Wettbewerb

Erfolgreiche Werbung Hindenburger Textil-Kaufleute

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 12. Oktober

Die Ortsgruppe Hindenburg des Reichsbundes des Textil-Einzelhandels und die Textil-Fachgruppe des Kaufmännischen Vereins traten am Donnerstag abend im Frühstückszimmer des „Admi“ zu einer Tagung zusammen, in der durch den Fachgruppenführer Kaufmann Paul Frank über das Ergebnis des Schaufensterwettbewerbs berichtet wurde. Dem Geschäftsführer, Dipl.-Kaufmann Polotzek, wurde Dank gesagt für die tatkräftige Vorbereitung, die zu einem so schönen Erfolge führte. Auch der Presse wurde für ihre Unterstützung gedankt. Dipl.-Kaufmann Polotzek erstattete die Abrechnung über den „Werbestoß“, der es sich zum Ziele setzte, durch eine künstlerische Ausstattung der Schaufenster den Gesamteindruck des Stadtbildes zu heben.

Der Schaufensterwettbewerb habe eindeutig bewiesen, daß Hindenburg nicht mehr an den letzten Platz, sondern an einen bevorzugten Platz gehöre,

nicht nur auf Grund seiner Einwohnerzahl, sondern schon mit Rücksicht auf seine Bedeutung innerhalb der oberschlesischen Wirtschaft. Hierauf wurden durch den Vereinsführer, Kaufmann Frank, an die Preisträger Diplome verteilt, die Gewerbeoberlehrer Naumann geschaffen hatte.

Mit Diplomen wurden bedacht: mit einem 1. Preis die Firmen Heilborn und Palluch; mit einem 2. Preis die Firmen Heilborn und Broll; mit einem 3. Preis die Firma Broll; mit einem 4. Preis die Firmen Korsett-Salon Dominika Wengrzik, Paul Frank, Karl Karhan und Roman Gnott; mit einem 5. Preis die Firmen Broll, Markus und Herzka.

Dem Preisrichter-Kollegium, dem Kaufmann Frank, Geschäftsführer Dip.-Kaufmann Polotzek, Kaufmann Palluch, Kaufmann Weichmann, Stadtbaurat Dr.-Ing. Breuer, Direktor Gralla von den kaufmännischen Bildungsanstalten, Handelsoberlehrer Olesch, stellv. Berufsschuldirektor Krömer, Gewerbeoberlehrer Naumann und Dekorateur-Fachgruppenleiter Bechmann aus Gleiwitz angehörten, wurde gleichfalls gedankt.

Aus den Reihen der Textilkaufleute wurde immer wieder betont, daß für die Belebung von Handel und Gewerbe in Hindenburg mehr getan werden müsse. Es gelte nunmehr zu zeigen, daß die Hindenburger Gesamtkaufmannschaft durchaus in der Lage sei, es mit jeder anderen Großstadt aufzunehmen.

Der Wettbewerb, der zum zweitenmal einsetzen wird, sollte auf alle Geschäftszweige ausgedehnt werden,

und ein jeder Gewerbetreibender, ein jeder Kaufmann sollte angespornt werden, das Beste zu leisten. So gelte es schon im November für das Weihnachtsgeschäft zu werben, weshalb vorgeschlagen wurde, den dritten Werbestoß, der am 30. November einsetzt, wiederum mit einem Schaufensterwettbewerb zu verbinden.

Die zweite Werbeaktion beginnt auf Anordnung des Reichsverbandes bereits am 26. Oktober und währt bis zum 1. November. Sie wendet sich in der Hauptsache vor allem an die Hausfrau unter dem Motto:

„Kaufe Stoffe und Tuche im heimischen Fachgeschäft!“

Die Ausgestaltung der Werbung wurde eingehend durchberaten.

Eine wichtige Anregung gab hierzu namens der anwesenden Vertreter der am Orte erscheinenden Zeitungen der Geschäftsstellenleiter der „Ostdeutschen Morgenpost“, Karl Schön, der dabei zum Ausdruck brachte, daß der zweite Werbestoß eine nachdrückliche Belebung erfahren müßte, schon um die schönen Anfangserfolge der ersten Werbung zu sichern.

Es sei unbedingt notwendig, das kaufende Publikum durch blickfangende Inserate immer wieder auf den Wert des Kaufens beim heimischen Kaufmann, den man genau kennt, hinzulenken.

Keinesfalls dürfe die Hindenburger Kaufmannschaft bei dem erstmalig erzielten Erfolge stehen bleiben, der auch in den Nachbarstädten stärksten Widerhalt gefunden habe. Der Dank, der auch der Presse während dieser Tagung gezollt wurde, könne und müsse auch weiterhin reale Grundlagen finden. Die innige Verbundenheit des Kaufmanns mit seiner Kundschaft durch die Zeitung könne sich nur dann wirkungssicher auswirken, wenn der Kaufmann sich der Zeitung als Sprachrohr für den Absatz seiner Waren bedient. Er wies dann noch auf die planmäßigen Reklamefeldzüge einst kleiner und heute durch eine schlagkräftige Werbung groß gewordener Kaufleute in den Großstädten hin und zitierte hierbei den Ausspruch eines amerikanischen Fabrikanten, der durch eine ständige und wirksame Propaganda seiner Fabrikate in den Zeitungen zum Millionär geworden ist.

Geschäftsstellenleiter Schön dankte im übrigen der Hindenburger Kaufmannschaft für die Anerkennung an die Zeitungen, denen im Laufe des Abends noch mehrmals Dank gesagt wurde für die uneigennützige Unterstützung und Förderung der ersten Werbeaktion der Hindenburger Textilkaufleute.

—t.

Fragen des Lebensmittel-Einzelhandels

(Eigener Bericht)

Beuthen, 12. Oktober.

Eine aufschlußreiche und den Fachkollegen wegweisende Sitzung hielt die Kreisfachgruppe Beuthen Stadt und Land im Reichsverband der Kolonialwaren- und Feinkosthändler (Rekofei) im Saale des Promenadenrestaurants ab. Diese Zusammenkunft der Kaufleute, die unter Führung des Kreisfachgruppenleiters Stosch stand, erhielt dadurch eine besondere Note, daß der Kreisamtsleiter der NS.-Hago, Dr. Pallaschinski, und die beiden Führer des Kaufmännischen Vereins, Biergroßhändler Polatzek, und Textilkaufmann M. Skrzypczyk, sowie der Geschäftsführer für Schlesien des Verbandes der Rekofei, Dr. Scholz, Breslau, anwesend waren.

Die Tagesordnung begann mit der Bekanntgabe der Vertreter der Kreisfachgruppen in den Orten des Landkreises; für Bobrek: Kfm. Kaller, für Karf: Kfm. Schuba, Miechowitz: Kfm. Siegnus, Rokittnitz und Umgegend Kfm. Majerczyk, Schomberg: Kfm. Kempa, Mikultschütz Kfm. Negel, Broslawitz und Umgegend: Kfm. Koszczielni. Ueber die Preisentwicklung im Lebensmitteleinzelhandel wurde berichtet, daß verschiedene Preise gestiegen sind. **Den Kleinhändlern war es nicht immer möglich, ihre Preise denen des Großhandels anzupassen, was vielfach zur Schrumpfung des Warenlagers führte.**

Anschließend wurde bekannt gegeben, daß es bei Anwendung von empfindlichen Strafen allen Handelsstellen verboten sei, Rabatte auf Dosenmilch zu gewähren. In dieses Verbot ist auch der Erzeuger eingeschlossen.

Nachdem Kfm. Scheletzki die am 1. Oktober in Kraft getretenen Richtlinien für die Lehrlingsausbildung, die Bestandteil des Lehrvertrages (3 Jahr Lehrzeit) sein müssen, bekannt gegeben hatte, hielt Landesverbandsgeschäftsführer Dr. Scholz, Breslau, einen Vortrag über Aufbau und Aufgabe des Rekofei, über

das Verhältnis zwischen Rokofei und Reichsnährstand

einerseits und Rekofei, Kaufmännischer Verein und Einzelhandelsvertreter andererseits. Einleitend brachte der Redner zum Ausdruck, **daß die** Preisgestaltung von der Erkenntnis bestimmt werde, **daß der Bauer als Blutquell des Volkes existenzfähig erhalten werden muß.** Die Verwirklichung dieses Grundsatzes führte naturgemäß zu verschiedenen Uebergangsschwierigkeiten, wie sie sich bei Eiern, Butter und Margarine im besonderen gezeigt haben. Gegenwärtig wird eine Neuregelung des Margarinebezuges vom Reichsnährstand vorbereitet, die am 1. November in Kraft treten wird. An Stelle der Bezugsscheine treten zukünftig Fettscheine mit einer Verbilligungsmöglichkeit von 25 Pfg. je Pfund. Durch diese neuen Scheine können auch andere Fette als Margarine bezogen werden, womit erreicht wird, daß jede Gegend die Fette verbraucht, die sie gewohnt ist. Dadurch wird z. B. in Bayern Margarine frei und kann den Gegenden zugeführt werden, wo Margarine lebhafter gefordert wird. Der bisherige Margarine-Spitzenpreis von 1.10 Mk. ist in Fortfall gekommen, und es gelten nur noch die Preise 66 Pfg., 80 Pfg. und 1,00 Mark. Bei Mehl sind vom Reichsnährstand fünf Typen festgesetzt worden. Wie bei allen anderen Warenarten, soll sich auch bei Mehl

die Verbraucherschaft an bestimmte Qualitäten gewöhnen

und damit unter allen Umständen vor Uebervorteilungen geschützt werden. Wenn der Zuckerpreis nicht herabgesetzt worden ist, so deshalb, weil der Preis für Zucker das ganze Jahr hindurch bestehen soll. Damit wird Schritt für Schritt erreicht, daß der Händler beim Zucker nicht mehr zuzusetzen braucht, wenn auch jetzt noch nicht von einem Verdienst gesprochen werden kann.

Weiter behandelte der Redner noch kurz das Automatenwesen. Dabei war bedeutungsvoll, daß ein Auffüllen der Automaten nur während der Geschäftszeit gestattet ist, während der Verkauf auch nach dieser erfolgen kann.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte, ehe Kreisgruppenleiter Stosch die Sitzung mit Dankesworten schloß, eine rege Aussprache, die Aufklärungen über verschiedene Fachfragen brachte.

-t.

Die Diplom-Handelslehrer in Heydebreck

Heyedebreck, 12. Oktober.

Unter Vorsitz von Direktor Rein fand in Heyedebreck eine Versammlung der oberschlesischen Dipl.-Handelslehrer statt, wobei die **Ausbildung kaufmännischer und industrieller Lehrlinge** durch Wirtschaft und Schule behandelt wurde. Dipl.-Handelslehrer Ehm, Ratibor, sprach über den „Donau-Oder-Kanal“. Er wies darauf hin, daß der Gedanke dieser Kanalverbindung bereits 100 Jahre alt sei und seine Durchführung gegenwärtig als eines der wichtigsten Ziele tschechischer Wirtschaftspolitik betrachtet werden kann. Wird doch dadurch der Anschluß der Tschechoslowakei an die wichtigen europäischen Wasserstraßen Donau—Oder—Elbe gewonnen. Inwieweit Deutschland am Kanalbau interessiert ist, wurde eingehend begründet. Alsdann berichtete Dipl.-Handelslehrer Grötschel, Ratibor, über den Stand der **oberschlesischen Siedlungspolitik.** Die sehr lebhafte Auseinandersetzung zeigte, daß die oberschlesischen Dipl.-Handelslehrer gewillt sind, sich auch fernerhin neben ihrer eigentlichen Berufsarbeit mit den Fragen des Ostens und des Südostens zu befassen.

Gesundheitsschäden der Frau durch Erwerbsarbeit

Für das Jahr 1934 hat die dem Reichsinnenministerium angeschlossene Reichszentrale für Gesundheitsführung die Erforschung folgender Aufgabe bekommen:

„Welche Gesundheitsschäden erleidet die Frau durch Erwerbsarbeit?“ Das Thema ist ungeheuer vielgestaltig, und gerade die Verbindung mit Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett, Stillen der Kinder macht die Bearbeitung auch für Hebammen überaus wichtig. In bezug auf die Lohnarbeit bei Tuberkulose der Frau hat Dr. Hofbauer, Erfurt, Untersuchungen angestellt und festgestellt, daß gerade die Erwerbsarbeit die Tuberkulose verschlimmert. Möglichst sollen tuberkulöse Frauen, ja Frauen überhaupt, aus der Erwerbsarbeit herausgenommen werden, soweit die wirtschaftliche Existenz der Familie dies zuläßt. Besser Männerarbeit als Frauenarbeit, aber besser Frauenarbeit als gar keine und Hunger! Aus Betrieben mit Staubentwicklung müssen Frauen, besonders tuberkulös gefährdete, herausgenommen werden.

Schließt den Auspuff am Motorrad!

Der Verein Deutscher Ingenieure hat jetzt einen besonderen Fachausschuß zur Bekämpfung des Auspuffgeknatters bei Kraftfahrzeugen gegründet. Noch immer verursachen namentlich die Motorräder einen Straßenlärm, der die Nerven der Anwohner aufreibt und so zu einer Schädigung der Volksgesundheit geworden ist. Wie die Untersuchungen ergeben haben, läßt sich das Schließen der Auspuffrohre auch beim Motorrad durchführen und hat beim Fahren einen Verlust von höchstens 2—5 Prozent zur Folge, der also praktisch nicht ins Gewicht fällt, jedenfalls in keinem Verhältnis zu dem durch das Geknatter verursachten Schaden steht.

Hindenburg

* **Kinderstunde.** Im Kasino der Donnersmarckhütte veranstaltete die Ortsgruppe „Nord“ der NS.-Frauenschaft eine „Kinderstunde“. Die Darbietungen wurden von der kleinen Besucherschar, die den großen Saal füllte, mit großer Begeisterung aufgenommen. Ob es die Aufmärsche der HJ. waren, oder die Darbietungen des Spielmannszuges mit seinen lustigen Weisen, oder Volkstänze und gar die lustigen Theaterstücke — alles wurde mit stürmischem Jubel hingenommen, der den Erwachsenen, vor allem aber der Kreisamtsleiterin der NS.-Frauenschaft und ihren rührigen Mitarbeiterinnen ein schöner Lohn war für ihre Mühen. Es ist kein Wunder, daß von den Kleinen mehrfach der Wunsch geäußert wurde, recht bald wieder einmal von der NS.-Frauenschaft eingeladen zu werden.

—t.

* **Fachschaft Kommunalbeamte.** In der Versammlung der in der Fachschaft 13 des Reichsbundes deutscher Beamten zusammengeschlossenen Hindenburger Kommunalbeamten, der auch Oberbürgermeister Fillusch beiwohnte, teilte Kreisfachschaftsleiter Krawczyk mit, daß er mit der Führung der Fachschaft in Hindenburg beauftragt worden sei. Rektor Gottschalk sprach über die bevölkerungspolitische Bedeutung des deutschen Ostens. Ueber den Beamten als Diener der Allgemeinheit, sprach Oberbürgermeister Fillusch. Er betonte dabei, daß **Beamter** sein nicht heißen dürfe, die in den vergangenen Jahrzehnte bewußt und mit Absicht in die Bevölkerung hineingetragene Kluft noch weiter aufzureißen, sondern es sei auch Pflicht des Beamten, ausgleichend zu wirken.

—t.

Wie wird das Wetter?

Die Zufuhr feuchter subpolarer Luftmassen dauert nach Mitteleuropa fort. Gleichzeitig ziehen die Störungen rasch ostwärts und führen dabei zeitweise zu stärkerer Eintrübung, auffrischenden Winden und Regenfällen.

Aussichten für Oberschlesien:

Bei westlichen Winden und stärker bewölktem Wetter zeitweise Regen, Temperaturen wenig verändert.

Gleiwitzer Stadtpost

Kraftfahrer und Verkehrsunfall

Die Ortsgruppe Gleiwitz des DDAC. hielt im Sandlerbräu ihre Monatsversammlung ab, in der Clubvorsitzender Baumeister Koban zunächst darauf hinwies, daß der DDAC. am 1. Oktober ein neues Geschäftsjahr begonnen hat und somit für die noch nicht organisierten Kraftfahrer die beste Möglichkeit besteht, durch sofortigen Eintritt in den Genuß aller Rechte zu gelangen. Der DDAC. habe ein Stammgruppe von Mitgliedern, der noch diejenigen Mitglieder zugezählt werden, die bis 31. 12. 34 eintreten. Ihnen werde bereits nach einjähriger Mitgliedschaft der höchstmögliche Versicherungsbetrag gewährt, den später eintretende Kraftfahrer erst nach dreijähriger Mitgliedschaft erhalten. In jeder Monatsversammlung würden auch weiterhin Vorträge gehalten werden, die den Kraftfahrer mit allen fachlichen Fragen vertraut machen.

Geschäftsführer Zwaka, vom Bezirk Oberschlesien des DDAC., hielt einen Vortrag über die Verkehrsunfälle und das Verhalten des Kraftfahrers bei einem Unfall. Er wies auf die große Zahl der Unfälle hin, die alljährlich dem deutschen Volksvermögen großen Schaden zufügen. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Steigerung des Kraftwagenverkehrs, die dank der Maßnahmen der Regierung in der Zukunft noch eintreten werde, nicht auch eine Steigerung der Unfälle mit sich bringe. Ebenso müsse aber auch das Verhalten bei und nach einem Verkehrsunfall derart sein, daß die Folgen des Unfalls nach Möglichkeit herabgemindert werden. Dabei dürfe aber der Kraftfahrer nicht der „Rentenpsychose" zum Opfer fallen. Häufig versuchen Personen, die einen Unfall erlitten haben, nun möglichst viel dabei herauszuholen, vielleicht eine lebenslängliche Rente zu erlangen! Dagegen müsse sich der Kraftfahrer, der besonders schweren Rechtsbestimmungen unterliege, schützen. Er müsse am Unfallort zunächst alles tun, um die Schuldfrage einwandfrei zu klären und sich die Namen von Zeugen notieren. Die Beleuchtung, Witterungseinflüsse, die Beschaffenheit der Straßen, die Feststellung des Bremsweges seien wichtige Fragen. Erster Grundsatz des Kraftfahrers sei es, sofort stehen zu bleiben. Dringend warnte der Redner davor, Verletzten erste Hilfe angedeihen zu lassen und empfahl, sofort einen Arzt herbeirufen zu lassen, da durch die Hilfeleistung eines Unkundigen großer Schaden entstehen könne. Ferner müsse der Kraftfahrer der Versicherungsgesellschaft sofort Nachricht geben. Der Kraftfahrer müsse bei einem Unfall Geistesgegenwart und Verantwortungsbewußtsein beweisen. Die Erziehung zur Verkehrsdisziplin stecke ja erst in den Anfängen, aber gerade der Kraftfahrer müsse hier beispielgebend vorangehen.

Im Dienste der Frauensport-Werbewoche

Im Zuge der vom Reichsbund für Leibesübungen veranlaßten Frauensportwerbewoche hat auch der auf dem Boden der Körperkultur der Volksgemeinschaft in Gleiwitz am längsten dienende Alte Turnverein seine Kräfte zur Verfügung gestellt. Schon am Montag ist er vor einer größeren Zuschauerzahl und in Gegenwart der Kreisamtsleiterin der NS.-Frauenschaft, Frau Gnielczyk, mit einer sachlich und fachlich geschickt aufgezogenen Veranstaltung in der Turnhalle der Schröterstraße vor die Oeffentlichkeit getreten. In der Leitung der Vorführungen teilten sich die Turnwartinnen Margarete Bräuer, Helene Segieth, Elisabeth Russin und Magda Hermiersch, die aus der Fülle ihres turnerischen Könnens heraus mit mehr als 60 Frauen, Mädchen und Kindern werbende Schaudarbietungen brachten. Die Beziehungen dieser Vorführungen zu der Werbewoche wußte der Vereinsführer Walter Böhme den Zuhörern zu vermitteln. Dabei konnte er betonen, daß im Alten Turnverein das Ziel, die Leitung turnerischer und sportlicher Abteilungen für Frauen ausschließlich in die Hände weiblicher Kräfte zu legen, seit geraumer Zeit restlos Erfüllung gefunden hat. In starker Zahl waren auch die Turnerinnen des Alten Turnvereins zu den am Dienstag im Städtischen Hallenschwimmbad seitens der Gleiwitzer Turngemeinde veranstalteten Schwimm-Vorführungen angetreten. Am Mittwoch wirkte in Sosnitza auf Veranlassung der NS.-Frauenschaft eine Mädchenabteilung des Alten Turnvereins als Gast mit. Auch zu der am Sonnabend in Gleiwitz stattfindenden großen Abschlußveranstaltung wird der Verein eine Frauenabteilung stellen, die mit Ballkünsten ihre vielseitige Arbeit zeigen will, und außerdem werden als Mitglieder des Alten Turnvereins Sportärztin Frau Dr. Baron und Sportarzt Dr. Forchalla vom wissenschaftlichen Standpunkt aus die Beteiligung der Frauen und Mädchen an den Leibesübungen behandeln. Schließlich ist die Frauenabteilung des Alten Turnvereins auch noch von dem Brudervereín in Schönwald für eine Werbeveranstaltung am Sonntag gewonnen worden.

*

* **Geprüfte Rettungsschwimmer.** Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft hat nach Abnahme der Prüfungen den Leistungsschein mit der silbernen Nadel an Reinhold Woitke und den Grundschein mit der bronzenen Nadel an Friedrich Bednorz, Willi Meichsner, Georg Kraschina, Karl Kampka, Johann Gemander, Anton Blacha, Ernst Marschollek, Karl Gorzolla, Hermann von Kirchbach, Alfons Hentschel und Karl Berthold Kiolbassa verliehen.

* **Rückkehr der Ferienkinder.** Die zur Erholung nach dem Gau Magdeburg geschickten Kinder treffen am Montag um 18,33 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder dort in Empfang zu nehmen.

* **Familienabend im Kriegerverein.** Die 3. Kompagnie des Kriegervereins Gleiwitz hielt ihren Monatsappell in Form eines Familienabends im Blüthnersaal ab. Kompagnieführer Oberleutnant a. D. Mazura begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und Gäste, insbesondere die Frauen. Vereinsführer Leutnant d. R. Voit würdigte in einer Ansprache die Verdienste von Polizei-Oberinspektor Zimmer um das Kriegervereinswesen und ernannte ihn unter Ueberreichung der Urkunde zum Ehrenmitglied des Vereins. Zimmer versprach auch weiterhin treue Mitarbeit. Ferner wurde die Gründerin und mehrjährige Vorsitzende der Frauengruppe, Frau Voit, nach einer Ansprache der gegenwärtigen Vorsitzenden, Frau Wenzel, unter Ueberreichung einer Urkunde und eines Blumenstraußes zur Ehrenvorsitzenden ernannt. Frau Voit dankte mit herzlichen Worten für die Ehrung. Der weitere Abend galt der Würdigung des deutschen Heldentums in der deutschen Dichtung. Rektor Glatter ging in einem Vortrag auf die wechselvolle Geschichte des deutschen Volkes ein und wies darauf hin, daß den Zeiten eines Niederganges stets ein Erwachen und ein Aufstieg zu noch größerer Blüte folgte. Das sei immer, und auch in der neuesten Zeit, durch einzelne Männer geschehen, die durch ihre heldischen Charaktereigenschaften auch die Verzagten und Lauen zu Taten emporreißen, die sonst nie vollbracht worden wären. Frau Glatter brachte Gedichte zu Gehör, die das Heldentum in der deutschen Geschichte gestalteten. Referendar Fischer sang einige Heldenlieder. Mit dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied schloß der eindrucksvolle Abend.

* **Die neuen Filme.** Das **Capitol** bringt den Lustspielfilm „Wenn ich König wär" mit Viktor de Kowa, Camilla Horn, Paul Westermeier und Walter Steinbeck in den Hauptrollen. In der **Schauburg** läuft der nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer gedrehte Tonfilm „Schloß Hubertus", der die Handlung in spannender Form gestaltet und mit Hans Schlenk, Hansi Knotek, Friedrich Ulmer und Paul Richter zu einer guten Darstellung gelangt. Höchst eindrucksvolle Landschaftsaufnahmen geben dem Film einen wirkungsvollen Hintergrund. Die **UP.-Lichtspiele** bringen den Tonfilm „Schwarzer Jäger Johanna", der die Freischarkämpfe gegen Napoleon zum Hauptinhalt hat. Packende Szenen ziehen vorüber. Die Darstellung mit Marianne Hoppe, Paul Hartmann und Gustav Gründgens ist unübertrefflich. Der Film ist eine ganz bedeutende Leistung.

*

* **Peiskretscham.** Silberhochzeit. Bäckerobermeister Alois Paulusckke und Frau feierten ihr 25jähriges Ehejubiläum. — Hohes Alter. Bäckermeister Peter Sobainski feierte seinen 80. Geburtstag in außerordentlicher Frische und Rüstigkeit.

1000 Kleingärten um Gleiwitz

In einer Versammlung des Kleingärtnervereins Gleiwitz hielt Lehrer Richter einen Vortrag über kleingärtnerische Fragen. Gartendirektor Riedel gab dann einen Ueberblick über die Entwicklung der Kleingärten in Gleiwitz und berichtete, daß Gleiwitz nunmehr 1000 Kleingärten hat, die sich über alle Stadtteile verteilen. Die Volksparkanlage an der Annabergstraße habe großen Anklang gefunden und sei ein Schmuckstück. Für die Barackenbewohner an der Flugplatzstraße konnten 200 Kleingärten bereitgestellt werden. Mit scharfen Worten wandte sich Gartendirektor Riedel gegen den Handel mit Schrebergärten. Es sei vorgekommen, daß Kleingärten zum Preise von 200—250 Mark verkauft wurden, während sich tatsächlich nur ein Baum- und Strauchbestand im Werte von 70—80 RM. darin befunden habe. In Zukunft werde scharf darüber gewacht werden, daß kein städtischer Kleingarten von einem Pächter unter der Hand weitergegeben werde. Wer seinen Garten abgeben wolle, müsse sich an das Gartenamt wenden.

O Straßburg, o Straßburg..

Ein fröhlicher Militär-Roman aus der Vorkriegszeit von Anton Schwab

55

Der Major war ohne weiteres damit einverstanden, und man hielt darüber Familienrat ab, wie man Leutnant von und zum Busch entsprechend unterrichten könne.

„Sehr einfach, Papa!" wußte Kati Rat. „Du bittest Leutnant Busch um . . . Kilian, seinen Burschen."

„Ja, aber . . . was soll denn der?"

„Kilian soll zu dir kommen, du brauchst ihn für eine Familienfestlichkeit!"

„Ich verstehe immer noch nicht!"

„Laß ihn nur kommen, Papa! Er mag im Vorsaal warten! Du brauchst ihn gar nicht zu sprechen! Du sollst nur, wenn er draußen im Vorsaal wartet, zu Mama sagen: Wie die Dinge jetzt liegen, hätte ich gegen eine Werbung des Leutnants von Busch nichts mehr einzuwenden."

„Und . . . der Kilian soll das hören und seinem Leutnant erzählen? Du bist ja nicht recht gescheit, Mädel! Der Leutnant würde ihn schön anpfeifen!"

„Den Kilian?" lachte Kati. „Wo denkst du hin, Papa, der hat für ihn gesorgt wie kein zweiter, die beiden sind ja wie Brüder!"

„Der Leutnant und der Soldat? Das wäre ja mehr wie ein Wunder!"

„Das ist auch ein Wunder! Nach außen hin ist der Kilian der respektvollste Mensch, den es gibt, ein straffer Soldat . . . allein, dem Leutnant gegenüber, da sind sie wie zwei gute Freunde!"

Das gefiel dem Major, und er nickte.

„Meinetwegen . . bedienen wir uns des braven Burschen, damit dir der Weg zum Glück geebnet wird."

*

Am nächsten Tage kam Kilian freudestrahlend vom Major zurück.

„Was gabs denn, Kilian? Wann steigt die Familienfestlichkeit? Wer hat denn eigentlich Geburtstag?"

„Geburtstag? Niemand! Ich schätze . . . die Verlobung des gnädigen Fräuleins soll gefeiert werden."

Der Leutnant verfärbte sich.

Seufzend sank er in seinen Sessel. „Ein Glücks- und ein Unglückstag! Eben wurde mir vom Herrn Oberst meine Beförderung zum Oberleutnant eröffnet, morgen kommt sie im Tagesbefehl . . . und das Unglück . . . Kati nimmt einen anderen!"

„Nein, Herr Leutnant! Sie sind der Glückliche, der Major wartet nur drauf, daß Sie Ihre Werbung vorbringen."

„Ich?"

„Jawohl . . . wie ich da auf dem Vorsaal warte, da höre ich ganz deutlich, wie im Wohnzimmer der Herr Major zur Frau Major sagt: Jetzt wäre ich bereit, die Werbung des Herrn von Busch entgegenzunehmen!"

„Kilian! Das hat er wirklich gesagt?" Leutnant Busch war außer sich vor Freude.

„So wahr mir Gott helfe! Im Vertrauen . . . der Herr Major hat mich bestimmt nur hinbestellt, damit ichs höre, was er sagt und Ihnen weiter berichte!"

„Fix, Kilian . . . meinen besten Rock aus dem Schrank! Keine halbe Stunde lasse ich vergehen. In Gala . . . und werben! Sie besorgen mir Blumen! Kilian . . . ich wußte ja, mit Ihnen habe ich Glück in allem! Aber die Blumen besorgen Sie mir noch!"

Eine halbe Stunde später fuhr der Leutnant zum Major und holte sich das Jawort. Kati war selig.

Kilian kam eine Stunde später und wurde sehr herzlich empfangen.

„Kommen Sie rein, Sie Muster von einem Burschen, wie mein Schwiegersohn sagt! Sie können gratulieren!"

Das tut Kilian. Erst sprach er dem Major seine Glückwünsche aus und sagte mit Würde: „Der Herr Major bekommen einen ausgezeichneten Offizier und Menschen als Schwiegersohn!"

„Hoffe ich doch, mein Sohn! Denn rin . . . gratulieren Sie dem jungen Paar!"

Was Kilian sehr gern und mit viel Anstand tat.

Er dachte dabei daran, daß ihm in aller Kürze dasselbe Glück winke, und das machte ihn so froh.

*

Ein Jahrgang wird entlassen.

Die Freunde Kilian, Emil und Willy ziehen die Uniform aus und nehmen Abschied von allem, was ihnen lieb geworden ist, von den Menschen, von der Stadt.

Kilian will heiraten!

Emil Rabaunke, dessen Mutter vor kurzem gestorben ist, wie auch Schnittchen müssen mit ihm nach dem Heimatdorfe fahren. Dort soll ein paar Wochen nach der Entlassung Hochzeit gefeiert werden.

Es gibt ein langes, umfassendes Abschiednehmen.

Emil verlobt sich noch mit der Erika, Majors Mädchen, und verspricht, sie heimzuholen, sobald er eine sichere Stellung hat.

Mit Sang und Klang ziehen die jungen Männer aus der Kaserne zum Bahnhof, begleitet von einer dichten Menschenmenge.

Die Kapelle spielt „O Straßburg . . . . du wunderschöne Stadt!", und manches Auge wird feucht. Ein Tropfen Wermut fällt in den Becher der Freude.

*

Seitdem sind Monate vergangen.

Am Weihnachtstage wurden Hella und der Herzog ein Paar und reisten nach Schloß Korbin, wo sie den Schauspieler Spielmann, der es sich hier wohl sein ließ, ablösten.

Spielmann fuhr nach Dresden zurück, wo er wieder am Hoftheater Triumphe feierte.

Hella und Heinz verlebten Monate des ungetrübten Glücks.

Der Sommer verrann, sie merkten es kaum, der Herbstwind fuhr über die Stoppeln, und eines Tages, als sie gemeinsam ausritten, sagte der Herzog zu seiner schönen Frau: „Liebste . . . in diesen Tagen werden meine Kameraden in Straßburg entlassen!"

„Willst du sie nicht einmal wiedersehen?"

„Ja, das will ich! Dem Kilian habe ich doch versprochen, daß ich auf seiner Hochzeit tanze! Paß auf, der wird gleich nach der Militärzeit heiraten! Bin neugierig, wenn der gute Spielmann in Dresden kopfschüttelnd eine Einladung zur Hochzeit liest."

Das war auch ungefähr um dieselbe Zeit, als der Herzog so sprach, der Fall. Spielmann war nicht auf den Kopf gefallen er wußte, daß der Brief für den Herzog bestimmt war und sandte ihn dem zu.

Kilian bat den Freund zur Hochzeit.

Der Herzog telegraphierte ihm zu, daß er mit seiner Frau kommen werde.

Sie fuhren nach Kilians Heimatdorf. Als sie den Bahnhof des kleinen Dörfchens betraten, da stürmten sie heran. Der Kilian, der Rabaunke und der Willy Schnittchen.

Die Freunde strahlten über das ganze Gesicht. Sie drückten ihm fast die Hände vor Freude entzwei.

„Maxe!" sagte Rabaunke einmal über das andere Mal. „Mensch, wie ick mir freue, det du gekommen bist!"

Jetzt sahen sie auch seine Frau, erkannten die Tochter des Obersten und wurden verlegen. Aber Hella gab sich mit der gleichen Herzlichkeit wie ihr Gatte.

Die drei Freunde aber waren starr vor Staunen: hatte der Teufelskerl, der Maxe, die Tochter des Obersten heimgeführt!

Gustel war eine glückstrahlende Braut, der Feldwebel war so lustig und verstand sich mit Vater Jörge so ausgezeichnet, daß man den alten „Schnauzer" nicht wiedererkannte.

Drei Tage wurde Hochzeit gefeiert. Spielmann und Hella waren so lustig, so selig wie an jenem Tage in Heitersheim, wo sie sich in Liebe fanden.

Hella mußte mit allen Kameraden ihres Mannes tanzen, und sie tat es gern. Es waren liebe anständige Kerle, und einen Humor hatten sie, der riß Berge ein.

Am Tage vor dem Abschied fragte der Herzog Rabaunke: „Was wirst du anfangen, Emil?"

„Ja, mein juter Maxe, det wees ick noch nicht! Ick muß mal sehen, det ick ne jute Stelle finde. Meine Mutta is doch vor zwee Monaten jestorben, und da hab' ick keen Menschen mehr! Det heißt . . . nee, so schlimm is ooch noch nich! Ich habe mir doch mit die Erika valobt, und wenn ick wat festes habe, denn heiraten wir! Jawohl!"

„Ich hätte eine Stelle für dich, Emil!"

„Du, det wäre joldig! Wo denn?"

„Auf dem Schlosse des Herzogs von Salingen!"

„Als was?"

„Als Allerweltskerl! Das ist doch der richtige Posten für dich!"

„Det wär' knorke! Aba . . . denn sehn wir uns wohl nich so balde wieda?"

„Doch, sehr oft sogar! Ich bin mit dem Herzog sehr befreundet!"

„Denn nehme ick sofort an!"

„Also einverstanden! Was macht denn unser Freund Schnittchen?"

„Der heirat' hier ins Dorf in 'ne Wirtschaft in und macht ein Friseurgeschäft uff. Hier jibts uff zehn Kilometer keen Friseur nich!"

„Für den wäre also auch gesorgt! Dann bin ich zufrieden!"

Dann nehmen sie herzlichen Abschied, und nach einer Stunde trug sie der Zug wieder der Heimat zu.

„Liebste!" sagte der Herzog lachend, als sie den Freunden noch zuwinkten. „Ich freue mich auf das Gesicht Rabaunkes . . . wenn er merkt, wer der Herzog ist!"

Hella stimmte in sein Lachen ein.

*

Jahre gingen hin, und der Weltkrieg kam. Der Herzog von Salingen verließ Weib und Kinder, um seine Pflicht als Deutscher zu tun. Er kämpfte in Flandern, bei Verdun und zuletzt in den Vogesen, wurde dreimal verwundet.

Und als die Widerstandskraft eines heldenmütigen Volkes erlosch, als im Lande der Hunger das große Zerstörungswerk vollenden half, da stand er in den Vogesen, als der große Rückzug kam, und sich eine Welle der Erniedrigung über das geschlagene deutsche Volk wälzte.

Als sie der Spruch des Feindes zwang, Straßburg zu verlassen, da gings dem Obersten von Salingen wie ein Stich durch die Seele.

Er stieg noch einmal empor auf den Münsterturm und schaute über das deutsche Elsaß, sah auf den Rhein, sah auf die alte deutsche Stadt.

Eine alte Melodie klang in seinem Herzen auf, die die Kameraden damals sangen, als er Straßburg verließ:

„O Straßburg, o Straßburg . . . du wunderschöne Stadt!"

„Du . . . wunderschöne . . . . Stadt!" flüstern die Lippen des Mannes, und er weint bitterlich.

Du wunderschöne . . . du deutsche Stadt!

Wird einmal über dir wieder des Reiches Flagge wehen?

— Ende. —

Unterhaltungsbeilage

Aus Kamerun in Spanien interniert

Von A. Ritter von der Osten

Zur Zeit, da Spanien von schweren inneren Wirren zerrissen wird, mögen diese Zeilen lebhaft interessieren.

Ohne unterwegs von einem feindlichen Kriegsschiff behelligt oder angehalten worden zu sein, erreichten wir, von Guinea Espanola bezw. der spanischen Insel Fernando Poo kommend, am Abend des 3. Mai 1916 die an der Südspitze Spaniens gelegene Hafenstadt Cadix. Die Ausschiffung erfolgte gleich früh am anderen Morgen.

Gefahrvoll und drohend starrten uns die aufgepflanzten Seitengewehre der uns am Kai erwartenden spanischen Soldaten entgegen, nicht als ob wir waffenlose, harmlose Internierte wären, sondern eine Rotte wilder, unziwilisierter Gesellen, denen das Schlimmste zuzutrauen war.

Auf dem Bahnhof, der sich unweit des Hafens befand, hatte die spanische Regierung zwei Sonderzüge bereitstellen lassen, welche aus blanken sauberen Waggons erster und zweiter Klasse bestanden, die uns nach den verschiedenen Internierungslagern befördern sollten.

Gegen Mittag desselben Tages setzten sich die beiden langen Züge, dicht hintereinander fahrend, in Bewegung, mit großer Geschwindigkeit die weite Strecke Cadix—Aranjuez durcheilend. Heftige Regenschauer klatschten gegen die Fenster der Abteile, und von der viel gepriesenen Sonne und Wärme des spanischen Südens wurden wir auf der Fahrt nicht viel gewahr. In den Ortschaften längs der Bahn, überall, wo der Zug hielt oder vorbeifuhr, hatte sich neben den recht sauber und adrett gekleideten Guardia civiles (eine Art Gendarmen, die immer in parejas — zu zweien — gehen) mit ihrer uns grotesk erscheinenden Kopfbedeckung eine schaulustige Volksmenge eingefunden, um die deutschen Verteidiger oder Barbaren, je nachdem sie von ihrer Zeitung (germanofilo oder alidofilo) aufgeklärt worden waren, anzustaunen. Manch dunkeläugige Schönheit mit seltsamen Liebreiz wurde da von uns entdeckt und bewundert. Auf dem Bahnhof Sevilla wurden wir von Deutschen und deutschfreundlichen Spaniern herzlich willkommen geheißen und bewirtet. Dieselben Aufmerksamkeiten, und zwar in nicht minder generöser Weise, wurden uns später noch einmal in Cordoba zuteil. Mit äußerst dankbaren Herzen und frohe Lieder singend verließen wir jedesmal im dichtbesetzten Zuge zum Bahnhof hinausdampfend die Station.

Nach etwa zwanzigstündiger Fahrt trafen wir endlich in Aranjuez ein. Die für diesen Platz bestimmten Internierten stiegen aus und wurden von dem Oberst des dort garnisonierenden Jäger-Regiments de Caballeria Maria Cristina sowie einem deutschsprechenden Oesterreicher als Dolmetscher auf freundlichste empfangen.

Von einem kleinen Trupp Neugieriger umgeben, verließen wir 32 Deutsche, darunter mehrere katholische Patres und Brüder sowie auch eine katholische Schwester, der die Pflege und Aufsicht der ebenfalls mit uns nach hier gekommenen Tochter des den Deutschen so ergebenen Negerhäuptlings Atangana aus Yaunde oblag, gespannt und erwartungsvoll den Bahnhof. Fast alle Hotels und Fondas des Ortes wurden durch unsere Einquartierung belegt. Ihre Besitzer haben während der langen Zeit der Internierung alle gut an uns verdient. Das böse Gerücht, das bei Eintreffen des Dampfers in Cadix umging, wir kämen in ein altes, verlassenes Kloster, bewahrheitete sich also gottlob nicht. Im Gegenteil, wir erfreuten uns einer beinahe unbeschränkten Freiheit, erhielten Urlaub zu Reisen nach dem kaum 50 Kilometer entfernten Madrid sowie anderen Plätzen (ich selbst verbrachte etwa zehn Monate in Granada), und konnten im übrigen tun und treiben, was uns beliebte.

Aranjuez, puebla de ribera, ein nach deutschen Begriffen etwas größerer, ländlicher, schmucker Ausflugsort, der ungefähr 15 000 Einwohner zählt, liegt am schönen Tajo-Fluß. Was den Ort besonders auszeichnet und berühmt macht, das sind seine großen, herrlichen Gärten und Paläste alter spanischer Souveräne sowie der Reichtum an Bäumen, der sich hier nicht nur auf die königlichen Gärten beschränkt, sondern auch außerhalb derselben längs der Straßen und Promenaden sich zeigt.

Von dieser Pracht und Herrlichkeit zeugen auch die Eingangsworte in Schillers „Don Carlos“: „Die schönen Tage von Aranjuez sind jetzt vorüber“.

Die beiden bedeutendsten Gärten sind: Jardin de la Isla und Jardin del Principe. Weniger wichtig und umfangreich ist der Jardin de Isabel II., der sich neben der großen Plaza de San Antonio befindet, neueren Ursprungs und moderner ist.

Im Jardin de la Isla befindet sich der alte, prunkhafte Königspalast (Palacio Real), dessen Bau unter Felipe V. 1727 begonnen und 1778 unter Carlos III. endgültig fertiggestellt wurde. Er ist täglich für Besucher geöffnet und enthält eine Fülle historischer Sehenswürdigkeiten. Der Garten, zu dem man ebenfalls Zutritt hat, umfaßt zwei Teile: das Parterre und die Insel. Das erstere, den Balkons des Palastes gegenüber gelegen, ist wohl der bedeutend schönere Teil. Auch hat man von hier aus einen malerischen Ausblick auf Wasserfall und Fluß, der auf der Gartenseite von einer wuchtigen altersgrauen Mauer eingefaßt wird, die kleine eiserne Geländer trägt und deren Steinpfeiler in prächtigen, weißleuchtenden Vasen endigen, die während der Sommermonate mit den buntfarbigsten Blumen prangen. Der Jardin de la Isla ist zwischen der Landstraße de Andalucia, dem Tajo-Fluß und der Plaza de San Antonio gelegen und enthält die entzückendsten Promenaden und Anlagen, Blumenbeete mit von alten Buchsbaumhecken eingefaßten Rundteilen, zahlreiche Quellen und Springbrunnen mit den verschiedenartigsten, aus Stein und weißem Marmor gefertigten Figuren. Außer dem Tajo-Fluß, der unweit des Schlosses in seiner ganzen Breite über eine dort aus Beton hergestellte, etwa drei Meter tiefe Wassergleitbahn hinabschießt, zieht sich auf der anderen Seite des Gartens noch ein malerisch von Birken und hohen Pappelbäumen umsäumter Graben hin, der in unmittelbarer Nähe des Schlosses über kunstvoll gebaute kaskadenartige Felsentreppen hinabplätschert. Fluß und Graben enthalten eine Menge schmackhafter Fische und Aale, die im Sommer zahlreiche Angler herbeilocken, die von weither, insbesondere von Madrid, herüberkommen und auf dem jenseitigen Ufer, außerhalb des Gartens, in ihren bunten Sportkostümen manchmal förmlich ein Spalier bilden.

Wunderbare Blumen, fast alle Arten, die die Botanik kennt, sowie die seltsamsten Bäume, Sträucher und Gewächse schmücken den Garten und lassen ihn, je nach der Jahreszeit, in einem ständig wechselnden prächtigen Farbengewand erscheinen. Zahlreiche Ruhebänke, geziert mit der Königskrone und den Initialien A. XIII., laden zu einer kurzen Rast ein und lassen an dem Besucher im Schatten blühender Magnolien, alter hundertjähriger Zypressen, Linden oder Ahornbäume, oder neben duftenden Rosen- und Oleander-Sträuchern die Historie dieser alten märchenhaften Schlösser und Stätten spanischer Könige im Geist vorüberziehen. Dann kann man hier auch Spaniens berühmte Maler bei der Arbeit treffen. Verschiedentlich sah ich, beim Schein des letzten Abendrots, Schloß und Schloßgraben auf die Leinwand bannend, Rusinol, den weit über die Grenzen der iberischen Halbinsel hinaus bekannten spanischen Künstler.

Fast ebenso schön wie der eben beschriebene, ist der in vier Abteilungen geschiedene, aber bedeutend größere Jardin del Principe. Obwohl er mit beinahe ebenso viel reizenden und entzückenden Blumengärten, Alleen, Teichen, Quellen und Marmorstatuen ausgestattet ist wie der vorerwähnte, wirkt er seiner vielen Obstparzellen und seines dichten Gehölzes wegen doch einfacher und schlichter. Außerhalb von Aranjuez dürfte es wohl nur sehr wenige Gärten geben, die ihn an Größe übertreffen, dehnt er sich doch mehr als 3 Kilometer weit aus. La Casa del Labrador in diesem Garten ist eines der kostbarsten Juwelen der spanischen Königskrone. Das Haus, eigentlich ein Museum, enthält die schönsten und kostbarsten Statuen, Skulpturen, Malereien, Uhren, Teppiche, Fußböden, Mosaik, Möbel, überhaupt von allem das Beste. Zur ausführlichen Erläuterung und Aufzählung der Einzelheiten und fabelhaften Kleinodien müßte man ein ganzes Buch schreiben, und selbst dann noch wäre die Beschreibung nur Stückwerk. Den Wert der Wände allein berechnet man auf 5 Millionen Pesetas. Das aber, was sie umschließen, ist schier unschätzbar.

Ein gar prächtiges Werk im Garten stellt die Fuente de Apolo dar. Ein gerader, langer, breiter Promenadenweg, zu beiden Seiten von anmutig mit Kiefern und Tannen durchwachsenen Baumgruppen eingefaßt, führt zu ihr hin und läßt sie, von hohen, schlanken Pappeln umrahmt, namentlich abends beim Schein des feurigroten Sonnenballes als eine Stätte uralter orientalischer Denkwürdigkeit erscheinen.

Der Garten war auch von zahlreichen wilden Kaninchen und Fasanen belebt, bis im Dezember 1916 eine gewaltige Ueberschwemmung des Tajo-Flusses, so wie sie die Spanier in Aranjuez nie zuvor erlebt hatten, namentlich unter den zuerstgenannten aufräumte. Ueberall an Gebäuden und alten Bäumen im Garten hat man die Höhe des damaligen Wasserstandes, der hier stellenweise mehr als 2 Meter betrug, vermerkt.

Was die Gärten von Aranjuez und außerhalb derselben die fruchtbaren Aecker und Gemüsefelder dauernd frisch und grün erhält, das ist eine für spanische Verhältnisse eminent großzügig angelegte Kanalisation aus dem Tajo-Fluß. Mag der Sommer noch so trocken sein und ein regenloser Monat dem andern folgen, immer wächst und gedeiht es hier.

Gleich einer Oase in der Wüste müssen dem Spanier die Gärten von Aranjuez anmuten, denn weit und breit von diesem Ort trifft man nicht ihresgleichen, ja nicht einmal etwas Wald. Kein Wunder also, wenn im Frühjahr die Madrileños herüberkommen, um sich in den königlichen Anlagen von Aranjuez in der von süßen Wohlgerüchen erfüllten Gartenluft zu ergehen.

Die mit vielem Blumengeranke und weißen Rosen geschmückten Garten-Restaurants des Ortes laden dann zu den erlesensten Gerichten ein. Speziell Spargel und Erdbeeren sind es, die um diese Zeit in Aranjuez gut gedeihen und den Feinschmecker von sehr weit herbeilocken.

Nachmittags, wenn die Sonne zur Rüste sich anschickt, erscheinen in den Gärten, nach den verschiedenen Altersstufen in Gruppen und Reihen geteilt, anmutig und wohlerzogen einherwandelnd, die hier zu Hunderten im Coligo de Huerfanos de Maria Christina ihr Heim habenden Waisenmädchen spanischer Infanteristen. Lieb und reizend nehmen sie sich stets aus, diese kleinen dunkeläugigen Mädchen und Jungfrauen, in ihren schwarzen kleidsamen Kostümen — die konstrastvoll eine rote Schärpe schmückt — in ihren ebenfalls dunkelfarbigen großen Sommerhüten mit roten Schleifen und Bändern und einem breiten, tief auf die Schultern herabfallenden blütenweißen Kragen — wenn sie friedsam und harmlos plaudernd, von ernsten, schwarz gekleideten Schwestern begleitet, feierlich auf den Promenadenwegen sich dahinbewegen.

Die Wohnhäuser von Aranjuez sind, wie in jedem andern Dorfe Spaniens, meist klein, ein- oder zweistöckig, und haben fast alle nach der Straße raus Balkons, die der blumenliebende Spanier mit Blumentöpfen und allerlei Gewächsen, wie Geranien, Rosen, Nelken, Basilienkraut usw. hübsch zu schmücken versteht.

Einer der größten Feiertage ist San Fernando Ende Mai. Dann finden hier große Stiergefechte (Corridas) statt, zu denen von weit und breit, selbst von Madrid, die Bevölkerung herbeiströmt. Wir Deutsche hatten daher gleich im ersten Monat unserer Internierungszeit in Aranjuez das Glück, einem Stiergefecht beiwohnen zu hönnen, zu dem auch König Alfonso nebst Königin von Madrid erschienen waren.

Zu erwähnen ist noch, daß sich in Aranjuez Spaniens drahtlose Telegraphenstation befindet, die mit ihren sieben hohen Türmen während des Krieges direkt mit Königswusterhausen in Verbindung stand und alle deutschen und feindlichen Kriegsnachrichten brachte, die wir dort noch am selben Tage, spätestens aber Tage darauf in allen spanischen Blättern lesen konnten.

Beim Verlassen dieses schönen Ortes wurde seitens der spanischen Jugend das auf uns Bezug habende nachstehende Lied gesungen:

„Los Senores alemanes, como son tan buenos mozos, se llevan a las muchachas y dejan a nosotros. Los Senores alemanes ya conozen el terreno, se llevan a las muchachas màs bonitas de este pueblo etc.“

Was ins Deutsche übersetzt wie folgt lautet:

„Die Herren Deutschen, hübsche Burschen, verlieben sich in unsere jungen Mädchen, die Herren Deutschen, jetzt vertraut im Land, entführen unsere allerschönsten Mädchen, uns aber lassen sie zurück im Land usw.“

Die Kamerun-Deutschen hatten mit Aranjuez, dem Orte unserer Internierung, nicht das schlechteste Los gezogen. Nur im Winter, wenn die Natur schlafen gegangen, der Himmel bleifarben über der Landschaft hing, beschlich einem manchmal in dem dann herzlich wenig Zerstreuung bietenden Orte das Gefühl der Vereinsamung.

Lästerliche Gedanken im Kaffeehaus

Von Gitta von Cetto

Ein Mann, der im Kaffeehaus allein an seinem Tisch sitzt, sieht die hübschen Frauen an und freut sich.

Eine Frau, die allein an einem Tisch sitzt, sieht sich auch die hübschen Frauen an — aber ärgert sich.

Wenn zwei Männer an einem Tisch sitzen, so sprechen die meisten über eine Frau.

Wenn zwei Frauen an einem Tisch sitzen, so sprechen sie auch über eine Frau. Oder über zwei Männer. Sprächen Sie über einen Mann, so würden sie nicht an einem Tisch sitzen.

Wenn drei Männer an einem Tisch sitzen, politisieren sie.

Wenn drei Frauen an einem Tisch sitzen, langweilen sie sich.

Ein Mann, der Zucker in seinen Kaffee nimmt, versüßt ihn damit.

Eine Frau, die Zucker in ihren Kaffee nimmt, verbittert ihn damit, denn sie denkt daran, daß sie in diesem Augenblick vier Gramm zunimmt.

Die Laune des Mannes erkennt man an der Art, wie er sich die Zigarette anzündet — —

Die Laune der Frau, wie sie ihren Hut trägt.

Frauen, die mit ihrem Scotch-Terrier allein in ein Kaffeehaus gehen, sind abenteuerlich. Wenn ein Mann mit ungebügelten Hosen und zugleich schlecht rasiert ihren Hund auf den Schwanz tritt und dieser jault, beschimpfen sie den Mann und küssen ihren Hund. Wenn ein junger, hübscher Mann ihren Hund auf den Schwanz tritt und dieser jault, beschimpfen sie den Hund und denken daran, wie sie es arrangieren könnten, den Mann zu küssen.

Herren rauchen im Kaffeehaus zu ihrem Vergnügen, Frauen so, als ob sie Akkordarbeiterinnen wären.

Ein Mann, der im Kaffeehaus Zeitung liest, liest Zeitung. Frauen spielen Zeitung lesen.

Eine Frau, die viel und dumm spricht, gilt als amüsant, solange sie schlanke Fesseln und einen hübschen Mund besitzt. Ist sie häßlich, so nennt man sie eine dumme Gans.

Ein Mann, der wenig spricht, gilt als klug, solange er gut tanzt, und ein Auto besitzt. Hat er solches nicht, so nennt man ihn einen Ochsen.

Männer gehen durch ein Kaffeehaus, wie sie durch ihr Büro gehen. Frauen, als ob sie über eine Bühne gingen. Kaffeehaus-Publikum ist kritischer als Theater-Publikum. Das mißlungene hohe „C“ eines Tenors kann entschuldigt werden. Für wasserziehende Strümpfe einer Frau gibt es keine Entschuldigung.

Die Telefonzelle in einem Kaffeehaus ist eine Wallfahrtskirche, zu der unaufhörlich Frauen pilgern und gern zehn Pfennig opfern, um die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf sich zu ziehen.

Eine Frau mit Fältchen um die Schläfen ist eine alternde Frau.

Ein Mann mit Falten um die Schläfen bleibt ein Mann . . . das können ihm manche Frauen nie verzeihen.

Liebe auf Befehl

Der große Gelehrte erhob sich vom Eßtisch und schritt würdevoll dem Rauchtisch zu, um einem Kasten die gewohnte Mittagszigarre zu entnehmen.

Seine schon ausgestreckte Hand fuhr zurück. Befremdet richtete er sich zu voller Größe empor und deutet auf den Kasten.

„Was ist dieses hier?!“

Die Familie trat betroffen näher und betrachtete die blankpolierte Fläche.

Ein feuchtschwarzes Krümchen lag darauf.

Die Hausfrau erblaßte. „Ja — ich muß Dir gestehen—: Wir haben eine Maus in der Wohnung. Sie geht in keine Falle . . .“

Der Herr des Hauses warf einen Blick auf das verschüchterte Häuflein seiner Untertanen.

„Man schaffe ein Katze herbei!“ ordnete er an und schritt majestätisch in sein Arbeitszimmer.

Gegen Abend trat er erneut ins Zimmer.

In tiefe Gedanken versunken, streckte er die Hand nach dem Zigarrenkasten aus. Er faßte in etwas Weiches, das unangenehm roch.

„Was ist denn hier los!“ brüllte er.

Aus allen Türen trat erschrocken die Familie ins Zimmer.

In schweigender Scheu betrachtete man den vorgestreckten Finger, dann den verunzierten Kasten.

„Ich frage nochmals, was dieses bedeuten soll ! ! !“

„Mein Gott — die Katze — !“ hauchte die Hausfrau und schlug tödlich erschrocken die Hände zusammen.

Der Herr des Hauses warf einen Blick über seine Untertanen und erblickte im Arme des Jüngsten eine weiße Katze.

„Man schaffe dieses Tier aus dem Hause!“ befahl er.

„Ja, aber die Maus —?“ wagte die Frau einzuwenden. Die Maus hatte der Gelehrte bereits vergessen gehabt. Scharf nachdenkend schritt er nun auf und ab.

Die Frau folgte ein paar Schritte. „Und dann —: die Kinder sind so tierlieb . . .“

Der Herr des Hauses blieb stehen und sah seine Sprößlinge der Reihe nach an.

„Ihr werdet in Zukunft die Maus liebhaben!“ ordnete er an und schritt hinaus in die Badestube.



Furchtbare Folgen der langen Trockenheit in England; der Regenschirm als Sehenswürdigkeit.





Winterhilfsspiel in Breslau

Schlesiens Fußballelf. gegen Brandenburg

Der Fußballgau Schlesien stellt sich mit einem Fußball-Repräsentativkampf am Sonntag in den Dienst des Winterhilfswerks „Mutter und Kind". Als spielstarker Gegner ist die Auswahlmannschaft des Gaues Brandenburg verpflichtet worden. Leider entsendet die Reichshauptstadt aber nicht die stärkste Mannschaft nach Breslau, sondern nur eine zweite Garnitur, da die besten Spieler am gleichen Tage einen Repräsentativkampf gegen den Gau Südwest austragen müssen. Immerhin ist die zweite Garnitur unter Führung von „Hanne" Sobek so spielstark, daß es unserer Mannschaft nicht leicht fallen wird, einen Sieg herauszuholen. Wir haben in den letzten Jahren mit unseren Gau-Repräsentativkämpfen keine großen Lorbeeren ernten können. Zum Teil lag es an falschen Mannschaftsaufstellungen, zum Teil aber auch an dem Schußunvermögen des schlesischen Sturmes und dem nur spärlich vorhandenen Kampfgeist der gesamten Elf. Das muß endlich einmal anders werden. Unseren Repräsentativen muß einmal klargemacht werden, daß sie große Pflichten übernommen haben und daß auf sie nicht nur ihre Heimatprovinz, sondern das ganze Reich schaut und nach ihren Leistungen die schlesische Turn- und Sportbewegung eingeschätzt wird. Im Breslauer Bürgerwerder ist nun unseren Fußballern noch einmal Gelegenheit gegeben, das gründlich nachzuholen, was man bei ihnen in den letzten Jahren vermißte.

Um 15 Uhr werden sich auf dem Polizeiplatz gegenüberstehen:

Schlesien:

Heinrich
(VfR. Schlesien Breslau)

Koppa (VfR. Gleiwitz) — **Woydt** (Bresl. Spvg. 02)

Görlitz (BSV. 02) — **Lachmann** (VR. Gleiwitz) — **Wydra** (VR. Gleiwitz)

Wilczek (VR. Glw.) — **Urbanski** (BFV. 06) — **Dankert** (Beuthen 09) — **Malik** (Beuthen 09) — **Wierschin** (SC. Hertha)

Prysok (Min.) — **Hallex** (Bewag) — **Framke** (Blauweiß) — **Sobek** (Hertha) — **Lehmann** (Pol.)

Weick (Minerva) — **Holzhaus** (BSV. 92) — **Drähn** (BFV. 92)

Jäger — **Fleischer** (VfB. Pankow)

Butterbrodt
(Tennis Borussia)

Brandenburg:

Nie hatten wir vorher eine so klare Chance, eine Berliner Elf zu schlagen wie diesmal. Dabei dürfen wir aber die Gäste nicht unterschätzen. Prysok (früher Beuthen 09), Framke, Sobeck, Weick, Fricke und Butterbrodt haben schon des öfteren die Interessen der Reichshauptstadt mit größtem Erfolge vertreten, und das sollte eigentlich für unsere Vertretung eine Warnung sein. Die in Breslau erscheinende Berliner Mannschaft kann bestimmt viel und ist den Unsrigen sicherlich auch technisch überlegen. Entscheidend für den Ausgang des Treffens wird die bessere Hintermannschaft und das Schußvermögen des Sturmes der einen oder anderen Mannschaft sein, zumal sich die Läuferreihen ziemlich gleichwertig sind.

SA.-Reitersturm stellt sich vor

Beginn des Reitturniers in Gleiwitz

Am heutigen Tage beginnt das bereits mit großer Spannung erwartete Reit-, Spring- und Fahrturnier in der Polizei-Unterkunft West (ehem. Ulanenkaserne). Die Vorprüfungen nehmen um 8 Uhr ihren Anfang. Das Nachmittags-Programm wird um 14 Uhr eröffnet und bringt in buntem Wechsel Eignungsprüfungen für Reit- und Wagenpferde, Dressurprüfungen, Jagdspringen usw. Den Abschluß bildet gegen 16,30 Uhr die Vorführung des SA.-Reitersturmes 2/17 unter Leitung von Sturmführer Zindler. Die auswärtigen Pferde sind bereits in Gleiwitz eingetroffen, und man wird schon am Eröffnungstage hervorragenden Sport zu sehen bekomme. Die Eintrittspreise betragen nur 20 bezw. 50 Pfg., Kinder unter 14 Jahren zahlen 10 Pfg. Hitlerjugend und Jungvolk in Uniform haben freien Eintritt. Der ermäßigte Vorverkauf für Sonntag, den das Musikhaus Th. Cieplik ausführt, schließt heute abend 7 Uhr.

Drei Handball-Gauklassenspiele

Punkte ohne Kampf für Reichsbahn Oppeln

In der schlesischen Handball-Gauklasse sind am Sonntag mit Ausnahme von Reichsbahn Oppeln und VfR./Schlesien Breslau wieder einmal alle Mannschaften im Punktewettbewerb beschäftigt. Der VfR./Schlesien Breslau hat auf die Punkte im Hin- und Rückspiel gegen den Tabellenführer Reichsbahn Oppeln kampflos verzichtet, da es den Breslauern aussichtslos erscheint, die Oppelner Reichsbahn schlagen zu können und sie sich daher unnötige Reisespesen ersparen möchten.

Einen spannenden Kampf erwartet man im Breslauer Bürgerwerder zwischen der Polizei Breslau und dem NSTV. Breslau. Die Ordnungshüter haben sich wiedergefunden und besitzen in ihrem Sturm einige Schußkanonen, die dem NSTV. leicht zu seiner ersten Niederlage verhelfen könnten.

In Rosenthal hat der

SC. Alemannia Breslau gegen die Post Oppeln

einen schweren Kampf zu bestehen. Trotzdem Alemannia noch nicht seine Vorjahrsform erreicht hat, haben die Rosenthaler Punkte sammeln können. Die Post will aber auch das bisher Versäumte nachholen. Aus diesem Grunde scheint uns der Ausgang dieses Kampfes höchst ungewiß. — Im letzten Spiel stehen sich in Neukirch der Turnerbund Neukirch und der MSV. Borussia Carlowitz gegenüber. Mit beiden Mannschaften ist nicht viel los, der Altmeister hat sich sogar schon sechs Verlustpunkte beibringen lassen und liegt also fast aussichtslos im Rennen. Wir glauben wohl, daß sich die Soldaten noch einmal zusammenraffen werden, sie werden sich damit aber nur aus der Abstiegszone retten können.

Bezirks-Fußball mit Schlagern

SV. Miechowitz bei Germania Sosnitza

Nach den überraschenden Ergebnissen des letzten Spieltages werden die fünf Begegnungen des Sonntags in der oberschlesischen Bezirksklasse wieder stärkste Beachtung finden.

Der noch ohne Punktverlust führende SC. Germania Sosnitza steht am Sonntag auf eigenem Platz gegen den SV. Miechowitz wieder vor einer schweren Prüfung. Die Miechowitzer haben am letzten Sonntag auf Grund ihrer guten Stürmerleistungen Delbrückschächte geschlagen und werden sich gegen die Gleiwitzer stark zur Wehr setzen. In Ottmuth wird der DSC. Ottmuth, der am letzten Sonntag seine erste Niederlage erlitt, gegen den SV. Ostrog antreten. Die Ostroger unterlagen am Sonntag überraschend gegen die Ratiborer Sportfreunde und haben wenig Aussichten gegen die ausgezeichneten Ottmuther, die allerdings zur Zeit nicht in bester Spielform sind. In Beuthen wird die Spielvereinigung VfB. Beuthen gegen die Reichsbahn Gleiwitz antreten. Die Gleiwitzer stehen am Schluß der Tabelle und werden alle Anstrengungen machen, um ihre Position zu verbessern und nicht ganz abzufallen. Ob es allerdings mit geschwächter Mannschaft gegen die Beuthener reichen wird, ist mehr als fraglich. Einen ausgeglichenen Kampf darf man in Mikultschütz zwischen den Mikultschützer Sportfreunden und dem SV. Delbrückschächte erwarten. Der Bezirksklassenneuling hatte einen vielversprechenden Start, fiel dann aber ab, sodaß die Delbrückschächter nicht ohne Aussichten in den Kampf gehen. In Ratibor werden die Ratiborer Sportfreunde den VfB. Gleiwitz zu Gaste haben. Beide Mannschaften waren Ueberraschungssieger des letzten Spieltages, und sie werden sich einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern. Die Bewegungsspieler sind so unbeständig, daß eine Niederlage nicht überraschen würde.

Spielvereinigung-VfB. Beuthen — „Reichsbahn" Gleiwitz

Am Sonntag, 15 Uhr, treffen sich im fälligen Verbandsspiel auf dem Platz des Sp.-V. die beiden Mannschaften. Die Vereinigten treten zu diesem Spiel mit ihren besten Kräften an, auch RB. Gleiwitz wird versuchen, mit aller Macht einen Sieg zu erringen. Vorm. 11 Uhr stehen sich im Verbandsspiel am Sp.-V.-Platz die Res. von Sp.-V. und Sp.-V. Rokittnitz I gegenüber. Um 9.30 Uhr steigt das Verbandsspiel der II. Sen. von Sp.-V. gegen Postsportverein I Beuthen am Sp.-V.-Platz. Auch diese Kämpfe versprechen sehr interessant zu werden.

Vorwärts Breslau bei Deichsel Hindenburg

Das einzige Gaumeisterschaftsspiel dieses Sonntags.

Der Start zur Schlesischen Fußballmeisterschaft 1934/35 geht etwas zögernd vonstatten, und nur an wenigen Spieltagen herrschte bisher Vollbetrieb. Immer wieder mußten angesetzte Kämpfe vom Spielplan abgesetzt werden, und auch an diesem Sonntag kommt wegen des Repräsentativkampfes Brandenburg-Schlesien in Breslau nur ein Punktspiel der Gauklasse zur Durchführung. In Hindenburg wird der SV. Deichsel Hindenburg gegen den SC. Vorwärts Breslau antreten. Es dürfte hier zu einem sehr harten Treffen kommen, da die Deichselmannschaft ein gutes Training hinter sich hat, und die Mannschaft nach der Ruhepause für die kommenden Kämpfe gerüstet ist. Vorwärts Breslau ist eine bekannte Kampfmannschaft, die nichts unversucht lassen wird, um wieder etwas höher in der Tabelle zu steigen. Der Papierform nach müßten die Breslauer einen knappen Sieg landen, doch ist Hindenburg ein gefährlicher Boden, und der Kampf dürfte erst mit dem Schlußpfiff entschieden sein.

Vorwärts-Rasensport komb. gegen Preußen Ratibor

Um einige neue Leute auszuprobieren, hat die Vereinsleitung von Vorwärts-Rasensport den in der Bezirksklasse mit an der Spitze marschierenden SC. Preußen 06 Ratibor verpflichtet. Preußen hat gerade in letzter Zeit gute Erfolge erzielt und wird natürlich alles versuchen, in Gleiwitz gegen eine komb. Mannschaft von Vorwärts-Rasensport ein gutes Ergebnis herauszuholen. Die Gleiwitzer spielen in folgender Aufstellung: Wieschollek, Styppa, Kubus, Josefus I, Josefus II, Richter, Glowka, Hollmann IV, Pischczek, Czapla, Cyrannek. Die Mannschaft ist sehr spielstark anzusehen, vor allem die Stürmerreihe verspricht gute Leistungen. Gespielt wird um 15.00 Uhr auf dem Jahn-Sportplatz.

Neuer Gegner für Sievert!

Matti Järvinen als Zehnkämpfer

Der Ruhm des deutschen Zehnkämpfers Hans Heinz Sievert, der vollkommenste Athlet der Welt zu sein, hat bei der finnischen Sportfamilie Järvinen starken Eindruck gemacht. Nicht zuletzt deshalb, weil der Zehnkampfweltrekord auch einmal im Besitz der Järvinens war, von Achilles Järvinen längere Zeit gehalten. Nachdem sich dieser nun aber mangels genügender Trainingszeit für die 400-Meter-Strecken spezialisiert hat, trägt sich sein Bruder Matti mit dem Plan, sich auf den Olympischen Zehnkampf vorzubereiten. Der Weltrekordmann im Zehnkampf ist denn auch durchaus nicht einseitig. Befähigt ihn seine Spezialübung schon dazu, eine stattliche Punktzahl im Speerwurf herauszuholen, so hat er auch in anderen Uebungen schon gutes geleistet. In Sprinterstaffeln ist er für seinen Verein wiederholt gelaufen. Neben dem Speerwerfen beherrscht er auch die anderen Wurfübungen, wie Diskuswerfen und Kugelstoßen, denn er erreichte im Training schon mehr als 14 bzw 45 Meter. Das Weitspringen fällt Matti Järvinen als schneller Läufer und durchtrainierter Sportsmann auch nicht schwer, glaubt er doch, die 7-Meter-Marke bald erreichen zu können. Man darf gespannt sein, ob es der etwas phlegmatische Matti fertig bringen wird, das schwere und anstrengende Zehnkampftraining auch restlos durchzuführen.

Sechs Oberschlesier gegen Mitteldeutschland

Beim Handballpokal-Vorrundenspiel Schlesien gegen Gau Mitte

Für das Vorrundentreffen um den Deutschen Handballpokal zwischen dem Gau Schlesien und dem Gau Mitte, das am 28. Oktober in der oberschlesischen Handballmetropole Oppeln stattfindet, hat der Gau Schlesien nunmehr seine Vertretung bekannt gegeben. Das Gros der Mannschaft stellen die beiden Oppelner Vereine, Post und Reichsbahn, während die übrigen Spieler den Breslauer Vereinen entnommen sind. Die starke Berücksichtigung der Oberschlesier für dieses wichtige Treffen ist in allererster Linie eine ehrende Anerkennung für die schönen Leistungen der Oppelner Handballer. Die Mannschaft steht also wie folgt: Grundmann (VfB. Breslau), F. Laqua (Post Oppeln) und Beckers (Reichsbahn Oppeln); Hirschel II (Alemannia Breslau), Sollmann I (VfB. Breslau) und Wilczek (Post Oppeln); Kempa (Reichsbahn Oppeln), Ortmann (Polizei Breslau), Künzel (NSTV. Breslau), E. Laqua (Post Oppeln) und Stoschek (Post Oppeln). Als Ersatzspieler sind außerdem noch Winter, Wernicke, Geiger, Kotalla und Drabant (alle Post Oppeln) bestellt.

Voller Betrieb in der Handball-Bezirksklasse

Die Fortsetzung der Punktespiele der Handball-Bezirksklasse in Oberschlesien bringt die an der diesjährigen Meisterschaft teilnehmenden Mannschaften fast vollzählig auf den Plan. Die knappen Ergebnisse am ersten Spieltage zeigten deutlich die ausgeglichene Spielstärke der oberschlesischen Bezirksklassenmannschaften. Auch an diesem Sonntag dürfte es daher überall harte und ausgeglichene Kämpfe geben. Diese sollte es besonders in der Abteilung 1 der Untergruppe I (**Industriegau**) zwischen Reichsbahn Gleiwitz und Germania Gleiwitz sowie zwischen der Turngemeinde Gleiwitz und dem TV. Deichsel Hindenburg geben. Lediglich von dem letztjährigen Meister, Polizei Hindenburg, der in Gleiwitz gegen seine dortigen Kollegen anzutreten hat, erwartet man einen sicheren Sieg. In der Abteilung II der gleichen Gruppe empfängt der TV. Frisch-Frei Hindenburg den Ueberraschungssieger des letzten Sonntags, den SV. Karsten Centrum Beuthen. Reichsbahn Beuthen hat sich mit der Polizei Beuthen, dem Geheimtipp in dieser Abteilung, auseinanderzusetzen. In der Gruppe II (**Oppeln**) stehen die Begegnungen zwischen SV. Halbendorf gegen den TV. Vorwärts Groß Strehlitz, und zwischen dem MTV. Oppeln und dem Turnverein Groschowitz auf dem Programm. In der Gruppe III (Neißegau) messen die beiden Ortsrivalen, Schülersportclub Neiße und der Militärsportverein Neiße ihre Kräfte, wobei man wohl den Reichswehrsoldaten die größeren Siegesaussichten zugestehen muß. Favoritensiege sollte es auch in der Gruppe IV (**Ratibor**) geben, da sich hier der Meister, TV. Hoffnung Ratiborhammer, und auch der Altmeister, ATV. Ratibor, die Punkte von ihren heutigen Gegnern Plania Ratibor bzw. Deutscher Sportclub Ratibor holen werden.

Breslauer Studentenhandballer kommen nach Polen

Die Handballmannschaft der Breslauer Universität wird Ende Oktober drei Spiele in Polen austragen. Am 21. Oktober steigt die erste Begegnung gegen eine Auswahlmannschaft von Krakau, am 25. Oktober wird in Chorzow eine ostoberschlesische Elf den Studenten entgegengestellt, und am 26. Oktober sind die Breslauer Gäste der Landeshauptstadt, um auch hier gegen eine Auswahlmannschaft zu spielen. Die Spiele der Studentenmannschaft sollen Propagandakämpfe für den Handballsport werden, da man diese Sportart in Polen erst in letzter Zeit energischer und mit viel Interesse betreibt.

Um die Handballmeisterschaft der DT. in Polen

An diesem Sonntag beginnt die zweite Serie der Handballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft in Polen, die gleich mit dem großen Rivalentreffen ATV. Kattowitz gegen Vorwärts Kattowitz einsetzt. Das Spiel steigt um 10.30 Uhr am Turngemeindeplatz am Park Kosciuszko. Anschließend um 11.30 Uhr findet die ebenfalls sehr interessante Begegnung zwischen der Jugendkraft St. Peter und Paul und dem Männer-Turnverein Myslowitz statt.

Haberecht, Hindenburg, in der Olympia-Kernmannschaft der Marathonläufer

Im Auftrage des Reichssportführers und des Fachamtes für Leichtathletik hat der Sportlehrer Hans Werner v. D. Platz eine Olympia-Kernmannschaft der Marathonläufer zusammengestellt. In die Mannschaft, der so bekannte Langstrecken-Läufer wie Kohn, Berlin, und Brauch, Berlin, angehören, ist auch der bekannte oberschlesische Langstreckenläufer Haberecht-Deichsel, Hindenburg, berufen worden. Nach der Wettkampfpause, die bis zum 1. Februar 1935 andauert, wird voraussichtlich im Monat Januar die praktische Arbeit in einem Gemeinschaftslager im Harz aufgenommen.

Erzbischof von Lettland ermordet

(Telegraphische Meldung)

Riga, 12. Oktober. Am Spätabend des Donnerstag wurde das Haupt der griechisch-katholischen Kirche Lettlands, Erzbischof Johann Pommer, ermordet. Nach der Tat versuchten die Mörder, das Haus durch Brand zu vernichten.

Kurz nach Mitternacht wurde die Feuerwehr in den Villenvorort Rigas, Waldpark (Kaiserwald) gerufen, wo in dem Hause, das vom Erzbischof allein bewohnt wird, ein Feuer ausgebrochen war. Nach dem Ablöschen des Brandes machte die Feuerwehr eine entsetzliche Entdeckung.

In einem abseits gelegenen Zimmer lag gräßlich verstümmelt, mit Stroh Stroh und drei ausgehobenen Zimmertüren bedeckt, der Leichnam des Erzbischofs.

Man stellte fest, daß die Wohnung des Erzbischofs durchwühlt worden war. Es wird vermutet, daß der Mord mit einem Prozeß wegen Unterschlagung von Kirchengeldern zusammenhängt. Dieser Tage sollte die Gerichtsverhandlung in Riga beginnen. Der Erzbischof sollte dabei als Hauptbelastungszeuge auftreten.

Ueber die Mordtat werden weitere Einzelheiten bekannt. Danach steht es fest, daß der Mord nicht auf politische Beweggründe zurückzuführen ist. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, daß es sich um einen privaten Racheakt handelt, doch ist auch einfacher Raubmord nicht ausgeschlossen. Die Leiche ist stark angekohlt. Sie lag auf einer Hobelbank. Sie zeigt eine tiefe Kopfwunde. Anscheinend sind **Urkunden verschwunden, die in dem Prozeß wegen Unterschlagung von Kirchengeldern eine Rolle spielen sollten.**

Johann Pommer wurde am 6. Januar 1876 geboren. Er ist seinerzeit in Rußland vom Patriarchen Tychon als Bischof von Kasan geweiht worden. Der Erzbischof ist dreimal Mitglied des lettländischen Parlaments gewesen und hat sich in dieser Eigenschaft durch seine scharfen Angriffe auf Sozialdemokraten und Kommunisten ausgezeichnet. Pommer besaß die lettische Staatsangehörigkeit.

„Der Angestellte in der Wirtschaft"

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 12. Oktober. Die von den Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront veranstaltete Berufstagung **„Der Angestellte in der deutschen Wirtschaft"** wurde feierlich eröffnet. In seiner Ansprache sagte Dr. Ley u. a.: „Wir müssen rein wissenschaftlich jeden Griff, jede Hebelwirkung studieren, **die mit der geringsten Kraft die größtmöglichste Leistung erzielt.** Eine Universität der Arbeit müssen wir einmal bekommen.

Wir dürfen auch die Berufswahl **nicht der Willkür oder der Wohltätigkeit, vor allem nicht der Profitsucht überlassen, sondern wir müssen die Menschen für den Beruf auslesen. Den ungelernten Arbeiter darf es in Deutschland nicht mehr geben.** Wir dürfen aber auch nicht die Wissenschaft brach liegen lassen, sondern müssen sie fördern, wo wir es können. Sie muß ausgerichtet werden auf die praktische Notwendigkeit und auf die Hebung des Volkes an sich. Die Menschen sollten nicht mehr nach Arbeitgebern, Angestellten und Arbeitern unterschieden werden, sondern nach dem Begriff Lehrling, Geselle und Meister. **Meister sind alle Menschen, die ihre Arbeit meistern.** Nach den Worten Dr. Leys eröffnete Staatsrat Gauleiter Forster die Ausstellung.

Das Mitteldeutsche Sondergericht verurteilte den Angeklagten Jänecke wegen **Mordes an dem Schönebecker SA.-Mann Hausmann** und wegen versuchten Mordes in zwei Fällen in Tateinheit mit schwerem Landfriedensbruch **dreimal zum Tode.**

*

Als im Steinkohlenbergwerk Plötz (Kr. Bitterfeld) der Lehrhäuer Steinberg vor Ort unter Tage die elektrischen Pumpen in Gang setzen wollte, erhielt er einen tödlichen Schlag. Der Schießmeister Känsch, der ihm zu Hilfe eilte und den Steckkontakt löste, wurde **ebenfalls vom Strom tödlich** getroffen.

*

Als Nachfolger für den bisherigen sowjetrussischen Botschafter bei der Reichsregierung, Chintschuk, traf der neuernannte Botschafter der Sowjetunion in Berlin, Suritz, auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein.

Devisenurteil im Schnellverfahren

(Telegraphische Meldung.)

Düsseldorf, 12. Oktober. Der Rentier Siegmund Oppenheim aus München, der mit seiner Tochter in einem FD-Zug auf der Reise nach London in Emmerich festgenommen wurde, weil er **deutsche Reichsbanknoten und ausländische Wertpapiere im Gesamtwert von rund 25 000 RM. ins Ausland verschieben wollte, ist bereits abgeurteilt worden.** Oppenheim war restlos geständig; er wurde **mit Rücksicht auf sein hohes Alter zu 15 000 RM. Geldstrafe** an Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von einem Jahr und weiteren 10 000 RM. Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die **Einziehung der beschlagnahmten Noten und Wertpapiere ausgesprochen.**

Die Geldstrafe in Höhe von zusamen 25 000 RM. wurde sofort bar bezahlt.

Kundgebung mexikanischer Katholiken

(Telegraphische Meldung)

Mexiko, 12. Oktober. Etwa 1000 Katholiken, meistens Frauen, versammelten sich auf dem Platz vor dem Nationalpalast zu einer **Kundgebung gegen die Einführung eines sozialistischen Schulunterrichtes.** Da die Veranstaltung nicht genehmigt war, versuchte die Polizei, sie zu zerstreuen. Sie mußte **mit der blanken Waffe, mit Tränengas und mit Strahlrohren vorgehen.** Trotzdem gelang es der Polizei nicht, die Straßen restlos zu räumen, da die Menge sich immer wieder zusammenrottete und schließlich mit Steinwürfen gegen die Polizeibeamten vorging.

*

Guaymas (Mexiko), 12. Oktober. Die deutsche Fliegerin Elly Beinhorn mußte auf ihrem Fluge durch Mexiko in der Nähe der am kalifornischen Meerbusen gelegenen Stadt Guaymas im mexikanischen Staate Sonora **wegen Motorschadens notlanden.**

Auslandsdeutsche Schulungstagung in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 12. Oktober.

Die Frauengruppe des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland veranstaltete in diesen Tagen ein auslandsdeutsches Schulungstreffen, an dem die Vertreterinnen aller deutschen Landesgruppen teilnehmen. Nachdem am Freitag die Leiterinnen des Frauendienstes eine Arbeitssitzung durchgeführt hatten, fand am Abend im Münzersaal im Haus Oberschlesien eine volksdeutsche Kundgebung statt. Frau Lowack brachte den Tagungsteilnehmerinnen den Gruß Oberschlesiens in gebundener Form entgegen, den eine Frau aus Schönwald in der Tracht dieser Volkstumsgruppe ergänzte. Der Landesführer des VDA. Schlesien,

Oberstudiendirektor Dr. Jahn, Breslau,

begrüßte die Frauen und gab einen Ueberblick über die Geschichte des Schlesierlandes, das in der Vergangenheit oft geteilt worden sei. Der schlesische Raum habe früher bis zum Jablonkapaß gereicht und sich weiter nach Osten und Westen erstreckt. Im Jahre 1742 sei ein Teil an Preußen, ein Teil an Oesterreich gefallen. Das Preußische Schlesien sei das Juwel in der Krone Preußens gewesen, aber in der späteren Zeit habe sich das Reich nicht mehr so sehr verantwortlich dafür gefühlt.

Die Deutschen im Reich wußten wenig um die Dinge in diesem Raum. Das Bewußtsein der Blutsgemeinschaft sei erst jetzt wieder erwacht.

Ein Drittel des deutschen Volkes lebe außerhalb des Reiches. Man schaue heute anders herüber als früher. Die Tat des Führers habe für den Volksbund für das Deutschtum im Auslande außerordentlich viel bedeutet. Führer und Regierung wissen, daß Volks- und Blutsgemeinschaft verpflichten. Hart sprechen heute die Staaten zueinander, hart sprechen sie auch zu deutschen Volksgenossen. Der Deutsche sei mehr denn je auf sich selbst gestellt. Er bleibe aber deutscher Mensch und werde sich auch in Zukunft der großen Gemeinschaft des deutschen Volkes verbunden fühlen.

Die Reichsführerin der Frauen im VDA.,

Frau Maria Rabl, Leipzig,

sprach über die Frauenarbeit im VDA. und wies auf das Wirken von Maria Kahle hin, die jetzt in Brasilien und Südamerika überhaupt tätig sei und dort von dem Dritten Reich und von den Mahnungen des Führers spreche. Ferner wies sie auf die Arbeit von Helene von Vopelius hin, die jetzt im Saargebiet Frauendienst am Volk leistet. Die Rednerin begrüßte ferner Frau Maria Lowack und wies dann in kurzen Zügen darauf hin, wie weit gerade die Frau ihre Volkstumsarbeit ausstrahlen lassen kann.

Dr. Kaiser, Berlin,

ging auf die volkspolitische Lage im Westen und im Osten ein und betonte, daß man die Verbundenheit zwischen Ost und West gerade auch in Oberschlesien klar erkannt habe. Neben den staatspolitischen Fragen gebe es Fragen der Volksverbundenheit und der geistigen und seelischen Uebereinstimmung, die man bisher vielfach vernachlässigt habe **Ein namhafter Teil der elsässischen und deutsch-lothringischen Bevölkerung verteidige sein angestammtes Volkstum gegen alle Angleichsversuche.** Von allen Westfragen stehe diejenige der Saarabstimmung im Vordergrund. Die abstimmungsberechtigten Volksgenossen wissen von selbst, was sie zu tun haben. Die bedrohliche Lage im Saargebiet sei in der letzten Zeit deutlich genug zum Ausdruck gekommen. Der Glaube an den Sieg stehe aber fester denn je.

Wer wirklich für den Frieden und die Verständigung der Völker eintrete, müsse wünschen, daß die Saarfrage möglichst schnell ihre einzig natürliche Lösung, nämlich die Rückkehr zum Reich finde.

Dann würden die übrigen volkspolitischen Fragen aus der Atmosphäre des erhitzten und überspannten Augblickskampfes in eine höhere und fruchtbarere Ebene der geistigen Auseinandersetzung hineingestellt werden.

Dr. Ulitz, Kattowitz,

sprach über die Begriffe der Volkszugehörigkeit und Staatszugehörigkeit. Diese Begriffe seien einfach im Reich aber außerhalb des Reiches Schicksalsfragen. Falsche Formulierungen haben dazu beigetragen, daß man Volksangehörigkeit und Staatsangehörigkeit zusammenwarf. Vor dem Kriege habe man wenig davon gewußt, daß es starke deutsche Volksgruppen jenseits der Reichsgrenzen gab. Man hatte unter den Auslandsdeutschen nur die Reichsdeutschen begriffen. Der Weltkrieg als der letzte Ausdruck nationaler Hingabe habe auch hier neue Erkenntnisse vermittelt, habe

den volksdeutschen Gedanken

geschaffen. Vom staatspolitischen Gesichtspunkt aus habe er die Erkenntnis gebracht, daß alle Deutschen Glieder eines Volkes seien. In dem deutschen Volk erblicke man die Kulturnation, in der alle Menschen deutschen Blutes, deutscher Sprache, deutschen Geistes, deutscher Art und Sitte vereinigt seien. Es bestehe durchaus die Möglichkeit, daß zwei Völker in einem Staat zusammengeschlossen sind, aber niemals könne aus verschiedenen Völkern ein neues Volk entstehen.

Die politische Entwicklung Europas habe es mit sich gebracht, daß nicht ein einziger Staat nur aus einem Volke bestehe.

Der Begriff der nationalen Minderheit entspringe einer falschen Auffassung. Man müßte von Volksgruppen sprechen. Die polnische Nation, vorbildlich in mancher Hinsicht, sei vorausgegangen mit der Bildung eines Weltverbandes der Polen. In diesem Sinne fasse auch der Volksbund für das Deutschtum im Ausland seine Arbeit auf. Das Volk sei eine höhere Gemeinschaft, losgelöst von der Gemeinschaft des staatlichen Raumes, verbunden durch Blut und Sprache, durch Art und Sitte. Dieses Volkstum sei unlösbar mit dem Schicksal des deutschen Volkes verbunden.

Frau Lowack dankte Generalkonsul Nöldecke, Oberbürgermeister Meyer, Landrat Heidmann, Graf Matuschka, Landesleiter Dr. Jahn, Oberstudiendirektor Dr. Hackauf, dem Geschäftsführer des Landesverbandes von Moltke, Dr. Schönhals, Berlin, und Studienrat Dr. Belau für ihre Arbeit am VDA. und für ihre Teilnahme an dieser Kundgebung, ferner der Kreisleiterin der NS. Frauenschaft, Frau Gnielczyk, für die Vorbereitungsarbeit zu dieser Tagung, und wies dann auf die Beratungen am Sonnabend und auf die am Sonntag stattfindende Fahrt nach Ostoberschlesien hin. Ein zwangloses Beisammensein schloß sich an diesen Teil des Abends an.

Berliner Börse 12. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze
New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	80 7/8	80 1/4
Allg. Lok. u. Strb.	120	121 5/8
Hapag	28 1/4	27 3/4
Hamb. Hochbahn	85 1/2	85 3/8
Nordd. Lloyd	30 3/4	30 1/4

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca.	52 3/4	52
Bank f. Br. ind.	114	113
Bank elektr. W.	81 3/4	81 3/4
Berl. Handelsgs.	96	96
Com. u. Priv.-B.	72	70 3/4
Dt. Bank u. Disc.	76	75
Dt. Centralboden	80	79 1/2
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	77 1/4	76 3/4
Dresdner Bank	78 1/2	77 3/4
Reichsbank	147 1/2	147 3/4

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	168	166
A. E. G.	28 7/8	28 3/4
Alg. Kunstzijde	64	63 7/8
Anhalter Kohlen	98	96 1/4
Aschaff. Zellst.	66 3/4	66 3/4
Bayr. Elektr. W		114
do. Motoren	131	131
Bemberg	133 1/2	133 1/2
Berger J. Tiefb.	125 3/4	126 3/4
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf.		134
do. Karlsruh. Ind.	126 1/8	125 1/2
do. Kraft u. Licht	145 1/4	145 5/8
Beton u. Mon.	93	91
Braunk. u. Brik.	180	180
Brem. Allg. G.		98
Buderus Eisen	87 1/4	86 1/4

	heute	vor.
Charl. Wasser	97 3/4	97 1/4
Chem. v. Heyden	94	93
I. G. Chemie 50%	133	132
Compania Hisp.	218 1/4	218
Conti Gummi	132 1/4	132
Daimler Benz	51 3/8	50 7/8
Dt. Atlanten Tel.	120 5/8	120 3/4
do. Baumwolle	83 1/4	83
do. Conti Gas Dess.	124 1/2	124
do. Erdöl	107 1/2	108 1/4
do. Kabel	90 1/8	88 3/8
do. Linoleum	59	59 1/4
do. Telephon	89 1/4	90 1/4
do. Ton u. Stein		76 1/4
do. Eisenhandel	80	79 3/4
Dynamit Nobel	73 1/2	73 1/2
Dortmunder Akt.	160	163
do. Union	190	192
do. Ritter	86 1/2	85 1/4
Eintracht Braun.	173 5/8	173 3/4
Eisenb. Verkehr.	115 3/4	115 1/4
Elektra	105	105
Elektr. Lieferung	104 3/4	104 3/4
do. Wk. Liegnitz		142
do. do. Schlesien	105 3/4	105 1/2
do. Licht u. Kraft	118 3/4	119 1/4
Engelhardt	98	95 1/2
I. G. Farben	144	143 1/2
Feldmühle Pap.	125	125 1/8
Felten & Guill.	77 1/8	77
Ford Motor	54 1/2	56
Fraust. Zucker	114 1/4	114
Froebeln. Zucker	137	136 3/4
Gelsenkirchen	64 7/8	64 7/8
Germania Cem.	97 3/4	97
Gesfürel	110 3/4	110 1/8
Goldschmidt Th.	93 1/4	94
Görlitz. Waggon	25 3/4	26
Gruschwitz T.	105	105
Hackethal Draht	91 1/2	91 1/2
Hageda	84 1/2	84 1/2
Halle Maschinen	78	78
Hamb. Elekt. W.	126 7/8	126 1/2

	heute	vor.
Harpener Bergb.	106 1/4	106
Hoesch Eisen	76 7/8	76 3/4
Hoffmann Stärke	111	111
Hohenlohe	49 1/4	49 7/8
Holzmann Ph.	79 1/4	80
Hotelbetr.-G.	55 1/2	57 1/4
Huta, Breslau	69	69
Ilse Bergbau	150 3/8	150 1/2
do. Genußschein.	119	119
Jungh. Gebr.	63 7/8	63 3/4
Kali Aschersl.	119 1/2	116 1/2
Klöckner	77 3/4	77 1/4
Koksw. & Chem. F	97 1/2	98 1/8
Kronprinz Metall	128	128
Lahmeyer & Co	123	122 3/4
Laurahütte	21	21 5/8
Leopoldgrube	37 1/2	35 3/4
Lindes Eism.	103 3/4	105
Lingner Werke	119	120
Löwenbrauerei	92 1/2	92
Magdeb. Mühlen	142 1/2	142 1/4
Mannesmann	76 7/8	76 1/2
Mansfeld. Bergb.	81	80 5/8
Maximilianhütte	155 1/2	156 3/4
Maschinenb.-Unt	55 7/8	55 3/4
do. Buckau	98	98
Merkurwolle	95 1/2	93 1/2
Metallgesellsch.		87
Meyer Kauffm.	65 3/4	65 1/2
Miag	73	74
Mitteldt. Stahlw.	100	100
Montecatini		65
Mühlh. Bergw.		118
Neckarwerke	97 3/4	94 1/2
Niederlausitz. K.	173	173
Orenst. & Kopp.	88 1/4	88 1/4
Phönix Bergb.	49 5/8	50 1/8
do. Braunkohle	93	94
Polyphon	17	16 3/8
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu		127 1/2
Rhein. Braunk.	228	227
do. Elektrizität	100 1/2	100

	heute	vor.
Rhein. Stahlwerk	91	91
do. Westf. Elek.	105	105
Rheinfelden		113
Riebeck Montan	91 1/2	93
J. D. Riedel	49 3/4	50
Rosenthal Porz.	52 1/2	52
Rositzer Zucker		89 1/2
Rückforth Ferd.	89	89
Rütgerswerke	41 1/8	41 7/8
Salzdetfurth Kali	155	154
Sarotti	78	77
Schiess Defries	64 1/2	64
Schles. Bergb. Z.	37 5/8	37 7/8
do. Bergw. Beuth.	92	90 1/2
do. u. elekt. GasB.	133 1/2	134
do. Portland-Z.	114 1/2	112 1/2
Schulth. Patzenh.	110 1/4	108 1/4
Schubert & Salz.	166	166 1/2
Schuckert & Co.	94 1/8	94
Siemens Halske	142	143 1/4
Siemens Glas	82 1/2	82
Siegersd. Wke.	69 1/4	69
Stöhr & Co.	97 1/2	99
Stolberger Zink.	67 1/4	66
Stollwerck Gebr.	74 1/2	74
Südd. Zucker	189	190
Thörls V. Oelf.	80	80
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig	122	123
Trachenb. Zucker	138	142
Tuchf. Aachen	100	99 1/2
Tucher	101 1/2	101 1/4
Union F. chem.	105 1/2	106
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	121	119
Ver. Berl. Mört.		47
do. Dtsch. Nickel	107 1/2	106 3/4
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch. Z.	130	128 1/2
do. Stahlwerke	43 1/8	43 1/8
Victoriawerke	79	80
Vogel Tel. Draht	110	110
Wanderer	30 3/4	130 1/2
Westd. Kaufhof	32 5/8	33
Westeregeln	117 1/2	116 1/4
Wunderlich & C.		45

	heute	vor
Zeiß-Ikon	81 5/8	83
Zellstoff-Waldh.	48	48 1/8
Zuckrf. Kl. Wanzl	102	100
do. Rastenburg	92	95 1/2
Otavi	13 3/8	13
Schantung		54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum	77 1/2	77 1/2
Linke Hofmann	32 3/4	30
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	45	41 1/2
Burbach Kali	21 3/4	21 1/2
Wintershall	100	99 1/4
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	98 1/4	98 1/8

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl m. Auslossch.	100 1/2	100,20
6% Reichsschatz Anw. 1935	81 3/8	80 1/4
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 1/4	93
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96	96
6% Pr. Schatz. 33	102,70	102,70
Dt. Kom. Abl. Anl	104 1/4	105
do. m. Ausl. Sch. I	120 1/2	120 1/2
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	89 3/8	89 3/4
do. 1928	85 3/4	86
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	86 3/4	87 7/8
7% do. Stadt. 26	89,37	89 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26	89 3/4	89
do. 1928	91	89
8% Ldsch. C. GPf.	89 3/4	89 3/4

	heute	vor.
8% Schl. L. G. Pf. I	88 3/4	88 3/4
5% do. Liq. G. Pf.		88 5/8
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	87,80	87 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21		93
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 1/2	94 1/4
8% do. 13/15		94 1/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	89 1/2	89 3/4
6% (8%) do. R. II	90 1/4	90 1/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 3/4	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914		9 1/2

Hypothekenbanken

	heute	vor.
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	92 1/2	92
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/2	94
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93	93
7% „ „ G. Obl. 3	84 1/4	84 1/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93,12	93 1/8
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 1/4	92 1/2
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/2	95 1/2
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	98 3/4	98 1/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	91 3/4	91 3/4
4 1/2% do. Li. G. Pf.	94	93 5/8
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	89	89

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I. G. Farb. Bds.	118 3/4	117 1/2
8% Hoesch Stahl	95 7/8	95 3/8
8% Klöckner Obl.	93 1/2	93 1/2
6% Krupp Obl.	95 3/8	95 1/2
7% Mitteld. St. W	93 5/8	93 1/4
7% Ver. Stahlw	79 3/4	80 1/8

Steuergutscheine

	heute	vor.
1934	103 3/4	103 3/4
1935	105	105
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	14 1/2	14 1/2
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14	42 1/4	42
4% Ung. Goldr.	7 3/4	7 3/4
4 1/2% do. St. R. 13		7,40
4 1/2% do. 14	7.10	7,30
4% Ung. Kronen	0,55	0,55
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.		11 1/4
Lissab. Stadt Anl.	52 1/8	52 1/8

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	99 1/8—100
do. 1938	97 7/8
do. 1939	96 5/8—97 3/8
do. 1940	96—96 3/4
do. 1941	95 5/8—96 5/8
do. 1942 – do. 1948	95 3/8—96 1/4

	heute	vor.
7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/8	112 5/8

Banknotenkurse

Berlin, 12. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,412	2,432
do. 2 u. 1 Doll.	2,412	2,432
Argentinische	0,616	0,636
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	53,87	54,09
Danziger	81,00	81,32
Englische, große	12,065	12,105
do. 1 Pfd. u. dar.	12,065	12,105
Estnische	—	—
Finnische	5,28	5,32
Französische	16,35	16,41
Holländische	168,08	168,76
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	60,63	60,87
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,24	62,48
Schweizer gr.	80,89	81,21
do. 100 Francs u. darunter	80,89	81,21
Spanische	33,83	33,97
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,26	10,30
Türkische	1,94	1,96
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,96	47,14



Handel — Gewerbe — Industrie



Die polnisch-englischen Handelsvertragsverhandlungen

(Von unserem Warschauer **O. E.** - Mitarbeiter)

Die am 10. Oktober neu aufgenommenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und England werden dadurch erschwert, daß beide Staaten **an der Ausfuhr von Kohle besonders interessiert sind.** Der schon seit vielen Jahren, seit dem großen englischen Kohlenarbeiterstreik im Jahre 1925, sich hinziehende Kampf um die Absatzmärkte und um die Kohlenpreise hat in England eine für die Verhandlungen wenig günstige Atmosphäre geschaffen. Die englische öffentliche Meinung kann das Zwischenspiel in diesem Sommer in London, wo 1600 t polnischer Kohle ausgeladen wurden, noch immer nicht vergessen, obwohl England nichts darin findet, daß englische Kohle im polnischen Zollgebiet, in Danzig, abgesetzt wird. Auch die zunehmende Ausfuhr polnischer Kohle nach Irland wird in England ebenfalls unfreundlich angesehen. Nach den ersten Verhandlungen hat jedoch diese unfreundliche Stimmung einer Entspannung Platz gemacht. Im Laufe des Jahres hat England mit den baltischen und skandinavischen Staaten Handelsverträge abgeschlossen und sich in diesen Ländern eine Vorrangstellung bei der Lieferung von Kohle gesichert. Polen ist jedoch entschlossen, den

Kampf mit der englischen Kohle

auch auf anderen Märkten aufzunehmen, und **die Verkäufe polnischer Kohle nach Süd- und Südosteuropa mehren sich von Monat zu Monat.** Neben den Handelsvertragsverhandlungen werden deshalb auch Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kohlenindustrie beider Länder geführt. Obwohl sie nach außen unabhängig voneinander geführt werden, bestehen doch starke Zusammenhänge zwischen ihnen, so daß der Ausgang der einen auf das Schicksal der anderen nicht ohne Einfluß bleiben wird. Auch die Kohlenverhandlungen werden im Laufe des Oktober fortgesetzt werden.

Einer der schwierigsten Punkte in den Verhandlungen ist die Forderung Englands, seine Ausfuhr nach Polen auszuweiten und zwar derart, daß die in den letzten Jahren für Polen sehr aktive Handelsbilanz bis zu einem gewissen Grade ausgeglichen wird. Polen ist durchaus nicht gegen eine Vergrößerung der englischen Ausfuhr, will aber gleichfalls die Ausfuhr nach England steigern und das gegenwärtige Verhältnis in der Handelsbilanz beibehalten. Hier liegt demnach die zweite große Schwierigkeit, denn England hat bei den erwähnten Handelsverträgen mit den baltischen und skandinavischen Staaten seinen Kohlenabsatz mit der Zusage von Einfuhrkontingenten für Holz und Erzeugnissen der Viehzucht erkauft. Dadurch wird aber der englische Markt für die polnischen Ausfuhrwaren in sehr erheblichem Maße eingeengt.

Polnischerseits steht man demgegenüber auf dem Standpunkt, daß Polen England gegenüber Schuldner sei und seine passive Zahlungsbilanz durch eine aktive Handelsbilanz ausgleichen müsse. Polen bezieht aus England in erster Linie Textilrohstoffe, dann Maschinen und Apparate sowie elektrotechnische Artikel, Metalle, Pelze und Häute. Die Vertreter der englischen Industrie haben bei ihrer Informationsreise durch Polen im Frühjahr dieses Jahres alle sich darbietenden Möglichkeiten für die Einfuhr englischer Erzeugnisse geprüft und glauben, technische Artikel, Automobile und Heringe in erster Linie nach Polen ausführen zu können. Sicherlich kann Polen verschiedene Waren, die es jetzt aus anderen Ländern bezieht, aus England einführen. Da die wichtigsten Artikel jedoch kontingentiert sind, so kann

die Verschiebung der Kontingente in der Regel nur auf Kosten eines anderen Vertragspartners in Polen

geschehen. Die Belebung des Warenaustausches zwischen England und Polen im letzten Jahr ist zum nicht geringen Teil darauf zurückzuführen, daß verschiedene Importfirmen Waren, die sie bisher aus Deutschland bezogen, in England einkauften. Hinzu kommt noch, daß **der polnische Außenhandel im allgemeinen an Umfang zugenommen hat.** Hat dieser Umstand sich bei der Einfuhr aus England nach Polen günstig ausgewirkt, so hat andererseits die Entwertung des Pfundes die polnische Ausfuhr nach England erschwert. Wohl ist eine Steigerung des Wertes der Ausfuhr um 7 Mill. Zloty im ersten Halbjahr d. J. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eingetreten, aber dieses Mehr an Devisen steht in einem ungünstigen Verhältnis zu dem Mehr an gelieferten Waren. Die bei der Ausfuhr erzielten Preise sind wenig befriedigend gewesen. Mehr als ein Drittel der polnischen Ausfuhr nach England entfällt auf Holz, das zweite Drittel entfällt auf Schweinehälften, Fleischkonserven, Butter und Eier. Die Ausfuhr von Konfektionswaren beschränkt sich auf verhältnismäßig geringe Mengen nur billiger Qualitäten. Polen möchte seine Ausfuhr nach England bis zu einem gewissen Grade sicherstellen, deshalb sollen in dem neuen Vertrage bestimmte Kontingente vereinbart werden. Für die nächste Zeit hat England durch die

Gewährung von zwei großen Darlehen für die polnischen Staatsbahnen

eine Vergrößerung seiner Ausfuhr in bestimmtem Umfange bereits erreicht. Die Lieferung von Material für die Elektrifizierung des Warschauer Eisenbahnknotenpunktes und die Lieferung der automatischen Luftdruckbremsen für die Güterzüge der polnischen Staatsbahnen, die noch im Laufe dieses und des nächsten Jahres erfolgen sollen, lassen auf polnischer Seite die Hoffnung aufkommen, daß sie ihre Wünsche wenigstens zum Teil erfüllt sehen werden. In Polen sind noch große Möglichkeiten für Investitionen vorhanden. England ist in der Lage, für solche Zwecke Anleihen und Kredite zu gewähren, andererseits kann Polen nur durch eine Vergrößerung seiner Ausfuhr nach England zahlen. Das ist die Grundlage, auf der sich die Verhandlungen bewegen werden. Sie werden bei dieser Sachlage vielleicht länger dauern, als angenommen wird, man glaubt jedoch nicht, daß sie erfolglos bleiben werden, da beide Verhandlungspartner ein starkes Interesse an dem Zustandekommen des Vertrages haben.

Berlin, 12. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Für 100 kg in Mark: 41,25.

Berlin, 12. Oktober. Kupfer 35,25 B., 34,75 G., Blei 16,25 G., Zink 18 B., 17,75 G.

Pfundhausse als Folge der Marseiller Schüsse

Die tragischen Vorgänge in der südfranzösischen Hafenstadt Marseille haben auch ihren Niederschlag am internationalen Devisenmarkt gefunden. Das englische Pfund, das gerade in den letzten Wochen heftigen Angriffen ausgesetzt war und sich stärkere Abschläge gefallen lassen mußte, ja sogar einen Rekordtiefstand erreichte, zog sprunghaft an. Allmählich beruhigten sich die Gemüter aber wieder, und die Hausse verschwand so schnell, wie sie gekommen war. Neben Baissedeckungen dürften kurzfristige Gelder aus Paris nach London zurückverlegt worden sein, ein Vorgang, der erklärlich wird, wenn man die enge Liierung Frankreichs mit Jugoslawien in Betracht zieht. Auch jetzt zeigt es sich wieder, daß **die sog. vagabundierenden Kapitalien nirgends Ruhe finden und jedem Lande in der Stunde der Not zur Gefahr werden,** weil sie Hals über Kopf die Gastfreundschaft aufgeben und irgendwo eine neue suchen. Diese Erfahrungen haben sowohl die USA. als auch Frankreich und England gemacht, und die Schwäche des englischen Pfundes in den letzten Monaten hängt zweifellos damit zusammen, daß der englische Bankgouverneur mit Erfolg bestrebt war, solche Gelder aus London nach Paris zu drängen, damit sie sich nicht gerade im ungeeignetsten Augenblick störend bemerkbar machen. **(Wd.)**

Auflösung des Hansabundes

Der Hansabund für Handel, Gewerbe und Industrie hat zum 16. Oktober eine Hauptversammlung einberufen. Auf der Tagesordnung steht die Auflösung des Bundes. An der Annahme des Antrages ist nicht zu zweifeln, nachdem eine im vorigen Jahre vorgenommene Programmänderung der einst so großen Organisation kein neues Leben einflößen konnte.

Ein Vierteljahrhundert hat der Hansabund, der im Jahre 1909 gegründet worden ist, eine bedeutende Rolle gespielt. Geschaffen worden ist er seinerzeit als ausgesprochene Kampffront der in seinem Namen zusammengefaßten Wirtschaftszweige gegen den immer stärker werdenden Bund der Landwirte, und zweifellos hatte die Gegengründung ihre innere Berechtigung. Die Hauptkämpfe wurden auf dem Gebiete der Zoll- und Handelspolitik ausgetragen. Politisch war und wurde der Hansabund, der meist sehr gut geleitet war und seine starken Kräfte mit Schneid und Schwung einzusetzen verstand, eine Hauptstütze der bürgerlichen Linksparteien und des sogenannten liberalen Bürgertums, dem er in den Wahlen von 1912 zu bedeutenden Erfolgen verhalf. In der Nachkriegszeit sank er aber von der Höhe seiner früheren Bedeutung, die in der damals gültigen Theorie und Praxis des Uebergewichtes der Wirtschaft über die Politik begründet war, unaufhörlich herab. Je mehr die politischen und sozialen Fragen in den Vordergrund traten und nach einem Ausgleich der Gegensätze drängten, desto mehr büßte er von seiner Kraft ein. Er suchte noch die Würde durch äußerlich eindrucksvolle Veranstaltungen zu wahren. Aber auch die geschickteste Leistung konnte den inneren Zerfall nicht verhindern. Das Schicksal des Hansabundes war schon besiegelt, bevor der nationale Umschwung ihm die Grundlage nahm.

Spielzeugschau in Breslau

Vom 13. Oktober bis Mitte November findet in Breslau eine Spielzeugschau der Stadt Sonneberg (Thür. Wald) statt. Die Spielzeugschau wird von der Breslauer Messe- und Ausstellungs-Gesellschaft in Verbindung mit dem Stadtvorstand Sonneberg und dem Deutschen Spielzeug-Museum Sonneberg im Breslauer Ausstellungsgebäude veranstaltet. Sie wird am Sonnabend, dem 13. Oktober, in Breslau, in Anwesenheit des Thüringischen Ministerpräsidenten Marschler, des Reichsstatthalters Sauckel, Weimar, sowie des Oberpräsidenten und Gauleiters Helmuth Brückner eröffnet werden. Die Ausstellung soll nicht nur eine Werbung für das Sonneberger Notstandsgebiet sein, sondern sie soll durch ihren hohen künstlerischen und ästhetischen Wert für die gesamte deutsche Spielzeugindustrie werben und bei strengster Vermeidung von jedem Schund und Kitsch auf die Erziehung des Kindes und den Geschmack der Eltern Einfluß gewinnen.

Das europäische Zinkkartell gefährdet?

AK. Das Ausland ist bestrebt, mit immer neuen Mitteln die Rohstoffversorgung Deutschlands zu erschweren. Ende dieses Jahres läuft das europäische Zinkkartell ab, und man behauptet, daß die Erweiterung der deutschen Zinkproduktion den Fortbestand des Zinkkartells ernstlich gefährdet.

Berliner Börse

Fest

Berlin, 12. Oktober. Die freundliche Grundstimmung hielt heute an, wenn sich auch das Geschäft in recht engem Rahmen bewegte. Vom Publikum lag wieder eine Reihe von Kauforders für einige Tarifaktien, Maschinen- und Montanwerte vor. Die Kulisse verhielt sich abwartend und nahm nach den ersten Kursen am Montanaktienmarkt angesichts der günstigen Mitteilungen der Hoesch-Generalversammlung einige Rückkäufe vor. Auch für Farbenaktien zeigte sich im Hinblick auf den Wiederanstieg der deutschen Farbenausfuhr in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahres etwas Interesse. Bankaktien waren vom Publikum weiter gefragt, wobei teilweise Dividendenhoffnungen eine Rolle spielen. Im einzelnen waren Montanwerte bis ½ Prozent befestigt, nur Laurahütte verloren 1 Prozent. Der Rentenmarkt lag ruhiger, aber weiter freundlich.

Im Verlaufe ergaben sich, ausgehend von Farben, die ihren Gewinn auf ⅞ Prozent erhöhten, weitere Befestigungen. Am Rentenmarkt lagen Liquidationspfandbriefe lebhaft und fest. Fast für alle Emissionen ergaben sich Befestigungen von ¾ Prozent. Pfandbriefe und Kommunalobligationen bröckelten dagegen etwas ab. Die freundliche Grundstimmung war bis zum Schluß vorherrschend. Größeres Interesse zeigte sich weiter für Altbesitz, der auf 100,70 anziehen konnte. Ver. Stahlobligationen waren mit 80 nach 79¾ zu hören. Farben schlossen zum höchsten Tageskurs. Nachbörslich war die Haltung unverändert. Zu den Schlußkursen bestand verschiedentlich Nachfrage. Farben 144¼, Reichsbank 147½, Harpener 106⅛, Ver. Stahl 42¾, Altbesitz 100,7. Am Kassamarkt war die Tendenz nicht ganz einheitlich. Steuergutscheine blieben unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Gut behauptet

Frankfurt a. M., 12. Oktober. Aku 63,5, AEG. 28,75, IG. Farben 155,25, Lahmeyer 123, Rütgerswerke 40,75, Schuckert 94⅝, Siemens und Halske 141, Reichsbahn-Vorzug 112⅝, Hapag 28⅝, Nordd. Lloyd 30,75, Ablösungsanleihe Altbesitz 100⅞, Reichsbank 147,5, Buderus 87,25, Klöckner 77,75, Stahlverein 42,75.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Still

Breslau, 12. Oktober. Am letzten Geschäftstage der Woche lag der Brotgetreidemarkt unverändert still. In den Angebotsverhältnissen hat sich wenig geändert. Roggen wird knapper angeboten als Weizen. Die Versorgungsmöglichkeiten in Hafer haben sich nicht gebessert, im Gegenteil ist das Angebot noch geringer geworden. Von Gersten findet Brauware glatte Aufnahme, während Futtergersten ziemlich unbeachtet bleiben. Im Mehlgeschäft wird nur der laufende Bedarf gedeckt. Futtermittel liegen stetig, ebenso Hülsenfrüchte. Von Rauhfutter fehlt es an Offertenmaterial in schlesischem Stroh.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 12. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162	**Weizenkleie**	11.00—11.40
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	203—209	**Roggenkleie**	9.45—9.90
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	31—33 1/2
4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	151—159	Peluschken	—
Tendenz: stetig		Wicken	10 1/2—11 1/2
Hafer Märk.	145—159	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.20—8.80
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

12. Oktober 1934.

Getreide	1000 kg	**Futtermittel**	100 kg
Weizen, 76/77 kg	187—194	Weizenkleie, grobe	10,75—11.10
Roggen 72/73 kg	147—154	Weizengrieß-Kleie	—
Hafer 48/49 kg	141—149	Weizennachmehl	—
Braugerste, feinste	198	Roggenkleie	9.20—9.60
gute	184	Roggengrieß-Kleie	—
Industriegerste 68/69 kg	179	Roggennachmehl	—
Wintergerste 63 kg	165	Tendenz: stetig	
Wintergerste	178	**Mehl**	100 kg
Futtergerste	147—154	Weizenmehl*	25,50—26.55
Tendenz: still		Roggenmehl*	21.20—22.25
		Tendenz: ruhig	

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Berliner Schlachtviehmarkt

12. Oktober 1934

Ochsen		**Kälber**	
vollfleisch. ausgemäst. höchst.		Doppellender best. Mast	72—82
Schlachtw. 1. jüngere	39—40	beste Mast- u. Saugkälb.	55—60
2. ältere	—	mittl. Mast- u. Saugkälb.	48—53
sonstige vollfleischige	33—36	geringere Saugkälber	32—43
fleischige	29—32	geringe Kälber	22—30
gering genährte	23—28	**Schafe**	
Bullen		Stallmastlämmer	49—51
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	36—37	Holst Weidemastlämmer	44—45
sonst. vollfl. od. ausgem.	32—35	Stallmasthammel	46—48
fleischige	28—31	Weidemasthammel	36—42
gering genährte	23—27	mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel	43—45
Kühe		ger. Lämmer u. Hammel	28—42
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	32—33	beste Schafe	36
sonst. vollfl. oder gem.	23—30	mittlere Schafe	33—35
fleischige	17—21	geringe Schafe	23—32
gering genährte	12—16	**Schweine**	
Färsen		Speckschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	52
vollfl. ausg. h. Schlachtw.	35	„ vollfl. „	—
vollfleischige	31—34	vollfl. v. 240—300 „	52
fleischige	25—29	„ 200—240 „	50—52
gering genährte	20—24	„ 160—200 „	46—50
Fresser		fleisch. 120—160 „	42—46
mäß. genährt. Jungvieh	18—24	„ unt. 120 „	—
		Sauen fette Specksauen	52
		„ andere Sauen	48—50

Auftrieb:		z. Schlachth. dir.	107	z. Schlachth. dir.	101
Rinder	3456	Auslandsrinder	–	Auslandsschafe	–
darunter:		Kälber	1968	Schweine	11249
Ochsen	1190	z. Schlachth. dir.	—	do. zum Schlachthof direkt	613
Bullen	490	Auslandskälber	—	Auslandsschw.	—
Kühe u. Färsen	1776	Schafe	5166		

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst mittel, Kälber mittelmäßig, Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig, Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 12. Oktober. Hafer Tr. 15 To. 16,70, 30 To. 16,75. Hafer O. 16,75—17,25, Speisekartoffeln 2,20—2,70, Fabrikkartoffeln 0,13¼, Rest der Notierungen unverändert. Stimmung erwartend.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	12. 10		12. 10.
Kupfer fest		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	26 1/8—26 9/16	offizieller Preis	10 11/16
3 Monate	26 13/16—26 7/8	inoffiziell. Preis	10 11/16—10 3/4
Settl. Preis	26 1/8	ausl. Settl. Preis	10 1/2
Elektrolyt	29—29 3/4	**Zink fest**	
Best selected	25 1/4—27	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	29 3/4	offizieller Preis	12 1/4
Zinn fest		inoffiziell. Preis	12 1/4—12 5/16
Stand. p. Kasse	231 7/8—232	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	229 5/8—229 7/8	offizieller Preis	12 3/8
Settl. Preis	232	inoffiziell. Preis	12 3/8—12 7/16
Banka	—	gew., Settl. Preis	12 1/4
Straits	232 1/4	Silber (Barren)	24 7/16—26 3/8
Blei: fest		Silber-Lief. (Barren)	24 9/16—26 1/2
ausländ. prompt		Gold	143/1
offizieller Preis	10 1/2		
inoffiziell. Preis	10 1/2 Käufer	Zinn-Ostenpreis	230 1/2

*

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	12. 10. Geld	12. 10. Brief	11. 10. Geld	11. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.42	12.45	12.41	12.44
Argentinien . . 1 Pap.-Pes.	0,644	0,648	0.642	0.646
Belgien . . . . . 100 Belga	58,17	58,29	58.17	58.29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0,204	0,206	0.204	0.206
Bulgarien . . . . 100 Lewa	3,047	3,053	3.047	3.053
Canada . . . 1 canad. Dollar	2,512	2,518	2.517	2.523
Dänemark . . 100 Kronen	54,03	54,13	53.98	54.08
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.18	81,34	81.20	81.36
England . . . . . . 1 Pfund	12,10	12,13	12.09	12.12
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68,82	68.68	68.82
Finnland . . . . 100 finn. M.	5.345	5.355	5.34	5.35
Frankreich . . . 100 Francs	16,39	16,43	16.39	16.43
Griechenland . 100 Drachm.	2,467	2.471	2.467	2.471
Holland . . . . . 100 Gulden	168,50	168.84	168.50	168.84
Island . . . . 100 isl. Kronen	54.76	54.86	54.71	54.81
Italien . . . . 100 Lire	21,45	21,49	21.45	21.49
Japan . . . . 1 Yen	0,707	0,709	0.705	0.707
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5,694	5,706	5.694	5.706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80,67	80,83	80.67	80.83
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41.64
Norwegen . . . 100 Kronen	60,79	60,91	60.74	60.86
Oesterreich . . 100 Schilling	48,95	49.05	48.95	49.05
Polen . . . . 100 Złoty	47,00	47,10	47.00	47.10
Portugal . . . . 100 Escudo	10,98	11,00	10.97	10.99
Rumänien . . . . . 100 Lei	2,488	2,492	2.488	2.492
Schweden . . . 100 Kronen	62,40	62.52	62.34	62.46
Schweiz . . . 100 Franken	81,07	81,23	81.09	81.25
Spanien . . . . 100 Peseten	33,97	34,03	34.00	34.06
Tschechoslowakei 100 Kron.	11,37	11,39	10.37	10.39
Türkei . . . . 1 türk. Pfund	1,974	1,978	1.974	1.978
Ungarn . . . . . 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay . . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.460	2,464	2.474	2.478

Tendenz: Dollar schwächer, Pfund unsicher.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 12. 10. 1934

Polnische Noten	Warschau / Kattowitz / Posen	47,00—47,10	Gr. Złoty 46,96—47,14

Warschauer Börse

Bank Polski	95,75
Cukier	27,00
Lilpop	10,15—10,30
Ostrowiec Serie B	21,00
Starachowice	14,00—13,95

Dollar privat 5,22, New York Kabel 5,23⅜, Belgien 123,60, Danzig 172,75, Holland 358,75, London 25,78, Paris 34,89½, Prag 22,10, Schweiz 172,55, Berlin 213,20, Stockholm 132,90, Bauanleihe 3% 47,75—48,00, Pos. Investitionsanleihe 4% 118—118,25, Dollaranleihe 6% 73,50, 4% 53,75, Bodenkredite 4½% 56.00—56,38—56,25. Tendenz in Aktien überwiegend schwächer, in Devisen uneinheitlich.